

Sudetenpost



Erscheinungsort Wels P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 16.- LoGZ 79E

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 11

Wien - Linz, 8. Juni 2000

46. Jahrgang

Attacken gegen die
„Sudetenpost“

(Seite 3)

Tribüne der
Meinungen

(Seiten 6 und 12)

Sudetendeutscher
Tag 2000 Nürnberg

(Seite 16)

Sudetendeutsche Anliegen sind für Berlin Verstoß gegen deutsche Interessen!

Hätte es noch einer Demaskierung der Ignoranz gegenüber den Sudetendeutschen bedurft, so hat sie die rot-grüne Bundesregierung in Berlin nun geliefert: Außenminister Joschka Fischer wies eine Forderung nach Entschädigung von sudetendeutschen Opfern tschechischer Gewalt als „massive“ Verletzung deutscher Interessen zurück. „Jeder Vorstoß von deutscher Seite in diese Richtung ist kontraproduktiv“, sagte Fischer. Dabei hatte die Sudetendeutsche Landsmannschaft nichts anderes getan, als zumindest einen kleinen Anteil an den Mitteln des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds einzufordern, der zu 140 Millionen Mark (980 Millionen Schilling) aus deutschen Mitteln und nur zu 25 Millionen Mark (175 Millionen Schilling) aus tschechischen Mitteln gespeist wird. Etwa zweitausend sudetendeutsche Ge-

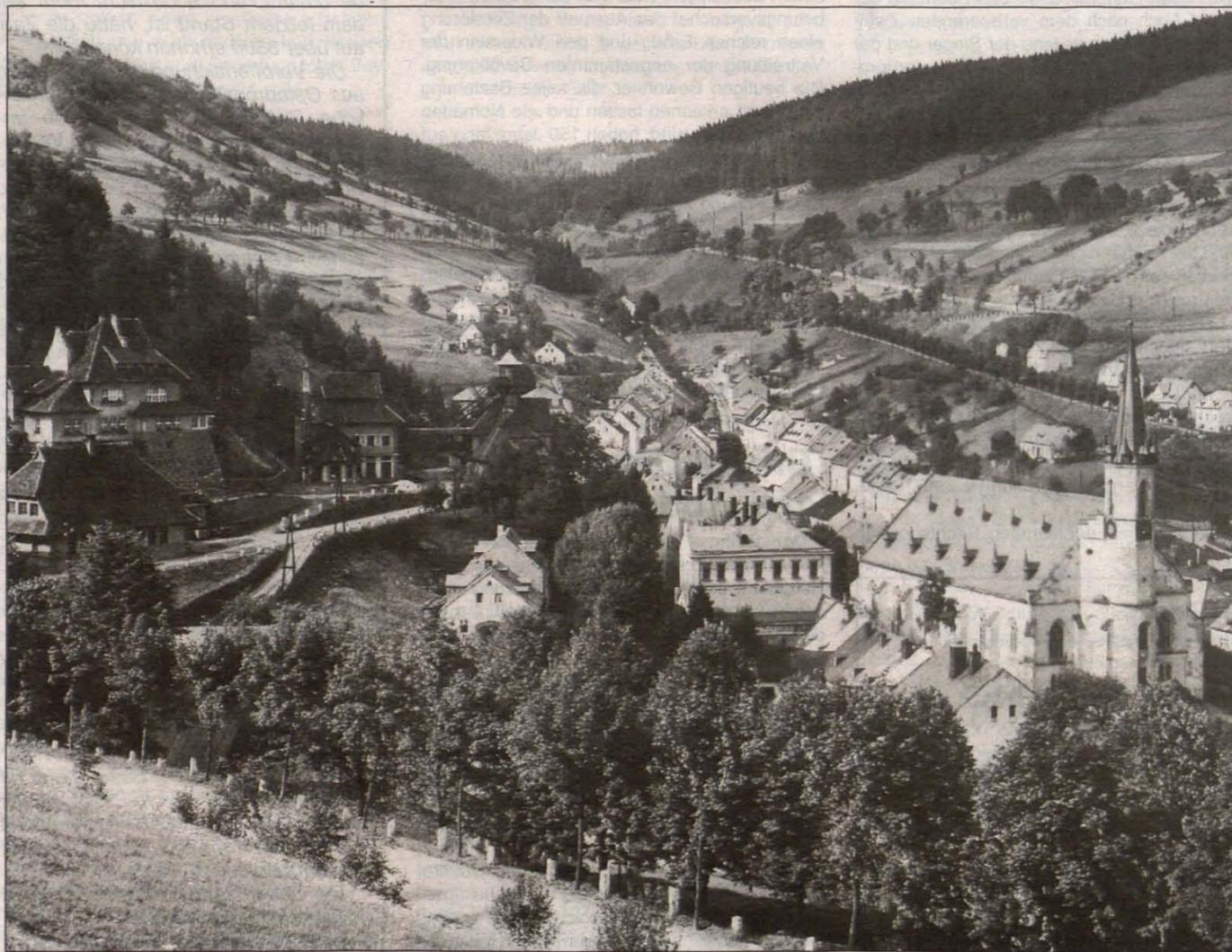
waltopfer sollten nach den Vorstellungen der Landsmannschaft mit je viertausend Mark (28.000 Schilling) entschädigt werden. Das heißt: Nicht einmal ein Viertel des deutschen Fondsanteils würde Sudetendeutschen zugute kommen. Opfer – deutsche und tschechische – müßten gleichwertig behandelt werden, forderte die soeben wiedergewählte Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach. Fischer und seine grüne Parteifreundin Antje Vollmer sehen das nicht so: Auch die Vizepräsidentin des Bundestages wies das Anliegen der Landsmannschaft zurück. Unterstützung kam dagegen von der CSU. „Ich halte das für gerechtfertigt“, sagte der CSU-Vorsitzende und bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber. Gleichzeitig wies er Kritik an den Vertriebenenforderungen seitens der Bundesregierung zu-

rück. Die „barsche Haltung“ von Außenminister Fischer sei völlig unverständlich. Angesichts der ablehnenden Haltung Berlins konnte die Prager Regierung eher gelassen reagieren: „Tschechen überschätzt den Vorstoß nicht“, sagte der Referatsleiter im tschechischen Außenministerium, Jiri Sittler. Außenminister Jan Kavan ließ aber keinen Zweifel an der Ablehnung jeglicher Forderungen von sudetendeutscher Seite: „Mit dieser Forderung kann ich nicht einverstanden sein“, sagte Jan Kavan und pflichtete Joschka Fischer bei, wonach dies die deutschen Interessen stark beeinträchtigen würde.

Der scheidende Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Franz Neubauer, bezeichnete die Aufregung um den Antrag als „unbegreiflich“.

Siehe Bericht auf Seite 2.

Das Bild der Heimat



Das Obertal von St. Joachimsthal, vom Schloß gesehen, mit der Förderanlage des Einigkeitsschachtes, mit Schule und Stadtpfarrkirche.

Aufbegehren!

VON MANFRED MAURER

ES IST WIEDER SO WEIT: Zehntausende Sudetendeutsche versammeln sich in Nürnberg zum alljährlichen Pfingsttreffen. Was sie dort zu hören bekommen, wissen sie im Grunde schon. Sie hören ja alle Jahre wieder die gleichen, bloß in neue rhetorische Formeln verpackte Botschaften. So wird auch heuer wieder das Loblied angestimmt werden auf die braven Sudetendeutschen, die so viel zum Wiederaufbau nach dem Krieg beigetragen haben. Und dann das Klagelied auf die armen Sudetendeutschen, die in ihrem Leben so viel durchmachen mußten und dennoch von der Politik allzu oft wie Aussätzige behandelt werden. Hinzu kommen die Schalmeeingesänge über die friedensstiftende Kraft der Sudetendeutschen, die sich schon für die europäische Idee unter Einschluß aller Völker erwärmt hatten, als in Europa noch eiskalter Krieg herrschte. Auch wer es gern etwas martialischer hat, wird mit entsprechenden Tönen bedient werden: Kein EU-Beitritt mit den Beneš-Dekreten, wird der Schirmherr Richtung Prag donnern. Und der Herr wird seinen Schirm rhetorisch beeindruckend über den Köpfen von Schröder und Fischer, den Verrätern der Vertriebenen, schwingen.

VIELE WERDEN Beifall klatschen, sich ob der Lobpreisungen ein bißchen geschmeichelt und ob der Abrechnung mit der Berliner Politik ermutigt fühlen. Wer hört schließlich nicht gern Gutes über sich und Zustimmung zu seinen Forderungen?

DOCH DIE BAUCHPINSLER verfolgen keinesfalls nur das Ziel, die tatsächlichen Leistungen und Verdienste der sudetendeutschen Volksgruppe gebührend zu würdigen. Man will sie auch (zum Beispiel als Wähler) bei der Stange halten. Also sagt man ihnen, was sie gerne hören. Das ist umso billiger, als die Regierung ja jetzt die anderen stellen.

ES IST FREILICH höchste Zeit, daß sich die Sudetendeutschen nicht einlullen lassen von wohlklingenden Reden. Spätestens seit dem Havel-Besuch in Deutschland und den schroffen Reaktionen der Bundesregierung auf das ohnehin äußerst modearte Entschädigungsbegehren der Landsmannschaft steht fest, daß es nicht den geringsten Willen gibt, die bisher praktizierte noble Zurückhaltung mit politischem Entgegenkommen zu honorieren. Havel sagt: Die Beneš-Dekrete bleiben, basta. Und Schröder sagt: Die Vertriebenen sind mir wurscht, basta.

IN DEN GEORDNETEN Bahnen der Politik ist auf absehbare Zeit nichts zu erreichen. Die seit Jahrzehnten betriebene Politik der freundlichen Nasenlöcher hat sich als insofern verfehlt erwiesen, als die Vertriebenen dafür nur ständig eins auf die Nase bekommen haben. Wohlverhalten wurde als Schwäche interpretiert. Und dennoch setzen manche Amtsträger weiterhin auf diese Schwäche, wenn sie etwa engagierte Landsleute dazu auffordern, anläßlich eines Havel-Besuches nur ja keine Demonstrationen zu organisieren. Weil es könnten ja zu wenig Teilnehmer kommen. Dieselbe Angst vor dem Mißerfolg ließ diese Amtsträger bisher auch vor dem juristischen Streit um Recht und Gerechtigkeit zurückschrecken. Man könnte ja verlieren. Natürlich. Aber: Zu Tode gefürchtet ist auch gestorben.

DER SUDETENDEUTSCHE TAG wird in München als die einzige eindrucksvolle Demonstration betrachtet. Wenn dieser Tag auf die Politiker so viel Eindruck machte, daß sie sich anderntags tatsächlich am Riemen reißen würden, dann wäre es ja gut. Nur: Dem ist nicht so. Die Untätigkeit und Ignoranz der Politik schreit geradezu nach anderen Formen der Demonstration. Der Sudetendeutsche Tag ist wie ein Ventil, durch das der Unmut aus der Nürnberger Festhalle hinauspufft und sich hinterher verflüchtigt. Vielleicht wäre es doch eine Überlegung wert, die Massen einmal nicht in Nürnberg zusammenzuführen, sondern in Berlin, in Wien oder in Prag. Warum nicht einmal dort aufbegehren, wo das Übel seinen Ausgang nahm und nimmt?

Neubauer: Unbegreifliche Aufregung um Antrag auf symbolische Geste

Zu der intensiven Medienberichterstattung über einen Antrag der SL zugunsten einiger von der Vertreibung besonders hart betroffener Sudetendeutscher an den deutsch-tschechischen Zukunftsfonds erklärt der Sprecher der Sudetendeutschen, Franz Neubauer: Die Aufregung über diesen Antrag ist unbegreiflich. Seit über zwei Jahren hat die SL öffentlich erklärt, daß sie einen solchen Antrag stellen will. Auch der Inhalt des Antrags war in den Grundzügen bekannt und kann keine Überraschung darstellen. Seit über 50 Jahren fordert die SL eine Aufarbeitung des Unrechts der Vertreibung und Enteignung von über drei Millionen Menschen, also auch eine angemessene und zumutbare Wiedergutmachung. Mit diesem Hauptanliegen der SL hat das jetzt so heftig diskutierte Projekt wenig zu tun. Hier geht es nur um eine eher symbolische Geste für nicht einmal jeden tau-

sendsten Sudetendeutschen. Insbesondere hat dieser Projektantrag auch keine Berührung mit Reparationsfragen. Hier geht es ausschließlich um humanitäre Hilfe für eine sehr kleine Teilgruppe der Sudetendeutschen. Die Reparationsfrage wurde eher durch die deutsche Zehn-Milliarden-Mark-Entschädigung für Zwangsarbeiter wieder aufgeworfen oder durch die merkwürdigen Gerichtsurteile im sogenannten Kölner Bilderstreit (Fall Liechtenstein), aber ganz sicher nicht durch dieses winzige Projekt. Hinzu kommt noch, daß dieser Antrag angesichts der Stimmenverhältnisse im Verwaltungsrat des Zukunftsfonds ohne die Zustimmung mindestens eines tschechischen Vertreters gar nicht akzeptiert werden kann. Niemand kann hier Druck ausüben.

Es bleibt das Geheimnis von Außenminister Joschka Fischer und Bundestagsvizepräsidenten

tin Vollmer, wie dieses Projekt deutsche Interessen schädigen oder gar zum „Sprengsatz“ (Vollmer) der Beziehungen werden könnte. Unbegreiflich ist auch die Tonlage der Berichterstattung. Natürlich ging dem Projektantrag der SL eine entsprechende Datenerhebung voraus, um das Anliegen gut begründen zu können. Diese Datensammlung mag auch einmal als „Erfassungsaktion“ bezeichnet worden sein. Es bleibt das Geheimnis des Chefredakteurs der „Sudetendeutschen Zeitung“, warum dieses Wort „Nazi-Jargon“ sein soll.

Die heftige Reaktion ist eigentlich nur dadurch zu erklären, daß hier an ein Tabu gerührt wurde, wie die Tageszeitung „Die Welt“ schreibt, an das Tabu, daß es auch deutsche Opfer gab und gibt. Es ist immerhin erfreulich, daß dies den legitimen Anliegen der Sudetendeutschen erneut Aufmerksamkeit verschafft.

Wahrheit und Recht!

Ohne historische Wahrheit kein Recht! Was aber ist die Wahrheit? Soll das als Wahrheit gelten, was man selbst im und nach dem Krieg erlebt hat oder das, was in der veröffentlichten Meinung heute darüber gesagt wird? Ist es nicht vielmehr so, daß offiziell heute nur mehr die Geschichte der Sieger vertreten wird, ihre eigenen Kriegs- und Nachkriegsverbrechen aber

Von Reiner Elsinger

verschwiegen oder ausgegrenzt werden? Demzufolge hat auch ein Großteil der heutigen Meinungsbildner, nämlich Medienleute und Lehrer, z. B. von dem Jahrhundertverbrechen der Vertreibung der Deutschen, nur eine unklare Vorstellung, obwohl diese Verbrechen in unserem Nachbarland, das nun ohne Wenn und Aber in die EU will, passiert sind und in Österreich fast jeder zweite, in Deutschland jeder vierte Einwohner davon betroffen ist. Ein durchschlagendes Ergebnis der Desinformationspolitik der ehemaligen Kriegsgegner.

Selbst die Zunft der Historiker ist davon nicht ausgenommen, wie die jüngsten Ergebnisse der deutsch-tschechischen Historikerkommission zeigen, die sich weder auf die Verursacher dieser Menschen- und Völkerrechtsverletzungen, noch auf die Folgen und Opfer einigen können, weil sie sich weigern, Dokumente, Zeitzeugen, ja selbst Archive zur Kenntnis zu nehmen. Stereotype Ausreden, wie die „Zerschlagung der Tschechischen Republik“ durch Hitler sei die alleinige Ursache der „bedauerlichen Exzesse“ und die Alliierten hätten die Vertreibung in Potsdam angeordnet, sollen die Schuld des Säulenheiligen Beneš und des gesamten tschechischen Volkes relativieren, als ob solche Begründungen eine Straffreiheit von Menschenrechtsverletzungen und Völkermord rechtfertigen würden. Die diskriminierenden und rassistischen Beneš-Dekrete werden, um vom Inhalt abzulenken, zur „Nachkriegsordnung“ erklärt. Man lügt der Öffentlichkeit vor, daß diese Grundlagen des unverjährenen Völkermords bereits obsolet seien und Politiker, die es sich einfach machen, wie der deutsche Bundeskanzler Schröder oder Bundespräsident Rau, plappern das einfach ungeprüft oder absichtlich nach. Bert Brecht hat denjenigen, der die Wahrheit als Lüge bezeichnet, einen Verbrecher genannt. Was sind dann die, welche die Wahrheit verschweigen?

Sir Karl Popper hat die Geschichte eine „Scheinwerfer-Wissenschaft“ genannt, und offenbar haben die meisten Vertreter der öffentlichen Meinung einen zu kurz eingestellten Scheinwerfer. Alle Versuche einer tieferschürfenden Betrachtung werden mit Denk- und Aufrechnungsverboten belegt, sind doch revisionistische Geschichtsforschungen von der Verbotsgesetzgebung bedroht. Dadurch entsteht ein völlig verzerrtes Bild der Wahrheit, denn einmal werden die ursprünglichen Ursachen verschwiegen und spätere Folgen aufgebauscht, dafür aber die letzten Auswirkungen ausgegrenzt. So wird Ursache und Wirkung umgemünzt, eine einseitige Sicht der Wahrheit, eine Halbwahrheit, aber auch eine Geschichtsklitterung und Geschichtslüge erzeugt. Man spekuliert mit dem Aussterben der Erlebnisgeneration, übersieht aber, daß man Opfer zu Tätern machen will, was angesichts einer Vermehrung der Vertriebenenpopulation durch zwei Enkelgenerationen nicht gelingen kann. Die ungelösten Probleme bleiben so lange in Diskussion, als sie nicht gerecht gelöst sind. Die Heimatvertriebenen verlangen daher die ganze Wahrheit und werden nicht müde, das ihnen angetane Unrecht zu dokumentieren, damit eine objektive Historisierung möglich bleibt.

Nach dem Westfälischen Frieden blieb durch die Amnestie-Generalklausel das Recht auf der Strecke. Auch nach dem verheerenden Zweiten Weltkrieg wurde seitens der Sieger und der untertänigen Verlierer der Versuch unternommen, vor allem durch Ostgebiete-Verzicht, „Nachbarschaftsverträge“ und Deklarationen die Rechtsprobleme für die Vertreiberstaaten, nämlich Schuldinbekenntnis und Wiedergutmachung, auszuklammern.

Gleichzeitig wurden jedoch die Rechtsprobleme durch die Genfer Menschenrechtskonvention und die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit seit 1975 mit zahlreichen Nachfolgekonferenzen und völkerrechtlichen Verträgen die Lehren aus der Vergangenheit gezogen. Sowohl die UNO als auch der Europarat hat das Völkerrecht als zwingendes Recht anerkannt und zwar bis hin zu den Minderheits- und Gruppenrechten, wobei dem Selbstbestimmungsrecht grundlegende Bedeutung zukommt. Vertreibungen sind demnach, eigentlich wie eh und je (s. Haager Landkriegsordnung v. 1907), weltweit verboten.

Diese allgemein anerkannten Rechtsnormen

sollen nicht nur eine friedliche Zusammenarbeit der europäischen Völkergemeinschaft in der Zukunft gewährleisten, sondern auch die Beseitigung der Unrechtsfolgen der Vergangenheit ermöglichen, wie die Resolution des amerikanischen Repräsentantenhauses Nummer 562 vom Oktober 1998 und des Europäischen Parlaments vom April 1999 bzw. des österreichischen Parlaments vom 15. Mai 1999 unmißverständlich für die ehemaligen Oststaaten und jetzigen Beitrittskandidaten zur EU zum Ausdruck bringt.

Wie einfach eine Lösung der offenen Probleme auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes wäre, hat vor kurzem Horst Rudolf Übelacker in seinem Artikel überzeugend dargestellt. Von den Heimatvertriebenen wird „Nackensteifigkeit“ verlangt; ein Wort des unvergessenen Bauernbefreiers Hans Kudlich aus Lobenstein bei Jägendorf. Die Erfüllung ihrer billigen Forderungen steht im Einklang mit den geltenden europäischen Rechtsnormen. Damit muß diese Bereinigung zwangsläufig auch politisch umsetzbar sein. Diejenigen Politiker, die diese Umsetzung verweigern, dürfen in einer rechtsstaatlichen Demokratie nicht mehr gewählt werden!

Wer die Heimatgebiete der Vertriebenen von früher her kennt, erkennt auch heute noch bei einem Besuch und trotz aller äußerlichen „Färbelungsversuche“ das Ausmaß der Zerstörung eines reichen Erbes und den Widersinn der Vertreibung der angestammten Bevölkerung. Die heutigen Bewohner, die keine Beziehung zum Land erkennen lassen und wie Nomaden dort eingefallen sind, haben 150 Jahre lang auf die panslawistisch-chauvinistischen Ideen durch Hinwendung zum Osten vertraut. Eine Kehrtwendung zum Westen aus vordergründig materiellen Wünschen, ohne geistige und demokratische Reife, kann einfach nicht zum Nulltarif erfolgen. Das müssen wohl alle einsehen, die guten Willens und für ein friedliches Zusammenleben der Völker und Volksgruppen in Europa sind. Aus diesem Grunde steht auch das Kreuzbergtreffen der Südmährer am 25. Juni unter dem Motto: Wahrheit und Recht!

Brünn: Untersuchung des „Todesmarsches“

Der „Brünner Todesmarsch“ soll nun auf Initiative eines Jugendverbandes der mährischen Hauptstadt einer historischen Aufarbeitung unterzogen werden. Brünn will die Vertreibung von deutschen Einwohnern im Mai 1945 von Experten untersuchen lassen. Die Klärung der Umstände sei mehr als notwendig, sagte der stellvertretende Bürgermeister Milan Simonovsky. Ende Mai 1945 waren mehr als 20.000 deutsche Bewohner von „Revolutionsgarden“ nach Österreich vertrieben worden. Auf dem Marsch waren zahlreiche Menschen ums Leben gekommen. Die Initiative geht auf einen Aufruf des Bürgerverbands „Jugend für interkulturelle Verständigung“ zurück. Sie forderte den Stadtrat auf, sich bei den Vertriebenen zu entschuldigen. Brünn wolle in seiner Geschichte keine weißen Flecken haben, sagte Bürgermeister Milan Simonovsky.

Gedanken des Bundesobmannes

Manche Zeitungsmeldungen haben es in sich. Sie können beinahe zu „Religionskriegen“ führen, so erbittert wird darüber diskutiert und vereinzelt sogar gestritten. Jeder liest sich seine Auslegung heraus, **allerdings müßte man lesen können.** Bei Fernseh- oder Radiomeldungen oder Aussagen bei Veranstaltungen ist eine gewisse Auslegungsbreite natürlich, bei geschriebenen vorliegenden Texten sollte man das nicht so annehmen, es ist aber so.

Es geht nicht um falsch gesetzte Beistriche oder andere Satzzeichen, die den Sinn manchmal ins Gegenteil verwandeln können. Es geht um ganz normal geschriebene Texte.

Ein Beispiel aus letzter Zeit war eine wie fast immer sehr interessante Kolumne im „Kurier“ von Jana Patsch. Sie war Teilnehmerin einer Medienreise für Journalisten, veranstaltet von der tschechischen Touristenzentrale in Wien. Es sollten die „weißen Flecken“, die sehr viele Mitmenschen über ihre nähere (und speziell weitere) Umgebung haben, beseitigt werden. Es sollte auch aufgezeigt werden, wieviele bekannte Menschen, die entweder als Österreicher, Deutsche, Amerikaner u.a.m. bezeichnet werden, aus dem Bereich der heutigen CR stammen. Sie sollten allerdings richtigerweise als Sudetendeutsche, Tschechen, Mährer oder Schlesier bezeichnet werden. Es ging hier nicht um die ethnische Herkunft, die Muttersprache oder die Art der außerordentlichen Leistung bzw. eine Bewertung derselben, sondern nur, daß diese berühmte Frau, dieser berühmte Mann aus unserer Heimat, die sich heute allerdings innerhalb der Grenzen der CR befindet, stammt. Daß diese Persönlichkeiten leider geographisch nicht mehr richtig zuordenbar sind, zeigt sich allein schon aus der Tatsache, daß der damit befaßte Chef der Tschechischen Zentrale für Tourismus in Wien in verschiedensten Unterlagen nur etwa 600 Personen auffinden konnte und dies seit Jahren. Ein Blick in die Reihe von Hofrat Hubert Partisch: „Österreicher aus sudetendeutschem Stamme“, die acht Bände umfaßt, und auch nicht mehr auf dem letztem Stand ist, hätte die Zahl auf über 3500 erhöhen können.

Die Veröffentlichung in den „Notizen aus Osteuropa“ rief sehr widersprüchliche Reaktionen bei einzelnen unserer Landsleute hervor. Von Vereinbarung der Sudetendeutschen, von Schmücken mit fremden Federn bis zu Dank, daß endlich einmal jemand auch unsere (das heißt die sudetendeutschen) Leistungen erwähnt, reicht der Bogen der Stellungnahmen. Dazu muß aber erwähnt werden, daß die Tourismusreise in großen Teilen durch die sudetendeutschen Gebiete ging, um z. B. nur Reichenberg (welchem Wiener sagt denn etwa Liberec etwas?) touristisch zu bewerben. Sind wir doch froh darüber, könnte man sagen, daß dabei größtenteils unsere Persönlichkeiten erwähnt wurden, ist doch ganz natürlich. Der Meinungsvielfalt sind keine Grenzen gesetzt, das ist gut so. Auch darüber kann diskutiert werden.

Problematischer sind da Zeitungsmeldungen, die nur zur Desinformation und als politischer Sprengstoff in die Welt gesetzt werden, also reine Zweckmeldungen; wie z. B. jene in der „Presse“ vom 30. Mai, die da lautet:

„Anhaltender Wirbel um Beneš-Dekrete / Sudetendeutsche über FP-Voröße besorgt“. Basis dafür ist eine APA-Meldung vom 29. 5., die ich soeben (31. Mai, 12.03 Uhr) erhielt. Sie können auf Seite 3 dieser Ausgabe darüber lesen.

Bis dahin verbleibe ich mit landsmannschaftlichen Grüßen
Ihr Bundesobmann Karsten Eder

EINLADUNG

Die Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Lehrer und Erzieher e.V. veranstaltet anlässlich des Sudetendeutschen Tages 2000 in Nürnberg ihre traditionelle

LEHRER- UND ERZIEHERTAGUNG

Es spricht Prof. Dr. Hartmut Fröschle (Stuttgart) zum Thema:

Die europäischen Demokratien als multikulturelle Gesellschaften?

Die musikalische Umrahmung übernehmen Mitglieder des Sportbundes Sudeten in der Arbeitsgemeinschaft

Ort: Nürnberg, Messezentrum, Konferenz-Center, Saal „Mailand“
Zeit: Pfingstsonntag, 10. Juni 2000, 16.30 Uhr s. t. bis ca. 18.00 Uhr.

Wir laden herzlich zu dieser Veranstaltung ein.

STD DR. HANS MIRTES, ERSTER VORSITZENDER DER ARBEITSGEMEINSCHAFT

Haarsträubende Attacken gegen die „Sudetenpost“ in (Un-)Kulturzeitung

Sensibilität im Umgang mit den Opfern der Vergangenheit – immer wieder wird diese Forderung zu Recht erhoben. Jedes Wort hat auf die Goldwaage gelegt zu werden. Doch dieser hohe Anspruch gilt nicht für alle. Sudetendeutsche etwa darf man jederzeit pauschal als Nazis verunglimpfen, ohne einen Sturm des Protestes befürchten zu müssen. Kulturschaffende haben sich in den vergangenen Monaten besonders als Tugend- und Sprachwächter hervor getan. Doch ausgerechnet die Zeitung der Kulturplattform Oberösterreich – KUPF genannt – nahm es in ihrer Ausgabe Nummer 86 mit der historischen Wahrheit nicht so genau. Da fühlte sich ein Autor namens Franz Fend bemüht, mit haarsträubenden Attacken gegen die Sudetendeutschen im allgemeinen und die „Sudetenpost“ im besonderen seine Unkenntnis zu offenbaren. Wörtlich schreibt Herr Fend: „Beim weiteren Durchhackern des (Post-)Kistls fand sich das offizielle Organ der sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, die ‚Sudetenpost‘, die in der betreffenden Ausgabe, neben anderen Artikeln, die gut und gerne unter den Tatbestand der Verhetzung fallen, die Entschädigungszahlungen für NS-Zwangsarbeiter zum Anlaß nahmen, auch für sich selber Entschädigungszahlungen zu verlangen, weil sie ja auch

aus der damaligen Tschechei vertrieben worden seien. Verjagt wurden sie deswegen, weil sie mit den Nazis kollaboriert hatten. Man beachte: Nazikollaborateure die zwangsarbeiten ließen, stellen sich auf eine Stufe mit den Opfern des Faschismus.“

Vorsicht, Herr Fend: Jemandem einen strafrechtlich relevanten Tatbestand – noch dazu einen derart schwerwiegenden wie jenen der Verhetzung – zu unterstellen, sollte wohlüberlegt sein. Denn der Beschuldigte könnte dies als rufschädigenden Tatbestand interpretieren – mit guten Aussichten, in einem medienrechtlichen Verfahren eine Entschädigung zugesprochen zu bekommen. Denn die „Sudetenpost“ kann guten Gewissens von sich sagen, niemals verhetzend oder sonstwie gegen österreichische Gesetze verstoßen zu haben. Doch die Feinheiten des österreichischen Medienrechtes dürften dem Autor ebensowenig bekannt – beziehungsweise egal – sein, wie historische Fakten. Von wegen: „Nazikollaborateure die zwangsarbeiten ließen ... und deswegen verjagt wurden.“ Da wird abseits aller gebotenen Sensibilität wieder einmal dem Prinzip der Kollektivschuld gehuldigt: Den malträtierten Frauen, den umbrachten Kindern – ihnen geschah nur recht, weil ja sowieso alle Sudetendeutschen Nazis

waren. Die vielen, die völlig unschuldig zum Handkuß kamen, die Unglücklichen, die im Uranbergwerken als Zwangsarbeiter ausgerakert wurden – darüber macht sich ein Herr Fend keine Gedanken, weil er – wir unterstellen dies einmal – wahrscheinlich noch gar nie davon gehört hat, sondern in dieser Thematik bloß über den von mangelhaften Geschichtsbüchern und vielfach unwissenden Geschichtslehrern verursachten durchschnittlichen Bildungs(not)-stand verfügt.

Von einer Kulturzeitung sollte man freilich ein etwas anspruchsvolleres Niveau erwarten dürfen, wenn sie denn schon glaubt, sich auf das schwierige Terrain der jüngeren Geschichte wagen zu müssen. Spätestens aber, wenn der von staatlichen Stellen regelmäßig auf ihre Förderungswürdigkeit hin geprüften „Sudetenpost“ strafrechtlich relevante Tatbestände unterstellt werden, hätten die Herausgeber von KUPF die Notbremse ziehen müssen. Eine Entschuldigung wäre angebracht, obwohl wir damit nicht wirklich rechnen.

Nur für die Zukunft sei festgestellt: Wer der „Sudetenpost“ Verhetzung oder andere Gesetzerstöße vorwirft, möge dies in einer Weise tun, die auch einer Beweiswürdigung vor Gericht stand hält!

Wer steckt hinter gezielter Desinformation? Sudetendeutsche empört über kryptische Medienmeldungen!

Zu einer APA-Meldung, einem Profil-Interview mit dem freiheitlichen Bundesrat Gudenus und dem Nationalratsabgeordneten Martin Graf, sowie einer „Presse“-Meldung vom 30. Mai 2000, gibt der Sprecher und Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), Karsten Eder, gegenüber dem Sudetendeutschen Pressedienst folgende Stellungnahme ab:

„Nach Rücksprache mit den Führungskräften der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland (SL) gibt es keine Besorgnis wegen freiheitlicher Aktivitäten. Ebenso trifft dies bei uns nicht zu.

Es handelt sich bei diesen Meldungen offensichtlich um Informationen aus erster Hand, das heißt aus den eigenen Fingern gezogen. Jedenfalls lesen sich so einige kryptische Aussagen, die angeblich von sudetendeutschen Kreisen mit engen Kontakten zum Regierungschef Bayerns, Edmund Stoiber, stammen sollen.

Die Aktivitäten der österreichischen Bundesregierung für die Aufhebung einiger rassistischer Beneš-Dekrete sind voll im Sinne der Sudetendeutschen, so wie auch die vom Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) geforderte Errichtung einer Stiftung zum dauernden problemlosen Erhalt des „Haus der Heimat“ und die Einsetzung eines zuständigen Regierungsbeauftragten für Vertriebene deutscher Muttersprache.

Der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber steht als Schirmherr der Sudetendeutschen nach wie vor hinter den berechtigten Forderungen, daß sich die Tschechische Republik von den rassistischen und völkerrechtswidrigen Dekreten und Gesetzen im Zuge des Beitrittsprozesses zur EU zu trennen hat.

Das einzige, was Besorgnis erregt und bei allen erregen sollte, ist gezielte Desinformation, denn das ist völlig unproduktiv, schloß Bundesobmann Karsten Eder.

Milos Zemans schizophrene Verhältnis zur Vergangenheit

Wann immer es darum geht, Deutschland oder Österreich für die dunklen Kapitel der Vergangenheit zur Kasse zu bitten, ist die tschechische Regierung höchst interessiert an der so genannten Vergangenheitsbewältigung. Sobald jedoch tschechische Sündenfälle der Vergangenheit aufs Tapet kommen, blockt Premier Milos Zeman mit dem Hinweis ab, daß man doch nicht immer über die Vergangenheit reden könne.

Die Prager Regierung hatte sich etwa in der Auseinandersetzung mit Österreich um Entschädigungen für ehemalige NS-Zwangsarbeiter massiv dafür eingesetzt, daß tschechische Betroffene wie die anderen Opfer aus Osteuropa behandelt werden. Dies, obwohl Historiker darauf verwiesen, daß die Tschechen eine Sonderstellung innehatten und sogar Lohn nach Hause überweisen konnten. Prag machte jedoch Druck auf die Wiener Regierung und erreichte, daß tschechische Zwangsarbeiter ebenfalls entschädigt werden.

Zemans Reaktion auf sudetendeutsche Forderungen offenbaren jedoch dessen schizophrene Verhältnis zur Vergangenheit: Die der anderen möge aufgearbeitet und abbezahlt werden, die eigene möge gefälligst mit Stillschweigen gewürdigt werden – so etwa läßt sich die Reaktion Zemans auf die immer wieder kehrende Forderung nach einer Aufhebung der

Beneš-Dekrete interpretieren. In einem Interview mit der „Berliner Zeitung“ sage der Ministerpräsident kürzlich: „Ich betrachte die Angelegenheit als abgeschlossen. Nur zweitrangige Politiker kommentieren immer wieder die Probleme der Vergangenheit. Verantwortliche Politiker beschäftigen sich mit den Problemen der Zukunft.“

In der Frage des Kaufs von Grund und Boden in Tschechien nach einem EU-Beitritt durch Bürger anderer EU-Staaten sprach sich Zeman für eine Übergangsfrist aus. Er begründete dies aber nicht mit der Angst davor, daß Sudetendeutsche ihr Eigentum zurückkaufen könnten, sondern mit den in Tschechien so niedrigen Grundstückspreisen.

Die Paneuropabewegung Österreich, Landesgruppe Oberösterreich, veranstaltet ein Europagespräch mit **Karl Habsburg**, 1. Präsident der Paneuropabewegung in Österreich, mit dem Titel

„EUROPA IN DER KRISE?“

Donnerstag, 15. Juni, mit Beginn 20 Uhr, im Pfarrsaal des Stiftes St. Florian bei Linz.

SL-Spitze bei Rau: Streng geheim!

Bundespräsident Rau hat kürzlich die Spitze der Sudetendeutschen, den scheidenden Sprecher der Sudetendeutschen, Franz Neubauer, seinen gewählten Nachfolger, Bayerns Landtagspräsidenten Johann Böhm und den Bundesvorsitzenden der SL, den Europaabgeordneten Bernd Posselt, in Berlin zu einem ausführlichen Informationsgespräch empfangen. Das anderthalbstündige Gespräch verlief in einer sehr guten und offenen Atmosphäre und betraf alle Aspekte des deutsch-tschechischen Verhältnisses. Über den Inhalt des Gesprächs wurde Vertraulichkeit vereinbart. Die Vertreter der Sudetendeutschen würdigten die Tatsache und den Geist des Gesprächs, mit dem eine jahrzehntelange Tradition fortgesetzt werde. Rau habe sich damit im Sinne seiner Antrittsrede als Präsident aller Deutschen gezeigt.

Es sei zu wünschen, daß auch Bundeskanzler Schröder und Außenminister Fischer die Gelegenheit zu einem Gespräch mit den Sudetendeutschen fänden, so wie alle ihre Vorgänger – auch in der Zeit der sozialliberalen Bundesregierung – den Gesprächsfaden mit den Sudetendeutschen nie abreißen ließen.

Graf-Vortrag in Nürnberg

Der Witikobund, die nationale parteiunabhängige Gesinnungsgemeinschaft der Sudetendeutschen Volksgruppe, lädt ein zu ihrer Vortragsveranstaltung im Rahmen des 51. Sudetendeutschen Tages in Nürnberg, der insgesamt unter dem zeitgemäßen Motto „Vertreibung weltweit ächten“ steht.

Ort: Nürnberg – Messezentrum, CCN-Mitte, „Saal Brüssel“ (SV 5). Zeit: Samstag, 10. Juni 2000, 17 Uhr.

Zum Thema „Genozid-Dekrete von Beneš und AVNOJ-Beschlüsse als Grundlage der EU-Nachkriegsordnung?“ referiert der vertriebenenpolitische Sprecher der FPÖ, Dr. iur. Martin Graf, Abgeordneter zum Nationalrat.

Da vom österreichischen Parlament und von österreichischen Politikern in den letzten Jahren bedeutende Anstöße zur lange unterdrückten Erörterung der Menschenrechtsverbrechen an den Sudetendeutschen, an Völkermord, an Sklavenarbeit, an Vertreibung, Konfiskation und an überfälliger Wiedergutmachung ausgegangen sind, sind wesentliche Aussagen eines kompetenten politischen Mandatars, dessen Urteil für Ost- und Sudetendeutsche Gewicht hat, zu erwarten. Angesichts der in diesen Tagen verhandelten Zwangsarbeiter-Entschädigungen und der Debatte über die Rückgabe arisierten Vermögens soll diese Veranstaltung einen Beitrag leisten zur Verwirklichung des Rechtssatzes „Gleiches Recht für alle“ sowie einen Anstoß geben zur notwendigen tschechischen Vergangenheitsbewältigung vor einem EU-Beitritt der Tschechischen Republik.



Ges.m.b.H. & Co KG - Im Hühnersteig 9 - A-4017 Linz
Telefon: 0732 / 77 43 51-0 - Telefax: 0732 / 77 43 53-17

Prag beschließt Restitution

Das tschechische Parlament hat kürzlich mit überwältigender Mehrheit (nur die Kommunisten enthielten sich der Stimme) ein Gesetz zur weitgehenden Rückgabe jüdischen Eigentums beschlossen, das während der Nazi-Zeit beschlagnahmt worden war. Das Gesetz betrifft vor allem die jüdischen Gemeinden in Tschechien. Von der Restitutionsregelung ausgenommen sind lediglich Grundstücke in Naturparks oder im Grenzgebiet. Das Jüdische Museum in Prag wird 63 bedeutende Gemälde aus der Nationalgalerie erhalten.

Fasslabend: Dekrete dürfen in der EU keinen Platz haben!

Der 3. NR-Präsident Dr. Werner Fasslabend wurde bei der Expertentagung „Gegen Völkermord und Vertreibung“ der Hanns-Seidel-Stiftung e. V. im Bildungszentrum Wildbad Kreuth am 29. Mai in Bayern mit seinem Thema „Die österreichischen Bemühungen um die Aufhebung der Beneš- und der AVNOJ-Dekrete“ nicht nur von einem namhaften Teilnehmer als Experte bestätigt. Es wurde ihm auch für seine kompetente, ruhige und sachliche Art, in der er sein Thema vortrug, gedankt.

Fasslabend konnte nicht nur die wesentlichsten Punkte der österreichischen Politik zu unserem Bereich darlegen, er brachte sehr klar auch seine persönlichen Beweggründe dazu ein. Dr. Fasslabend stammt aus dem Egerland, wo seine Vorfahren über sieben Generationen einen Hof aufbauten und bewirtschafteten und er hat dies verinnerlicht, wie er es ausdrückte. Das prägendste Ereignis seiner Kindheit war, als ein Schulkamerad von einem Grenzsoldaten erschossen wurde, als er die imaginäre Grenze in der Flußmitte der March beim Baden angeblich überschritt.

Lm. Fasslabend, er ist Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft, hat es sich zur Aufgabe gesetzt, daß Derartiges nicht mehr geschehen darf. Er kann es sich daher auch nicht vorstellen, daß Unrecht, wie einzelne Beneš-Dekrete, in einem zukunftsorientierten Europa Gültigkeit haben dürfen. Eine rechtliche Lösung muß kommen.

Seine Grundaussage war, Lernen, Schlüsse für die Zukunft ziehen, auch wenn alle über den eigenen Schatten springen müssen. Gemeinsame Lösungen sind zu finden. Ein Kernsatz war auch die Aussage, daß Beneš-Dekrete „zweifelsfrei aufgehoben werden müssen und in einer Wertegemeinschaft der EU keinen Platz haben dürfen“.

Dies muß „in aller Klarheit geschehen, es ist höchste Zeit dazu“. Diese Meinung vertraten auch alle Anwesenden, unter ihnen der Nachsprecher der SL, Franz Neubauer und die in- und ausländischen Experten. Österreich war bei dieser Veranstaltung durch den SLÖ-Bundesobmann und das Felix-Ermacora-Institut vertreten. KARE

„Ein bedauerliches Massaker“

Die tschechische Wochenzeitschrift „Respekt“ (Nummer 19 / 2000) berichtet über die fragwürdige Untersuchung des Massakers an Sudetendeutschen in Postelberg. Hier die Übersetzung dieses Artikels:

Ein Krieg nach Kriegsende. So beurteilen deutsche Landsleute aus den nordböhmischen Städten Saaz und Postelberg die Ereignisse von Ende Mai und Anfang Juni 1945. Der tschechische Verband der Freiheitskämpfer in Laun bezeichnete den Fall, von dem uns heuer 55 Jahre trennen, als ein „bedauerliches Massaker“.

Vor den Augen der Väter

Was geschah eigentlich nach Kriegsende im Saazer und Postelberger Gebiet? Erste Verhaftungen geschahen in Postelberg am 26. Mai. Die dortigen Deutschen wurden in der ehemaligen Stadtkaserne interniert. Zeugen zufolge mußten sie ihre Wohnungsschlüssel abgeben und kamen ins Lager. Die neuen Wohnungsinhaber schlitzten die Matratzenbezüge auf und suchten nach Gold. Bei dem Wüten der Revolutionsgarden haben sich manche deutschen Familien vergiftet. Etwa 180 deutsche Männer sind verschwunden und bis heute verschollen. Einem Verzeichnis zufolge, das die Postelberger Vertriebenen erstellt haben, haben offensichtlich nur zwei von ihnen überlebt: Egon Putz floh von der Hinrichtungsstätte und Erich Guth sank schwer verletzt in ein Massengrab, kam aber wieder zu Bewußtsein und rettete sich.

Anfang Juni bekam die Rache wirklich massenhaften Charakter – auf dem Marktplatz von Saaz wurden nach einigen Schätzungen rund 1500, nach anderen Schätzungen bis zu 5000 Männer versammelt. Während der Internierung wurden die Deutschen geschlagen, gefoltert und nacheinander hingerichtet. Besonders grausam sei die Hinrichtung von fünf Jungen im Alter von 12 bis 14 Jahren gewesen, die flüchten wollten, um sich Essen zu besorgen. Sie

wurden noch in Postelberg erwischt und dem Lagerkommandanten vorgeführt. Der ließ sie ausziehen und mit Stöcken und Peitschen schlagen. Anschließend wurden sie von Soldaten vor den Augen ihrer Väter mit vierzehn Gewehrsalven erschossen.

Als Datum der nächsten Massenhinrichtungen geben deutsche Quellen den 7. Juni 1945 an. Die Männer wurden in Gruppen in jeweils 80 aufgeteilt und in die Fasanerie bei der nahegelegenen Gemeinde Lewanitz abgeführt, wo später Massengräber entdeckt wurden. Zeitgenossen erinnern sich, daß Gruppen von Kriegsgefangenen in der selben Richtung abgeführt wurden, zurückgekehrt sei jedoch nur die tschechische Begleitung. Die Quellen geben unterschiedliche Opferzahlen an – der Wahrheit entsprechen wohl am ehesten 700 bis 1000 Tote (Anm. d. Red.: Zwischen 17. und 27. September 1947 wurden allein 763 Ermordete exhumiert [vgl. T. Stanek: Perzekuce 1945, Prag 1996, S. 111 f.]. Lm. Erich Hentschel hat die Namen von genau 1646 getöteten Deutschen aus Saaz und Postelberg dokumentiert).

Schnell verbrennen

Das Verteidigungsministerium erhielt im April 1947 ein anonymes Schreiben, in dem stand, daß Jan Zicha-Petrov immer noch Vorsitzender des Nationalausschusses in Saaz sei. Eben dieser sollte dafür verantwortlich sein, daß nach Kriegsende 1500 Deutsche und Tschechen aus der Umgebung von Postelberg „verschwunden“ sind. Es begann eine Untersuchung, bei der alle Verdächtigen ihre Teilnahme an Aktionen gegen die Deutschen leugneten. Die Untersuchungsgruppe des Innenministeriums hat schließlich den Fall unter den Teppich gekehrt und konstatiert, die Massengräber könnten eine Folge des Zusammenstoßes der Soldaten mit Resten deutscher Truppen oder Gruppen von Wehrwölfen sein, eventuell könne es sich um Deutsche handeln, die bei Meutereien in Internierungsla-

gern oder auf der Flucht aus diesen erschossen wurden.

Im Juli 1947 referierte Minister Nosek bei einer geheimen Sitzung des Sicherheitsausschusses der Verfassungsgebenden Nationalversammlung: „Verantwortlich für diese Untaten und für geschehene Hinrichtungen sind vor allem Armeeingehörige zu machen, die im Grunde noch in der Kriegszeit lebten und für die ein Menschenleben absolut keinen Wert hatte. Die Tätigkeit der Soldaten war der einheitliche Wunsch und Wille des gesamten tschechischen Volkes nach verdienter Vergeltung für Grausamkeiten der Deutschen und niemand hat an solchen Taten einen Anstoß genommen“. Nosek schlug die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission für die Untersuchung der Postelberger Ereignisse vor, aber auch die Exhumierung der Toten, damit die Massengräber den Deutschen nicht als Gedenkstätten dienen könnten.

Die Polizei eröffnete den Fall erneut im Jahr 1995 auf Antrag von Ludvik Vaculik. Der Bezirksuntersuchungsbeamte Kotas sagt heute etwas übertreibend, seine Vorgänger hätten den Fall „bis zum Verschwinden“ untersucht. Die Verhöre seien oberflächlich geführt worden, es fehlten Personalangaben der verhörten Personen, von einer einzigen Ausnahme abgesehen, sei nicht versucht worden, einen der internierten Deutschen anzuhören, es habe keine Identifikation der Täter gegeben. Unbegreiflich seien die Lücken in den Armeearchiven: Es fehlen Listen der Soldaten und Tagesbefehle. Die Leichen wurden nach Exhumierung verbrannt, und zwar teilweise in Brůx, teilweise in der Theresienstadt.

„Billige Sensationen“

Als Journalisten 1995 in der „Launer Wochenzeitung“ über das Massaker von Postelberg schrieben, erweckte dieser Artikel ein außergewöhnliches Echo. Für die Einstellung der dortigen

Zeitgenossen ist die Position des Bezirksausschusses des Tschechischen Verbands der Freiheitskämpfer charakteristisch: „Wir geben zu, daß es in Postelberg zu einem bedauerlichen Massaker kam. Das Ausmaß und die Einzelheiten kann man jedoch nach so langer Zeit nicht mehr feststellen. Die Presse sollte nicht nach billigen Sensationen streben, sondern nur tatsächliche Fakten veröffentlichen und keine Halbwahrheiten und Erfindungen...“

Auch der Untersuchungsbeamte Kotas hat den Fall letztlich ad acta gelegt, mit der Begründung, es fehlten Beweise. „Diejenigen, die den Befehl gaben, sind heute schon tot. Aus denen, die geschossen haben, sind 80jährige Greise geworden. Auch wenn sie ein Geständnis ablegen würden, was unwahrscheinlich ist, wäre ein solches Geständnis im Grunde nutzlos. Wir hätten den Mörder, aber keine Mordwaffe und kein Opfer. Darüber hinaus – falls es sich um eine normale Mordtat handeln würde, wäre diese bereits verjährt. Um ein Kriegsverbrechen hat es sich nicht handeln können – der Krieg war ein Monat vor dem Massaker beendet“, erklärte Bohumil Kotas (Anm. d. Red.: Ebenfalls unverjährbar sind Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit).

Das Gesetz Nr. 115 vom Mai 1946 besagt, daß eine Handlung, die in der Zeit vom 30. September 1938 bis 28. Oktober 1945 erfolgt ist und die einen Beitrag zum Kampfe um die Wiedergewinnung der Freiheit der Tschechen und Slowaken oder eine gerechte Vergeltung für Taten der Okkupation oder deren Helfershelfer zum Ziele hatte, auch dann nicht widerrechtlich ist, wenn sie nach den sonst geltenden Vorschriften strafbar wäre. Die Mörder von Postelberg jedoch schützt das Gesetz nicht: Die Mordtaten haben sie nach der „Wiedergewinnung der Freiheit“ begangen und im Falle der getöteten Zivilisten hat es sich mit Sicherheit nicht um „gerechte Vergeltung“ handeln können.

Willenserklärung der deutschen Minderheit

Die Vertreter der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik, die in ihrer Eigenschaft als Führungskräfte, Verantwortliche und Mitglieder der Verbände der Deutschen und der Begegnungszentren vom 5. bis 7. Mai 2000 in Oberplan am Seminar „Zur Zukunft der Deutschen und ihrer Kultur in Böhmen, Mähren und Schlesien“ teilnahmen, beendeten dieses Seminar mit folgender gemeinsamen Willenserklärung:

Die Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien sind eine ethnische Minderheit in der Tschechischen Republik. Ihre Vorfahren haben gemeinsam mit den anderen Bewohnern das Land zu wirtschaftlicher und kultureller Blüte gebracht. Das jahrhundertlang vorwiegend friedliche Miteinander in Böhmen, Mähren und Schlesien wurde in den letzten zwei Jahrhunderten durch den Spaltpilz des Nationalismus zersetzt und endete schließlich in einer Katastrophe, der auch Juden und Tschechen zum Opfer fielen. Von den Deutschen wurde der allgrößte Teil vertrieben, und die im Lande verbliebenen wurden zu Menschen zweiter Klasse degradiert.

Seit der politischen Wende im Jahre 1989 besinnen sich die Deutschen in Böhmen, Mähren

und Schlesien verstärkt auf ihre Gemeinsamkeiten, ihre Identität und ihre Rolle als gleichberechtigte ethnische Minderheit im Lande. Deutsche und Tschechen bemühen sich mehr und mehr, die vergangenen Geschehnisse in ihrem Zusammenleben offen zu diskutieren und gegenseitige Traumata abzubauen.

Bisher zeigen dabei die im Lande verbliebenen Deutschen Zurückhaltung. Noch können sich viele von den aufgezwungenen Fesseln einer Kollektivschuld nicht befreien. Nur mit Hemmungen und Zögern erinnern sie an ihre Leiden und das ihnen zugefügte Unrecht. Im Wissen um das jahrhundertlang Zusammenleben erstreben sie Gleichberechtigung und als Bürger eines gemeinsamen Landes gegenseitige Achtung und Vertrauen sowie die Entwicklung fruchtbarer Beziehungen zur Mehrheitsbevölkerung und zu allen ethnischen Minderheiten in der Tschechischen Republik. Sie fühlen sich mit den vertriebenen Landsleuten in besonderer Weise verbunden, auch wenn Anliegen und konkrete Zukunftserwartungen verschieden sind.

Die Angehörigen der deutschen Minderheit in den böhmischen Ländern wollen als eine der vom Staat anerkannten ethnischen Minderhei-

ten die deutsche Sprache und ihre kulturellen Traditionen pflegen und sich somit in die kulturelle Vielfalt des vereinigten Europas einbringen. Im Hinblick auf den bevorstehenden Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union sollte den im Lande verbliebenen Bürgern deutscher Abstammung Mut zugesprochen werden, sich bei der Volkszählung im Jahr 2001 erneut zur deutschen Minderheit zu bekennen.

Die Teilnehmer des Seminars „Zur Zukunft der Deutschen und ihrer Kultur in Böhmen, Mähren und Schlesien“ benennen für die nähere Zukunft folgende wichtige gemeinsame Ziele, auf deren Verwirklichung sich die Anstrengungen der deutschen Minderheit, aller ihrer Organisationen, der Begegnungszentren sowie auch der von der „Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien“ gegründeten gemeinnützigen Gesellschaften „Bildungs- und Sozialwerk“ und „Bohemia Trossau“ richten sollten:

Wir wollen die lange angestrebte Einigung der deutschen Minderheit durch Initiativen, die aus ihr selbst hervorgehen, verwirklichen.

Wir wollen uns bemühen, unser Kulturgut in seinen regionalen Besonderheiten, in den Traditionen der multiethnischen böhmischen Länder und in den Perspektiven eines vereinigten Europas nicht nur zu bewahren, sondern gemeinsam weiterzuentwickeln.

- Wir setzen uns weiterhin die Ziele,
 - die Minderheitenrechte in die Praxis umzusetzen,
 - die Jugendarbeit zu intensivieren,
 - die Erfahrungen der Erlebnissgeneration der nachfolgenden Generation zu übergeben,
 - Voraussetzungen für bessere Bildung und Aneignung von Wissen zu schaffen,
 - die Öffentlichkeitsarbeit zu verbessern und zu verstärken,
 - eine Wiedergutmachung und Entschädigung für zugefügtes Leid und Unrecht anzustreben und
 - nach dem Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union alle den ethnischen Minderheiten gegebenen Möglichkeiten voll zu nutzen.
- Oberplan im Böhmerwald, den 7. Mai 2000

Irmtraud Grulich †

Zwei Tage vor ihrem 56. Geburtstag ist am 15. Mai in Königstein Frau Irmtraud Grulich zur letzten Ruhe gebettet worden. Viele Landsleute kannten die Frau von Professor Rudolf Grulich, die zwar aus Württemberg gebürtig war, aber in den Jahren der Ehe ihrem Mann zur Seite stand, als wäre sie selbst im Sudetenland geboren. Viele Jahre war sie am Sudetendeutschen Tag am Stand des Institutes für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien und des Sudetendeutschen Priesterwerkes. Sie betreute in Königstein die vielen Gäste aus dem Ausland und half bis zuletzt bei den Hilfsaktionen mit Kleidern, Lebensmitteln und Medikamenten, aber auch mit Büchern und Devotionalien, die von Königstein seit Jahren nach Kroatien, Bosnien, in das Kosovo, nach Moldawien, Litauen und andere Länder gingen. Trotz ihrer schweren Krankheit versuchte sie bis zuletzt, an der Arbeit ihres Mannes teilzunehmen. Ans Krankenbett gefesselt, zeigte sie eine Tapferkeit und Würde, die alle Bekannten und Freunde beeindruckte. Anstelle von Blumen und Kränzen wollte sie Spenden für ein Behindertenheim in Bosnien, unter dessen Schicksal im Krieg der Serben gegen dieses Land sie ebenso litt wie an der Lage der vertriebenen Albaner des Amsselfeldes. Sie wollte keine Reden am Grab, aber es war beeindruckend, welchen Anteil die vielen Menschen nahmen, die zur Beerdigung nach Königstein gekommen waren. Diakon Herbert Gerlowski, der mit einem polnischen Priester die Beisetzung vornahm, würdigte die Verstorbene als Christin, die das Leid und das Kreuz nicht nur ihrer Krankheit, sondern auch eines schwer behinderten ältesten Sohnes angenommen hatte. Frau Grulich hatte die heilige Edith Stein und die aus Niederlindewiese stammende Schwester Klara Fietz sehr verehrt. Weil sie sich jahrzehntlang für Vertriebene eingesetzt hatte, wußte sie, daß sie am Ende ihres Lebens auf dem Wege zur ewigen und einzigen Heimat war. Sie war ihrer Heimkehr gewiß.

Bruder Verecund Scheffel

Die „Sudetenpost“ zu lesen ist wichtig für Sie,
sie zu beziehen ist wichtig für uns!

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE **Sudetenpost**

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: _____

Ort: _____

Telefon: _____

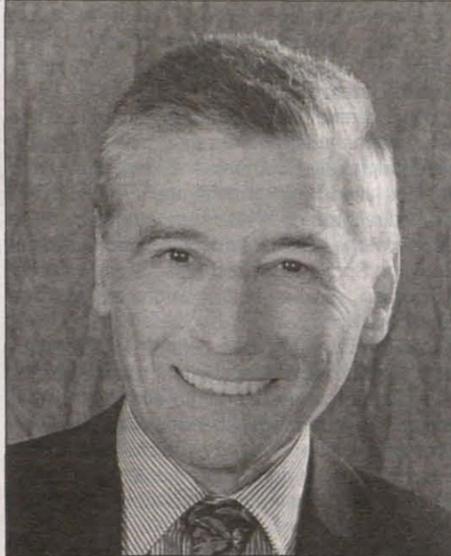
Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland 5 338.– (inklusive 10 % Mehrwertsteuer), Deutschland: 5 410.– (DM 58,50). – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift u. Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Grußwort des Sprechers der Südmährer, Franz Longin Willkommen zum 52. Bundestreffen

Welche Kraft und welche Beständigkeit muß uns beseelen, wenn wir uns in diesem Jahr zum 52. Mal in unserer Patenstadt Geislingen treffen. Dieses ist eine Freude und auch ein Anlaß zur Besinnung. Eine Freude deshalb, weil wir uns als Gruppe unseres Volkes über eine solche Zeit hinweg praktisch in der dritten Generation nach der Vertreibung erhalten haben und als Besinnung, daß wir uns nicht aufgaben, sondern unsere Eigenheiten erhalten wollten und erhalten haben. Es ist aber auch ein Anlaß für die Deutschen, die ihre Heimat nach dem verlorenen Krieg behalten haben, darüber nachzudenken, ob sie alles getan haben, um ein wenig die Unterschiede auszugleichen, die es durch die Kriegslasten gab. Niemand kann das Unrecht an Leib und Leben, an irdischen Gütern wieder ausgleichen, das uns auferlegt worden ist. Wohl aber könnte mehr in der bundesdeutschen Öffentlichkeit dafür getan werden, daß nicht der Mantel des Vergessens über die Schicksalsjahre von 1945/46 gelegt wird.

Auch das 52. Bundestreffen wird mit vielen Besuchern, mit einer größeren Öffentlichkeit rechnen können. Wir wollen diese Gedanken zum erneuten Male in die Medien bringen, um eine gewisse Aufmerksamkeit zu erzeugen. Wenn uns im deutschen Volk niemand beisteht, um das, was wir an Kriegsfolgenlasten zu erbringen hatten, anzuerkennen, wie sollen dann die Vertreiberstaaten dieses tun!

Wir sind dankbar dafür, daß wir in der Patenstadt Geislingen, beim Oberbürgermeister und beim Gemeinderat und insbesondere im Patenschaftsrat, so gut angenommen sind. Es erleichtert uns die Arbeit, wir spüren auch, daß dieses Schicksal dort immer noch Betroffenheit auslöst.



Sprecher der Südmährer Franz Longin.

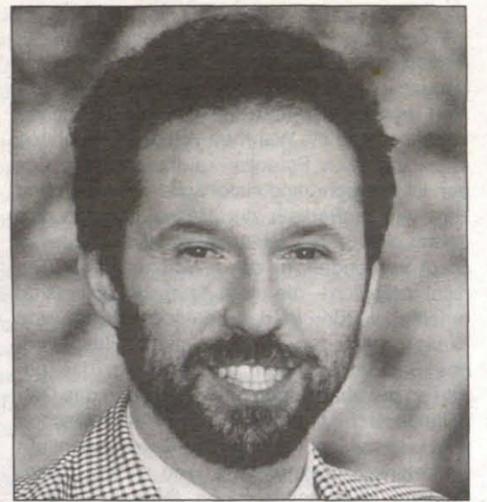
Liebe Landsleute, in diesem Jahr wird der Südmährische Landschaftsrat mit dem Oberbürgermeister und den Patenschaftsräten eine offizielle Fahrt nach Südmähren machen und wird dort vom Bürgermeister der Stadt Znaim empfangen werden. Darüber hinaus werden wir in den Freundschaftsstädten Laa an der Thaya und Poysdorf mit offiziellen Empfängen bedacht.

Es wird für mich der erste Übertritt über die Grenze in unsere Heimat sein. Es wird ein politischer Schritt sein, den ich mit Erwartung und auch Beklemmung tun will.

Liebe Südmährerinnen und Südmährer, liebe Freunde der Südmährer, wir wollen gemeinsam das Bundestreffen begehen. Wir wollen beim Landschaftstag und bei den Kreistagen neue Verantwortungsträger wählen. Diese werden weitgehend die bisherigen sein. Ich danke auf diesem Wege allen, die sich um die Verantwortung für uns kümmern und erneut Ämter übernehmen. Solange wir unsere Organisation intakt haben, werden wir auch unser Recht einfordern. Dieses Recht ist eine Botschaft in die breite Öffentlichkeit hinein. Es lohnt sich, gegen das Verbrechen der Vertreibung und für die moralische Wiedergewinnung der Heimat einzutreten.

Ich grüße Sie alle herzlich
Ihr Franz Longin
Sprecher der Südmährer

Grußwort von Oberbürgermeister W. Amann, Geislingen



Oberbürgermeister Wolfgang Amann.

Liebe Teilnehmer und Gäste des Südmährertreffens, namens des Geislinger Gemeinderats und aller Bürgerinnen und Bürger unserer Fünftälertalstadt lade ich Sie herzlich ein zum diesjährigen Südmährertreffen am 29. / 30. Juli 2000. Wir freuen uns, daß wir wieder Ihr Gastgeber sein dürfen und wünschen Ihnen deshalb eine gute Anreise zu diesem Treffen, das sicherlich wieder in angenehmer Atmosphäre stattfinden wird. Die Stadt Geislingen wird in gewohnter Weise bemüht sein, die Rahmenbedingungen für das Südmährertreffen optimal zu gestalten, um Ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.

Leider mußten Sie, wie wir alle wissen, Ihre Heimat, mit der Sie tief verwurzelt waren, unter dramatischen Umständen während des Zweiten Weltkrieges verlassen. Diese Erlebnisse, unter denen viele von Ihnen bis heute leiden, haben ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl erzeugt, aus dem Sie bis heute Kraft und Zuversicht schöpfen. Für viele von Ihnen bietet deshalb diese Veranstaltung eine willkommene Gelegenheit, um Verwandte, Freunde und Bekannte wiederzusehen, Erfahrungen und Erinnerungen auszutauschen und sich unter Gleichgesinnten zu treffen.

Ich wünsche Ihnen, daß auch das diesjährige Treffen Ende Juli für Sie wieder eine Quelle sein wird, aus der Sie dieses intensive Zusammengehörigkeitsgefühl mit nach Hause nehmen können.

Mit freundlicher Einladung
Ihr Wolfgang Amann

Festprogramm des 52. Bundestreffens der Südmährer am 29. und 30. Juli in Geislingen an der Steige

Freitag, 28. Juli 2000

15.00 Uhr: Kranzniederlegung am Ostlandkreuz und Josef-Löhner-Grab

16.00 Uhr: Sitzung des Südmährischen Landschaftsrates

18.00 Uhr: Gemeinsame Sitzung des Südmährischen Landschaftsrates und der Obleute der südmährischen Verbände in Österreich im „Alten Rathaus“

Samstag, 29. Juli

9.00 Uhr: Kreistage der Heimatkreise im Michelberg-Gymnasium

11.00 Uhr: Südmährischer Landschaftstag im Michelberg-Gymnasium

14.30 Uhr: Festliche Eröffnung des 52. Bundestreffens in der Aula des Michelberg-Gymnasiums

17.30 Uhr: Klemens-Maria-Hofbauer-Gedächtnisgottesdienst in der Pfarrkirche St. Maria Geislingen-Altenstadt

20.00 Uhr: Konzert der Südmährischen Sing- und Spielschar in der TVA-Halle in Geislingen-Altenstadt – Eintritt frei – Gemütliches Beisammensein mit Tanz im Festzelt – Es spielt die Stadtkapelle der Patenstadt Geislingen

Sonntag, 30. Juli

8.30 Uhr: Festgottesdienst an der Lindenschule – Totenehrung

10.00 Uhr: Hauptkundgebung an der Linden-

schule – Großes Heimattreffen der Ortsgemeinschaften

13.00 Uhr: Treffen der Jungen Generation im Musiksaal der Lindenschule – Programm: Internationales Mundartlesung – Südmährisches Brauchtum im Jahreslauf – Heimat in Bildern: Nikolsburg

Die Festkanzlei befindet sich im Foyer, Haupteingang Lindenschule. – Die Vermittlung der Notquartiere erfolgt in der Festkanzlei. – Das Deutsche Rote Kreuz befindet sich gegenüber den Festzelten „unter den Linden“. – Das Südmährische Landschaftsmuseum im alten Rathaus, in der Hauptstraße 19, ist am Sonntag, dem 30. Juli 2000, von 15.00 bis 18.00 Uhr geöffnet.

Rundes Jubiläum in Frankfurt am Main: 50 Jahre SL in Goethes Heimatstadt

Nachkriegszeit in Deutschland, in Hessen. Von den 600.000 nach Hessen vertriebenen Sudetendeutschen verschlug das Schicksal gut 30.000 nach Frankfurt am Main, das zu großen Teilen in Schutt und Asche lag. Anpacken war angesagt! Nachdem die Alliierten die Gründung der Landsmannschaften erlaubt hatten, erlebte im Jahr 1950 die SL ihre Geburtsstunde in der Geburtsstadt des Dichterstürmen Goethe, in Frankfurt am Main. Zwanzig Ortsgruppen mit 2000 Mitgliedern entstanden, in zehn zusätzlichen Ortsgruppen des BdV waren wiederum meist Sudetendeutsche aktiv tätig. Ein weiterer Schwerpunkt der Heimararbeit lag in den Händen der über dreißig Heimatgruppen, von Asch bis Znaim. Wieder andere Landsleute waren in der Ackermannsgemeinde, im Witikobund und in der Seligergemeinde engagiert.

Vielfältig waren die Veranstaltungen – unter anderem mit großen Faschings- und Kostümbällen, Sonnwendfeuern und vieles mehr.

Während einer Feierstunde in der Frankfurter Paulskirche übernahm die Stadt Frankfurt am Main unter Oberbürgermeister Kolb im Jahr 1953 die Patenschaft für Teplitz-Schönau, vertreten durch Josef Richter, den Vorsitzenden der Vereinigung der Teplitz-Schönauer in Frankfurt.

Die Kreisobleute im Laufe der zurückliegenden Jahrzehnte waren Lm. Fritz Wieden, Lm. Oskar Matzek, Lm. Dr. Franz Clar, Lm. Heinz Kraus und seit 1. 10. 1981 Lm. Anni Bernhardt.

Frankfurt und seine Sudetendeutschen im Jahr 2000: Die zwanzig Ortsgruppen mit ihren

Vorständen gibt es natürlich nicht mehr. Aus ihnen wurde die Kreisgruppe Frankfurt als organisatorische Einheit. Angegliedert sind zwanzig Heimatgruppen des Stadtgebietes, ein Singkreis, eine Wandergruppe sowie Ackermann- und Seligergemeinde.

Man schreibt Sonntag, den 26. März 2000. In den Räumlichkeiten des Frankfurter „Haus der Heimat“ haben sich fast 240 Landsleute eingefunden, um den 50. Jahrestag der SL-Gründung in der Mainmetropole zu feiern. Die Räume sind mit Fahnen und vielen Wappen sudetendeutscher Städte festlich geschmückt.

In 15 Programmfolgen gedachte man in würdiger, aber nicht minder festlich frohgestimmter Atmosphäre dem Anlaß des Tages.

Persönliche Grußworte überbrachten für die im Frankfurter Rathaus vertretenen Parteien die Stadtverordneten Kasper (CDU) und Zimmermann (F.D.P.) sowie die örtliche Landtagsabgeordnete, Frau Osterburg (CDU). Die SPD hatte freundliche Worte in schriftlicher Form gefunden, die Bündnis-90-Grünen zeigten keinerlei Reaktion. Das Grußwort der Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth (CDU) trüdelte zwei Wochen später per Post ein.

Freundliche Worte fand auch Lm. Hajni als Vertreter der Partnerschaftsgruppe Ilmenau in Thüringen, die zu aller Freude mit acht Landsleuten eigens angereist waren, nicht ohne zuvor eine kurze Stadtbesichtigung zu unternehmen.

Zu Herzen gehende Weisen der Stubnmusik der Eghalanda Gmoi aus Eichenzell bei Fulda

unter Leitung von Lm. Heinz Sattler und des Chores unter Leitung von Lm. Heinz Bönisch ließen alle Anwesenden aufhorchen. Besonderer Dank gilt Gmoi-Vorsteher Lm. Adolf Penzel. Liedern der Heimat folgte eine kurze Rückschau des langjährigen Vorstandsmitgliedes Karl Brichta.

Die eigentliche Festansprache hielt Landesobmann Alfred Herold aus Bärn, Nordmähren. Er verstand es in prägnanter Weise, das Wesentliche den Anwesenden nahezubringen, Versöhnung ja, aber Verzicht auf die Heimat niemals. Er fand Worte des Dankes und der Anerkennung für all das Geleistete im vergangenen halben Jahrhundert auf dem nicht immer leichten Boden von Frankfurt am Main, zeigte einige wichtige heimatpolitische Zielsetzungen der SL auf, plädierte für Mitgliederwerbung und Einbindung der jungen und mittleren Generation in die Arbeit der Landsmannschaft.

Immer wieder sang sich der Egerländer Chor aus Eichenzell direkt in die Herzen der Anwesenden, verstand es doch meisterhaft, durch das einmalige Liedgut des Egerlandes in Melodie und Mundart die alte Heimat in den Festsaal hereinzuzaubern. Ein herzliches „Vergelt's Gott“!

Den krönenden Abschluß der Feier bildete ein gut zehn Meter langes Buffet, in stundenlanger Arbeit angerichtet von Lm. Heinz Patsch, dem ehemaligen Chefkoch der DSG (jetzt wieder MITROPA), der als Organisationsreferent der Kreisgruppe vielen Landsleuten weit über Frankfurt hinaus bekannt ist. Günter H. Adam

In eigener Sache

Aus organisatorischen Gründen können Sie uns im Büro der „Sudetendenpost“ mittelfristig zu den üblichen Bürozeiten nicht durchgehend telefonisch persönlich erreichen.

Unser Anrufbeantworter und unser Faxgerät stehen Ihnen jedoch 24 Stunden am Tage zur Verfügung.

Wenn Sie uns also einmal nicht persönlich erreichen, seien Sie bitte nicht ungehalten, wir rufen Sie verlässlich zurück.

Ihr „Sudetendenpost“-Team

Sonnwendfeier am Kreuzberg am 24. 6.

Die traditionelle Sonnwendfeier am Kreuzberg in Klein Schweinbarth (Gemeinde Drasenhofen), gegenüber von Nikolsburg gelegen, findet am Samstag, 24. Juni, bei Einbruch der Dunkelheit (zirka um 21.30 Uhr), im Steinbruch statt!

Dazu laden wir alle Landsleute, Freunde und Interessierten recht herzlich ein: die Gemeinde Drasenhofen, der Verschönerungsverein Klein Schweinbarth, der Arbeitskreis Südmähren in Österreich, der Dachverband der Südmährer in Österreich und die Landsmannschaft Thaya in der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich.

Mit einem Fackelaufzug, Feier- und Feuersprüchen, dem Feuerspringen usw.!

Merken Sie sich diesen Termin unbedingt vor und kommen auch Sie zu dieser Traditionsfeier nach Klein Schweinbarth!

Das Prager Deutsche Rilkes und das Deutsch der Prager Arbeiter A bisserl Makkaroni

Wenn man heutzutage die Landkarten der deutschsprachigen Länder nach dem Entstehungsgebiet des Neuhochdeutschen durchforsten möchte, wird man wenig Erfolg verbuchen können. Denn die Wahrheit von der Entstehung eines geistigen Potentials auf deutschem Boden ist nunmehr eine historische geworden und liegt weit außerhalb der Begriffsgrenzen des Jahres 2000. Sie ist unzertrennlich mit einer Stadt verbunden, in der – und das sicherlich nicht irrtümlich – die erste deutsche Universität errichtet wurde, in der deutsche Kaiser und Könige residierten, die einst als die Hauptstadt des Sacrum imperium diente: Prag, das genau an der ehemaligen Mundartgrenze des Ostmitteldeutschen und Bayrisch-österreichischen liegt und seit jeher von beiden Seiten beeinflusst worden war. Jahrhunderte lang währte dieser Zustand, doch seit wenigen Jahrzehnten wird Deutsch in Prag nur noch als Fremdsprache verstanden. Das ist eine Tatsache unserer Tage, die jedoch an der historischen Wahrheit des deutschen Prags von einst nichts ändern darf.

Die moderne Tendenz, volksnahe Dialekte oder gar das amerikanisierte Newspeak als „Neudeutsch“ salonfähig zu machen, stellt sich gegen die bisherige Erfahrung mit der Gestaltung von Hoch- und Schriftsprachen. Denn die Straße beeinflusste stets viel weniger, als sie selbst vom geistigen Einfluß des Schrifttums geformt wurde. Nicht um das Volk zu trennen, sondern um alle Deutschen zu verbinden, wurde eine Hochsprache geschaffen. Hätte die Prager Hofkanzlei und später die davon abgeleitete Luthersche Bibelübersetzung die Zungen der deutschen Stämme im Munde von unzähligen Gelehrten und Predigern, die zum Volke sprachen, nicht geeinigt und keine gesamtdeutsche Richtung gefestigt, wäre nicht nur eine Schweiz entstanden, sondern eine Vielzahl von kleinen, aus- und gegeneinander driftenden und einander nicht verstehenden Landesvölkchen, die sich mit der undurchschaubaren Kapsel einer Mundart umhüllt und nur mit sich selbst begnügt hätten. Kein großes Volk, sondern ein Häuflein loser germanischer Stämme.

Trotzdem ist und bleibt jede Sprache vor allem eine Absprache, ein lebendiger Organismus, der sich genauso weiterentwickeln kann, wie diejenigen, die mit dessen Zunge sprechen. Man verständigt sich miteinander eben so, wie man es miteinander abgesprochen hat. Ein gemeinsamer Wortschatz ist ein Vertrag, einander verstehen zu wollen. Wer von diesem Wortschatz in Unverständlichkeit abweicht, macht sich vertragsbrüchig.

Auch an der Moldau klang vor über einhundert Jahren ein eigenes Deutsch, das nunmehr zu einer der zahlreichen Legenden einer fernen Vergangenheit geworden ist. Von den Sprachwissenschaftlern geschätzt, stellte das ausgestorbene Prager Deutsche eine der reinsten Formen der hochdeutschen Schriftsprache dar, eine Paradesprache also, die jedoch entgegen all bekannten literarischen Anpreisungen stets mehr Theorie als Praxis blieb – als Sprache der Dichtung und der wenigen Pragerdeutschen Akademiker, die den Umvolkungsturbulenzen um die Jahrhundertwende von 1900 standhalten konnten.

Rainer Maria Rilke, einer von ihnen, vermochte das Prager Deutsche beeindruckend zu meistern, spielte mit den Worten, die er auf malethische Art zu bunten, ausdrucksvollen, unsichtbaren Gemälden zusammenfügte. Das Wort diente ihm anstelle eines Pinsels, mit dem er seine Gedichte zu malen wußte. Für seinen Landsmann und Zeitgenossen Kafka war die Sprache als Ausdruck des Abstrakten, des Untastbaren wiederum stets ein Mittel zum Experimentieren, zum Absuchen der Grenzen des noch Aussprechbaren. Die Zeugnisse dessen, was Prag dem Hochdeutschen gab, finden sich heute nur noch in den Bibliotheken.

Dieses gehobene Prager Deutsche diente fast ausschließlich als die Schriftsprache einer gebildeten, jedoch sehr schwachen Oberschicht, die nach der Assimilation der deutschstämmigen Prager durch das unvergleichbar stärkere nachrückende tschechische Element, vor allem im traditionell konservativen Prager Judentum, fortlebte. Diese Oberschicht wurde durch die Abwanderung der insbesondere deutsch-jüdischen Intelligenz nach dem Jahre 1939 ständig dünner und starb schließlich mit den letzten Zeitgenossen des Jahres 1945 praktisch aus.

„Wien ist anders“, sagt man, und es spricht auch anders. Für Prag galt diese Tatsache doppelt, denn es gab hier seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht nur eine Hoch- und eine Umgangssprache, sondern gleich zwei germanische und zwei slawische davon. So wie das sogenannte Schönbrunner Deutsch die Sprache des Kaiserhofes wie auch der gebildeten und gehobenen Wiener darstellte, bildete das sagenumwobene Prager Deutsche lediglich die Sprache der Prager Literaten, der akademischen Intelligenz an der deutschen Prager Universität, die es seit 1945 bekanntlich nicht mehr gibt. Die Sprache der Arbeiter und Hausfrauen im ehemals deutschen Prager Fabriksviertel Karolinenthal hinkte dem „Wienerischen“ in der

österreichischen Gesamtmonarchie in ihren saftigen Ausdrücken von „Beisl“ bis „Häusl“ kein bißchen nach.

So wie das Wienerische bis heute als die Umgangssprache des gemeinen Volkes, des Proletariats gilt, war das einfache, oft ebenso unverständliche Deutsch des Prager Arbeitertums ein mißlungener und verzerrter Versuch, ohne richtige Grammatikkenntnisse und mit einem stark begrenzten Wortschatz, eine Hochsprache nachzuahmen.

Selbstverständlich gestaltete auch das dazugekommene aufstrebende slawische Element in der Hauptstadt Böhmens aus den Mundarten der aus allen Himmelsrichtungen zugewanderten tschechischen Proletarier eine künstliche Hochsprache, deren Wortschatz und Grammatik einige Sprachwissenschaftler, wie etwa Josef Jungmann, zu vereinheitlichen und zu ergänzen versuchten.

Die Vermischung der beiden unterschiedlichen Sprachbestandteile in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts brachte eine dritte Reaktion ans Tageslicht, die ebenso belustigend, wie einzigartig wirkte: die halb deutsche, halb tschechische Sprache der Prager dienstbaren Unterschicht, der Dienstmädel, Stallknechte und Köchinnen.

Noch die Vorkriegsgeneration nannte die einstige Mischsprache Prags spottweise: „A pißl bemisch, a pißl taitsch!“ Mit etwas weniger Ironie bezeichnete sich diese längst ausgestorbene Art, die gespaltene Zunge zu schwingen, auch viel einfacher als „Makkaronisch.“

Was heißt Makkaronisch? Der Ursprung dieses Ausdrucks liegt buchstäblich im Munde des wanderlustigen Volkes, das die deutschen Lande Mitteleuropas einst um eine der schönsten Künste des Abendlandes bereicherte: das Glas. Italienische, vor allem venezianische Glasmacher von der Insel Murano brachten seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ihre Werkstätten regelmäßig auch an den Hof der deutsch-römischen Kaiser. Die so berühmte deutsche Glasindustrie, die insbesondere in den quarzsandreichen Sudetenländern ihre ertragreichsten Hütten hatte und dort zu Spitzenqualitäten, wie etwa dem Reichenberger Swarovski, heranreifen konnte, kam von der nördlichen Adria und sprach – Makkaronisch.

Denn die italienischen Handwerker und die Künstler verstanden sich zwar möglichst weitgehend anzupassen und lernten daher fleißig Deutsch, um gegebenenfalls sogar den Kaiser in seiner Muttersprache ansprechen zu können, sahen sich jedoch immer wieder gezwungen, sich hie und dort mit einigen Vokabeln aus dem

Italienischen auszuhelfen. Sie mischten in ihre Sätze italienische Ausdrücke und erfanden so ganz zu nicht immer leiser Belustigung der Zuhörer eine bunt zusammengestückelte, jedoch melodische und oft gar farbenprächtige Sprache: „A pißl walsch, a pißl taitsch!“ eben.

Da sich die deutschen Italiener mit ungebrochener Vorliebe von ihren Teigwaren ernährten, die sie auf den steinigten Wegen über die Alpen begleitet hatten, benannte das einheimische Volk ihre lustig gemischte Sprache „Makkaronisch“.

Das 19. Jahrhundert kannte keine „Makkaroni“ mehr. Die Glasindustrie Böhmens lag seit langem fest in den Händen der Sudetendeutschen, und Italiener kamen dorthin, wenn nicht als Eisverkäufer, so nur noch als Touristen. Mit einem Schuß Selbstironie entdeckte das tschechische Dienstpersonal das in Vergessenheit geratene mittelalterliche Wort als eine Bezeichnung für die eigene nichtgekonnte Mischsprache wieder.

Erst die „neue Völkerwanderung“ um die Jahrtausendwende, die wir soeben erleben, findet einen neuen Inhalt für das alte Wort. Die Ausdrucksweise der nichteuropäischen Neuzuwanderer bedient sich immer öfter vor allem dort einer Mischsprache, wo die Sprachgrenze quer durch die engsten Familienkreise oder den eigenen Alltag verläuft. Die Rolle der Beimischung, die in die eigene Muttersprache hineingemontiert wird, übernimmt hier das Deutsche. Mit deutschen und gar rein „österreichischen“ Ausdrücken durchgespickte orientalische Sprachen und Mundarten bekommt man heutzutage nicht nur in der Straßenbahn, sondern bereits auch in den Schulen zu hören. Die Welt ist eben bunt...

Einen nicht zu unterschätzenden Einfluß übt das deutsch-amerikanische „Makkaronisch“ auf die junge und jüngste Generation Europas aus. Daß das Leben „cool“ und man „happy“ sein muß, wird nicht nur der österreichischen Jugend zunehmend eigen, sondern gleichermaßen auch deren Altersgenossen in Deutschland, der Schweiz, Italien, Holland oder Frankreich.

So wie einst die Gelehrten des Reichs und Prediger mit der Bibel Luthers in der Hand dem Volk die Einheit der deutschen Sprache vermittelten, müßte in unserer Zeit die Schulpädagogik für die Reinheit oder zumindest eine allgemeine Verständlichkeit des Deutschen Sorge tragen. Ansonsten könnte es einmal ein böses Erwachen geben, das uns zeigt, daß wir in einem selbstgebauten Turm von Babel festsitzen, wo ein Nachbar den anderen nicht mehr zu verstehen weiß. Von Alexander Oswald Eret

Wachsam bleiben!

Ein oft gebrauchter Spruchsatz lautet: Nicht ärgern, nur wundern. Wenn man manche Aussagen mancher Politiker zur Problematik des Sudetenproblems in Betracht zieht, ist man zumeist erstaunt, verwundert, verärgert, aber manchmal auch erschreckt.

Beginnen wir bei der ÖVP-Delegationsleiterin, Frau Dr. Ursula Stenzel, im EU-Parlament, wenn sie auf Befragen der „Sudetenpost“ (Folge 10, S. 2), betreffs politischem Engagement für Entschädigung sudetendeutscher Zwangsarbeiter, ausflüchtig antwortet: „Man könne alles auf den Tisch bringen und versuchen, Gerechtigkeit walten zu lassen.“ – „Man darf nicht vergessen, daß das Deutsche Reich eingefallen ist (gemeint ist wohl die ehem. CSR) und nicht umgekehrt.“ Soll man sich nun ärgern, wundern oder erschreckt sein, ob dieser unpräzisen Bemerkungen. Eine Kommentierung würde mehrerer Erläuterungen bedürfen, dazu reicht aber eine Lesermeinung nicht.

Auch die Antwort der Frau Vizekanzlerin und jetzigen Obfrau der FPÖ, Frau Dr. Riess-Passer, wirkt abschwächend auf die Frage: „Kann es einen EU-Beitritt mit den Beneš-Dekreten geben?“ – „Dies ist für mich schwer vorstellbar.“ Warum nicht deutlich: Nicht vorstellbar! Ihr früherer Obmann, Dr. Haider und die meisten FPÖ-Fraktionsmitglieder im Parlament – darunter auch Minister – und in den Landtagen haben ja die Petition der Überparteilichen Plattform für Menschenrechte, die ein Veto einschließt, unterschrieben, wenn bestimmte Beneš-Dekreten nicht vor einem Beitritt der CR zur

Tribüne der Meinungen

EU außer Kraft gesetzt werden. Zaudernde Worte nützen den Betroffenen nicht.

Daß man unsere charmante Außenministerin, Frau Ferrero-Waldner, auf uns zutreffende Passagen im Regierungsprogramm des öfteren erinnern sollte, wird wohl vonnöten sein. Denn den Nachbarn Tschechien und Slowenien ohne Wenn und Aber den Beitritt zur EU zu versprechen, ist wohl nicht im Sinne der Masse der Österreicher.

Auf die markigen Aussprüche des Ministerpräsidenten von Bayern, Dr. Stoiber, die wir bei Sudetendeutschen Tagen zu hören bekamen und heuer wieder hören werden, soll nicht näher eingegangen werden. Er möge nur daran denken, was er uns mit der Zustimmung der CSU zur Deutsch-tschechischen Erklärung angetan hat. Die jetzige Schröder-Regierung beruft sich bei jeder Gelegenheit auf diese von uns Sudetendeutschen nicht gewollte Versöhnungs-Phrase. Bleiben wir wachsam! Mit unseren Angehörigen sind wir immer noch ein (Zähl-)Wahlfaktor. Bert Sidl, Wien

Opferzahlen

Die Tschechen sind bekannt – wo immer es geht – das Problem der Vertreibung der Sudetendeutschen so darzustellen, daß sie daran keine Schuld haben, sondern diese bei den Vertriebenen selbst zu suchen sei! Sie fälschen

nicht nur die altbekannten Tatsachen, die Ursachen, die hiezu führten, sondern wollen auch nicht zugeben, daß sie eines der größten Verbrechen, seit ihrer Selbsthaftigkeit in Böhmen, begangen haben! Sie bemühen sich nun, die Zahl ihrer eigenen Opfer während der Besetzung durch das Deutsche Reich so hoch wie möglich anzusetzen, um damit den Eindruck zu erwecken, daß ein Zusammenleben mit der deutschen Bevölkerung nicht mehr möglich gewesen sei und die Vertreibung eine unumgängliche Maßnahme darstellte!

Man spricht auch von einem „Befreiungskampf“, der in Wirklichkeit nie stattfand und der angeblich an die 400.000 Opfer aus ihren Reihen forderte! Eine unglaubliche Fälschung! Tatsächlich waren es – einschließlich Lidice – nicht mehr als höchstens 10.000! Während man die Zahl der 241.000 Sudetendeutschen, die ihr Leben lassen mußten, auf etwa 25.000 „herunterspielte und diese Angaben sogar von Dr. Seibt, einem Mitglied der Historikerkommission des Collegiums-Carolinum in München – der ein alteingesessener Sudetendeutscher ist – bestätigt wird, versucht man die eigenen Verluste möglichst hoch zu halten!

Außer den falschen Angaben über die Opferzahlen geht man noch weiter, indem „der Spieß umgedreht“ wird und lastet die Grausamkeiten, die von ihnen an ihren ehemaligen Mitbewoh-

nern begangen wurden, im selben Maße bei der Behandlung der Tschechen an!

Da schreibt z. B. ein gewisser Herr Slavomir Klaban, ein ehemaliger Partisan, heute Vorsitzender des Vereines der Widerstandsbewegung, u. a. folgendes: „Wir hatten die zweifelhafte Ehre, unsere Sudetendeutschen kennenzulernen, als sie uns bei der „Gestapo“ schlugen und aus eigener Laune heraus auf uns schossen, zum Ausheben von Schützengräben jagten, Tote täglich in die Leichenkammer zu bringen usw.“!

Wieviele Tote mußten wohl, um nur ein Beispiel zu nennen, die inhaftierten Deutschen im Lager Theresienstadt täglich aus ihren Reihen in die Leichenkammern schleppen? Oder welchen unmenschlichen Qualen und Torturen waren die meisten von ihnen durch das bestialische Benehmen der Tschechen ausgesetzt? Man kann diese Grausamkeiten, die mit dem Hinweis abgetan werden, daß sie eine „gerechte Rache“ für die angeblichen „Taten“ der Sudetendeutschen waren, nicht billigen! Klaban spricht auch von einer Bindung der Tschechen an die „Heimaterde“! Diese Berechtigung steht wohl den Vertriebenen in erster Linie zu!

Der Protestaufruf zur „Gerechtigkeit“ anläßlich des Besuches von Präsident Havel in Bayern möge auch bei dem kommenden Sudetendeutschen Tag in Nürnberg sein Echo finden und dazu beitragen, daß die Tschechen ihre bisherige Meinung bezüglich der Vertreibung der Deutschen und der Aufhebung der Beneš-Dekreten ehebaldigst ändern!

Ing. Gustav Pittner, Langenlois

38. Kreuzbergtreffen der Südmährer am 25. Juni

Im Rahmen der Südmährertage an der niederösterreichischen Grenze finden am 23. Juni Fahrten in die Heimatgemeinden, am 24. Juni ein Südmährertag in Laa und am 25. Juni das traditionelle Kreuzbergtreffen der Südmährer am Schweinbarther Berg, Gemeinde Drasenhofen, statt.

10 Uhr Feldmesse – 11 Uhr Kundgebung – 14 Uhr Heimatkirtag im Gasthof Schleinig. Prominente Bundes- und Landespolitiker haben ihr Erscheinen zugesagt.

Diese Veranstaltung steht unter dem Motto: **Wahrheit und Recht – Vertreibung weltweit ächten!**

Die heimatvertriebenen Südmährer demonstrieren:

1. Für die ganze historische Wahrheit und gegen das Vergessen und die Ausgrenzung der unverjähren Menschenrechtsverletzungen und den Völkermord anlässlich der widersinnigen Vertreibung aus der angestammten Heimat 1945/1946.

2. Für eine weltweite Ächtung von Vertreibungen, gemäß der UNO-Menschenrechtskonvention und dem Diskriminierungsverbot des Europarates auf Basis der Beschlüsse von Kopenhagen und der Wiener Tagung des Europarates 1993 Selbstbestimmungsrecht auch für Minderheiten und Volksgruppen.

3. Für die Beseitigung der Unrechtsfolgen, gemäß Resolution 562 (10/1998) des amerikanischen Repräsentantenhauses und des Europäischen Parlaments vom April 1999 bzw. des österreichischen Parlaments vom 15. Mai 1999. Ex tunc – Aufhebung der Beneš-Dekrete und Wiedergutmachung der Vertreibung.

Die Südmährer bekennen sich zum hohen Standard der Menschenrechte und Grundfreiheiten und geben ihrer Überzeugung Ausdruck, daß auch die Durchsetzung der Rechtsnormen des Europarates Grundvoraussetzungen für die friedliche Zusammenarbeit der europäischen Völkergemeinschaft sind.

Seminare und Wanderwochen Burg Hohenberg

30. Juli bis 6. August 2000: „Burgen und Schlösser im Egerland“. Kulturelle Wanderwoche. Wanderungen zu Burgen, Schlössern und Ruinen im Fichtelgebirge und in Westböhmen. Ziele: Staufenburg in Eger, Schloß Liebenstein (Liba) und Burg Seeberg (Ostroh), Ruinen Neuhaus und Thierstein, Burgen Elbogen (Loket) und Petschau (Becov), Wasserschlösser in Mostau (Mostov) und Falkenau (Sokolov). Teilnehmerbeitrag DM 350,-

20. bis 25. August 2000: Auf den Spuren von Deutschen, Tschechen und Juden im Grenzgebiet Böhmens und Bayerns. Nichts bleibt, wie es einmal war, sagt eine alte Spruchweisheit. Gerade im zwanzigsten Jahrhundert spielten sich in Europa gravierende Veränderungen ab, die besonders im deutsch-tschechischen Grenzgebiet tiefe Spuren hinterließen. Hier lebten drei Kulturen über die Jahrhunderte mit- und nebeneinander: Deutsche, Tschechen und Juden.

Teilnehmerbeitrag DM 400,-

3. bis 8. September 2000: „Goethe im Egerland“. Wandertage. 1114 Tage seines Lebens verbrachte Johann Wolfgang von Goethe im westböhmisches Bäderdreieck. Ziele der Wanderungen: Kammerbühl (Vulkan bei Franzensbad), Franzensbad, Eger, Bad Königswart, Marienbad, Karlsbad, Kloster Tepl, Schloß Hardenberg, Falkenau und Neudeck.

Teilnehmerbeitrag DM 350,-

Anmeldungen richten Sie bitte an folgende Adresse:

Grenzlandbildungsstätte Burg Hohenberg, Postfach 24, D-95691 Hohenberg, Tel.: 0 92 33/77 2 60 Fax: 0 92 33/77 26 11, e-mail: sswhohenberg@t-online.de.

Eine ausgezeichnete Brückenbauerin

Im repräsentativen Rahmen des Stadtsektorsitzungsraumes im Wiener Rathaus ehrte Kulturstadtrat Dr. Peter Marboe unsere aus Auspitz in Südmähren stammende Landsmännin durch die Überreichung des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um das Land Wien für ihr schriftstellerisches Schaffen. Die Wiener Landesregierung hat schon im Oktober 1999 in Würdigung der bedeutenden Leistungen diesen Beschluß gefaßt.

Viele Freunde waren zu dieser Ehrung gekommen, u. a. SLO-Bundesobmann Karsten Eder und Bundespressereferent Gerhard Zeihsel. Wir zitieren aus der Laudatio:

„Auch so kann eine Dichterkarriere beginnen: Man setze sich hin, lese einen Fragebogen zum Thema Heimat und schreibe eine vierhundertdreißig Seiten lange Antwort: Ilse Tielsch hat das gemacht.“

Vielleicht ist es nicht ganz so, wie es die „Niederösterreichischen Nachrichten“ anlässlich ihres 70. Geburtstages beschrieben haben. Richtig ist aber jedenfalls, daß sich Ilse Tielsch mit der hier beschriebenen Arbeit und vielen anderen Büchern in die Bücherregale und die Herzen ihrer Leser geschrieben hat. Vor allem eben mit der Romantrilogie mit den drei Titeln „Die Ahnenpyramide“, „Heimatsuchen“ und die „Früchte der Tränen“, mit der sie auch ihr eigenes Schicksal als 16jähriger Flüchtling aus Südmähren im Jahr 1945 thematisiert. Ihr Schaffen steht also in engem Zusammenhang mit ihrem Leben:

Geboren 1929 (Mädchenname Felzmann) im südmährischen Auspitz, flüchtete sie als Sechzehnjährige. Landete in Oberösterreich, zunächst Landarbeiterin, dann Fortsetzung der Mittelschule. 1946 fand sie mit ihren inzwischen vertriebenen Eltern in Wien zusammen. Nach der Matura Studium Zeitungswissenschaften und Germanistik, Promotion im Jahre 1953.

Kontakt mit Künstlerkreisen – Erich Neuberger, Helmut Qualtinger. Heirat mit Medizinstudenten Rudolf Tielsch: insgesamt vier Kinder, davon zwei gestorben (ein Mädchen noch klein, ein Sohn mit 17 an Leukämie – schweres Schicksal).

1964 erstes Lyrikbändchen im Rahmen der Reihe „Neue Dichtung aus Österreich“, erste Hörspiele und – 1974 – erster Prosaband. Großer Durchbruch mit ihrer Trilogie (ab 1980), sowie dem Folgebund „Die Zerstörung der Bilder“, mit denen sie „zum Sprachrohr der unzähligen Vertriebenen des zweiten Weltkrieges, besonders der deutschsprachigen Böhmen, Mährer und Schlesier“ (Niederösterreichische Nachrichten) wurde.

Insgesamt ein umfangreiches Werk, sechs Lyrikbände und dreizehn Prosabände, mehrere Kleinpublikationen, Hörspiele, essayistische und literarische Beiträge für verschiedenen Rundfunksender. Übersetzerin von Werken ungarischer Dichter wie Sandor Petöfi oder Attila Jozsef.

Wenn man erfährt, daß Hans Weigel am

Beginn der schriftstellerischen Karriere von Ilse Tielsch stand, weiß man bereits um die Qualität ihrer Arbeiten, die auch andere Urteile unterstreichen:

Ilse Leitenberger: In ihren Büchern „hat sie mehr als Zeitgeschichte aufgearbeitet, sie hat Brücken geschlagen, sie hat Erinnerung neu beheimatet, Spuren gesucht und herübergerettet in ein neues Land, in diese Zeit.“

Und Karl Krolow über ihre Lyrik: „Die Gedichte Ilse Tielschs haben sozusagen kein Alter. Sie könnten jederzeit so oder ähnlich formuliert worden sein, ohne doch in exklusive Zeitlosigkeit auszuweichen. Das Sinnliche ist bei dieser Lyrikerin dem Visionären, der ‚Erscheinung‘ verwandt, ebenso der Blick vor und zurück.“

Wenn sie einmal schreibt, warum sie Schriftstellerin geworden sei: „Das weiß ich nicht. Ich habe nicht auf meine Eltern und auf meine Lehrer gehört, ich bin im Rechenunterricht unaufmerksam gewesen, ich war eine faule Schülerin und habe nichts Ordentliches gelernt“, so kann man das als Selbstironie deuten.

Denn, so auch Ilse Tielsch: Schreiben ist eine Sucht. Schreibende, so meint sie, seien Besessene..., die wie Eremiten zwischen ihren Papierbergen leben. Ihre Gesellschaft sind die Figuren ihrer Erzählungen oder Romane.

Ilse Tielsch befindet sich damit in guter Gesellschaft – einer Gesellschaft, die sie sich selbst geschaffen hat, und mit der sie auch ein Ziel verfolgt, das sie in einem Gedicht thematisiert:

„Lass uns Brücken bauen sagt er aus Steinen und Stahl unzerstörbar vom Gewicht der Gepanzerten die uns retten werden Lass uns Biegsames flechten sagt sie Lianen und grünes Gezweig haltbare Stege von Ufer zu Ufer für die eiligen Tritt derer die vor den Gepanzerten fliehn Ich baue mit dem was ich habe sage ich und werfe mein Herz über den Abgrund es zieht eine Spur durch das Dunkel die biete ich euch als Notbrücke an sie ist schmal doch sie trägt“

Ihre Brücken haben schon vielen geholfen. Daß es so bleibt, wünschen wir uns für die Zukunft von Ilse Tielsch. Alles Gute und weiterhin viel Erfolg.

Namens ihrer großen sudetendeutschen Lesergemeinde gratulieren wir zu dieser verdienten Ehrung herzlichst und hoffen auf weitere Schaffenskraft. G.Z



V. l. n. r.: BO Karsten Eder, Dr. Tielsch-Felzmann, Stadtrat Johann Herzog (FPÖ).

Wettbewerb der Budweiser Gymnasien auch in diesem Jahr ein Erfolg

Tschechische Schüler lesen deutsche Gedichte und Prosa

Auch in diesem Jahr verglichen Schüler der vier Budweiser Gymnasien in einem kulturellen Wettbewerb ihre deutschen Sprachkenntnisse. Die Durchführung des Wettbewerbs (am 28. 3. 2000) hatte die nach dem sudetendeutschen Dichter benannte Rolf-Nitsch-Stiftung übernommen. Gastgeber war das Bischöfliche Gymnasium I. N. Neumann (Biskupské Gymnázium I. N. Neumanna).

In der Aula versammelten sich die Beteiligten: die Vertreter der Gymnasien, die unter Leitung von Franz Kopani angereiste vierköpfige Delegation des „Deutschen Böhmerwaldbundes“, die auch den leider verhinderten Oberbürgermeister der Stadt Leimen, Herbert Ehrbar, vertrat, die Vorsitzende des Böhmerwaldvereins in Böhmen, Emma Marx, ein Schülerinnenchor, der gekonnt die musikalische Umrahmung übernahm und schließlich die Hauptpersonen, die sichtlich vom Lampenfieber geplagten Schüler (dort Studenten genannt).

Nach der musikalischen Einleitung begrüßte der stellvertretende Direktor des Gymnasiums, Mag. ThBc Jan Bartuschka alle Anwesenden, insbesondere die aus Deutschland angereisten, drückte seine Freude über die gut funktionieren-

de Partnerschaft aus und wünschte den Teilnehmern am Wettbewerb viel Glück. Dies tat auch im Namen der Stadt Leimen und des Oberbürgermeisters Ehrbar sowie des Deutschen Böhmerwaldbundes Franz Kopani. Er dankte den Schulen für die Beteiligung an der kulturellen Veranstaltung und für die Mühe, die sie sich mit der Vorbereitung machten. Dann endlich konnte der Wettbewerb beginnen.

Jedes Gymnasium durfte drei Teilnehmer entsenden. Jeder Teilnehmer mußte sich mit drei Beiträgen beteiligen (Gedichte oder Prosa), wobei der erste Beitrag traditionell der Feder von Rolf Nitsch entstammen mußte. Bewertet wurden vor allem die Verständlichkeit, Aussprache, Betonung u. ä. Es mußte aber auch ersichtlich sein, ob der Vorlesende den Inhalt des, was er las, verstanden hatte.

Alle Teilnehmer hatten sich große Mühe gegeben. Wie nicht anders zu erwarten, gab es zwischen den Kenntnissen der Schüler erhebliche Unterschiede. Die Beurteilung war für die Jury, die ausschließlich aus der deutschen Delegation bestand, nicht immer einfach.

Hervorragende Leistungen erbrachten alle drei Teilnehmer des bischöflichen Gymnasiums

(Jitka Jelínková, Klára Busková und Tomáš Sattran). Die Jury konnte sich auf eine Person nicht einigen und erklärte deshalb alle drei zum ersten Sieger. Die besondere Leistung erklärte sich allerdings auch daraus, daß diese Teilnehmer bei dem deutschen Oberstudienrat Dr. Wilhelm Unterricht haben. Erste der anderen Schulen wurden: Lenka Stefanková (Jirovcove Gymnazium), Petra Nichtburgerová (Jirsikove Gymnazium), Norika Peterková (Realgymnasium). An einem Bücherstand mit einer großen Auswahl deutscher Bücher konnten sich die Preisträger ihrer Leistung entsprechend Bücher aussuchen. Da auch das Mitmachen belohnt werden sollte, kamen die anderen Teilnehmer nicht zu kurz.

Den Lehrkräften konnte Franz Kopani dann noch als Gruß der Stadt Leimen zwanzig Flaschen erlesenen Weines von bester Leimener Lage überreichen. Auf Anregung von Dr. Wilhelm soll der Wettbewerb in zwei Jahren in einem größeren Rahmen stattfinden. 2001 findet der Wettbewerb mit den Gymnasien in Krummau statt. Da einige Budweiser Schüler gerne teilnehmen würden, sagte Franz Kopani zu, sich für diese Möglichkeit einzusetzen.

Sudetendeutsche in der Bukowina

Im Millenniumsjahr 2000 gedenken die Bukowina-Deutschen des sechzigsten Jahrestages ihrer Umsiedlung im Jahre 1940. Aber für die Bukowina gibt es auch weitere Gedenktage und Jubiläen.

1999 waren 150 Jahre vergangen, daß dieses Land, das 1774 von den Österreichern militärisch besetzt wurde, zu einem Kronland erhoben wurde. Am 7. Mai sind es 225 Jahre her, daß der Sultan 1775 in Istanbul das Gebiet abtrat und im Oktober jährt sich der 125-Jahrestag der Gründung der Universität Czernowitz. Was in der Bukowina bei der Beschäftigung mit ihrer Geschichte auffällt, ist der hohe Anteil von Menschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien bei der Besiedlung und dem Ausbau des Landes. Schon früh wurde auch in Böhmen um Ansiedler „zur Vermehrung der Population in diesem Lande“ geworben. Seit 1793 entstand in Althütte die erste Glashüttenansiedlung, der weitere in Karlsberg, Fürstenthal und Neuhütte folgten. Insgesamt kam es zu zwölf deutsch-böhmischen Ansiedlungen in der Bukowina, von denen drei weitere Tochttersiedlungen ausgingen. Für die Zeit vor der Umsiedlung 1940 kann man von 14.000 Deutschböhmern in der Bukowina ausgehen. Da die Arbeitsbedingungen vor allem am Anfang sehr schwer waren, wanderten manche Ansiedler aus der Bukowina nach Galizien ab, wo etwa bei Kolomea vierzig Familien aus Karlsberg die Siedlung Mariahilf gründeten, aus der später weitere Ortschaften entstanden. Im Jahre 1931 lebten in Mariahilf 684 Deutsche, die in einem Verband der deutschen Katholiken organisiert waren. Die ersten Ansiedler in die Glasmacherdörfer kamen aus den Gebieten von Bergreichenstein im Böhmerwald, genauer aus den Orten Seewiesen und Standln. Von hier wanderten auch die ersten Kolonisten der Bukowina-Dörfer Borí, Schwarzthal und Lichtenberg ein.

Aber nicht nur Glasmacher, Holzfäller und Bauern kamen, sondern später auch Beamte und Lehrer, seit der Gründung der Universität in Czernowitz auch Professoren. So wurde der Prager Friedrich Kleinwächter 1875 Professor für Staatswissenschaften an der neugegründeten Universität. Er war 1838 in Prag als Sohn des Juristen und Komponisten Alois Kleinwächter geboren worden, hatte in Prag studiert und war seit 1872 Professor für Nationalökonomie und Statistik am deutschen Polytechnikum in Riga, ehe er nach Czernowitz berufen wurde. 1909 wurde er geadelt, und als nach dem Ende des Ersten Weltkrieges Czernowitz an Rumänien kam und die Universität nun eine königlich-rumänische wurde, bat ihn die neue Regierung, zu bleiben. Als einziger Professor durfte er seine Vorlesungen in deutscher Sprache halten. 1925 trat er in den Ruhestand und starb am 12. Dezember 1927 in Czernowitz. Hier war bereits 1906 sein jüngerer Bruder gestorben, Ludwig Kleinwächter, der Professor für Geburtshilfe und Gynäkologie in Innsbruck war, aber 1881 nach Czernowitz als Arzt übersiedelte und viel veröffentlichte. Nationalökonom und Staatswissenschaftler wie Friedrich von Kleinwächter war auch sein mährischer Landsmann Joseph Alois Schumpeter, der aus Triesch stammte, wo er 1883 geboren wurde. Er hatte in Wien, Berlin und London studiert, 1907 und 1908 am Internationalen Gerichtshof in Kairo praktiziert und war ab 1909 Professor in Czernowitz. Im Wintersemester 1913/14 war er der erste österreichische Austauschprofessor in den USA. Während des Ersten Weltkrieges wandte er sich gegen die Zollbündnispläne mit dem Deutschen Reich und trat 1917 vergeblich für einen Separatfrieden ein. 1919 leitete er in Wien das Finanzministerium, ehe er nach Bonn und Amerika ging, wo er bis zu seinem Tode 1950 der Harvard-Universität angehörte.

Auch Schriftsteller, die wir heute als gebürtige Sudetendeutsche betrachten würden, finden wir im 19. Jahrhundert in der Bukowina. Wenzel Messenhausner aus Proßnitz bereiste als Soldat dieses Gebiet. Der 1811 Geborene war als Unterleutnant in Galizien, zu dem damals noch die Bukowina gehörte. Seine ersten literarischen Arbeiten unterstützte der kommandierende General in Galizien. 1839 war er beim Infanterieregiment Nummer 4 Hoch- und Deutschmeister in Wien, kam aber 1846 mit seinem Regiment zur Bekämpfung des Aufstandes wieder nach Galizien. Die Liebe zu einer polnischen Adligen machte ihm polnische Kultur vertraut und weckte Sympathien für den polnischen Freiheitskampf. Nach Wien strafversetzt, quittierte er den militärischen Dienst. Am 12. Oktober 1848 wurde er von den Aufständischen zum Oberkommandierenden der Stadt Wien ernannt und am 16. November nach der Eroberung Wiens standrechtlich erschossen.

Er veröffentlichte Novellen und Erzählungen, die in Sammlungen wie „Erste Geschichten“

oder „Die Polengräber“ erschienen. Meist benutzte er das Pseudonym Wenzeslaus March. Er übte in dem kleinen Roman „Ein asiatischer König und seine Nächte“ Kritik am Zaren. Angehts des Tschetschenenkrieges ist seine Erzählung „Der Tscherkessen-Häuptling“ höchst aktuell, in der er sich mit dem Freiheitskampf der Kaukasus-Völker solidarisch erklärte.

Aus Iglau stammte Rudolf Neubauer, der 1822 geboren wurde und 1850 als Gymnasiallehrer nach Czernowitz kam, wo er Mitherausgeber des Blattes „Illustrierte Bukowina“ und der amtlichen Zeitung „Bukowina“ wurde. Im „Sonntagsblatt“ förderte er neben deutschen Autoren wie Karl Emil Franzos auch die Brüder Lupul und ukrainische Autoren. Seit 1872 war er Schulrat in Radautz. In dieser Zeit entstand sein Hauptwerk, das Epos „Nogaja oder die Steppe“.

Gedichtssammlungen tragen Titel wie „Lieder aus der Bukowina“, die „Erzählungen aus der Bukowina“ erlebten zwei Auflagen. Neubauer starb 1890 in Radautz. Rudolf Grulich

Der Heimatkreis Mies Pilsen e.V. in Dinkelsbühl grüßt alle Landsleute zum 51. SUDETENDEUTSCHEN TAG IN NÜRNBERG Lassen wir nicht locker in dem Bemühen, Gerechtigkeit für unsere Volksgruppe einzufordern!

Bestellen Sie unsere neuesten Publikationen:

„Zerstörte Heimat – Das Egerland heute...“ – Eine Dokumentation in Wort und Bild – Was sie mit unserer Heimat gemacht haben. 123 Seiten, zahlreiche Farbaufnahmen zum Preis von **DM 30,-**

„EDVARD BENEŠ – DER LIQUIDATOR“ – Dämon des Genozids an den Sudetendeutschen und Totengräber der tschechoslowakischen Demokratie, von **Sidonia Dedina-Jezik. NEUERSCHEINUNG** 424 Seiten, Taschenbuchausgabe zum Preis von **DM 30,-**

Flug über die westböhmische Heimat zum Preis von **DM 48,50**

HEIMATKREIS MIES PILSEN E.V., POSTFACH 127, 91542 DINKELSBÜHL

Hohe Auszeichnung für Franz Longin

Der baden-württembergische Ministerpräsident Erwin Teufel hat kürzlich 34 Persönlichkeiten für hervorragende Verdienste um das Land und seine Bevölkerung die Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg verliehen. Einer der Ausgezeichneten ist der Sprecher des Südmährischen Landesschaftsrates, Franz Longin.

Der Regierungschef würdigte die außergewöhnlichen Leistungen und den großen persönlichen Einsatz der neuen Ordensträger im sozial-karitativen, wissenschaftlichen, kulturell-künstlerischen, im politischen, wirtschaftlichen oder sportlichen Bereich. Die Geehrten hätten sich neben ihren Aufgaben in Beruf und Familie in besonderer Weise um das Allgemeinwohl unseres Landes verdient gemacht. „Durch ihr Wirken haben sie unsere Gesellschaft menschlicher gemacht und unser Land vorangebracht“, sagte Teufel.

In seiner Laudatio würdigte Teufel insbesondere Longins Verdienste um die Heimatpolitik. „Lieber Herr Longin, Sie können auf ein Lebenswerk zurückblicken, das sich durch ein ungemein vielfältiges bürgerschaftliches Engagement auszeichnet und das von Ihrer uneigennütigen Bereitschaft geprägt ist, sich seit vielen Jahren tatkräftig und kenntnisreich für die Belange Ihrer Mitbürgerinnen und Mitbürger einzubringen. Als Mitglied des Vorstands, stellvertretender und seit 1994 Vorsitzender der Steuerberaterkammer Stuttgart haben Sie die Entwicklung und den heutigen Stellenwert der steuerberatenden Berufe in Baden-Württemberg über mehr als drei Jahrzehnte verantwortlich mitbestimmt und sich nachhaltig für die Verwirklichung einer lebendigen Selbstverwaltung und eine qualitativ gute Ausbildung des Berufsnachwuchses eingesetzt. Ihr tiefes fachliches Wissen brachten Sie in zahlreiche Gremien mit ein, so als Vorsitzender der Steuerreformkommission der Landesregierung und Präsident des Landesverbandes der Freien Berufe Baden-Württemberg.“

Als Vorsitzender des Sudetendeutschen Heimatrates, Sprecher der Südmährer und

Mitglied des Landesvorstandes des BdV ist Ihnen die Pflege des heimatischen Brauchtums und die Aussöhnung und Verständigung mit den Völkern im Osten Europas ein wichtiges Anliegen. Anerkennung verdient auch Ihr landespolitisches Engagement für die Region Stuttgart als Mitglied des Landtags von Baden-Württemberg.“

Die Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg weicht in ihrer Form bewußt von den gebräuchlichen Orden und Ehrenzeichen ab und ist der Verfassungsmedaille nachempfunden. Die Vorderseite der goldenen Verdienstmedaille trägt die Beschriftung „Baden-Württemberg“. Ein stilisierter Lorbeerzweig und die Aufschrift „Für Verdienste“ zieren die Rückseite. Die Medaille wird an einem längsgestreiften Band in den Landesfarben getragen. Anstelle der Verdienstmedaille kann eine schwarz-gelbe Rosette (für Männer) oder Schleife (für Frauen), die ebenfalls überreicht wird, getragen werden.



Verleihung der Verdienstmedaille an Franz Longin durch Ministerpräsident Erwin Teufel (rechts).

Ein schöner Sportsonntag in Traun

Der Wettergott war uns diesmal wirklich hold: Von Donnerstag bis Samstag und am darauffolgenden Montag herrschte Schlechtwetter bzw. war es saukalt. Doch am Sonntag, dem 21. Mai, schien überall die Sonne fast wolkenlos vom Himmel, die Temperaturen waren mit 22 Grad gerade bestens. Auf Grund dessen fanden sich zu den Leichtathletik-Wettkämpfen am Turnplatz des Allgemeinen Turnvereins Traun – dem Robert-Granzer-Turnplatz – mehr als 100 aktive Sportler und fast ebensoviele Eltern und Freunde ein. Als Ehrengast konnte, als Vertretung der SLOO, der Landeskassier, Lm. Löffler, herzlich begrüßt werden.

Sportler jedwedem Alters und Geschlechts – von knapp zwei bis 93 Jahre – fanden sich rechtzeitig am Turnplatz ein, und wir konnten pünktlich knapp nach 10 Uhr mit den Wettkämpfen anfangen. Die Teilnehmer kamen aus Traun, Linz, Pichling, Wels, Ebelsberg, Kremsmünster, Haid, Otterfing, Thening, aus Niederösterreich und Wien. Der älteste Teilnehmer war wieder einmal unser noch immer sehr aktive Sportler und Troppauer Landsmann Robert Granzer!

Beim Wettkampf waren alle mit Feuereifer und Freude sowie Ehrgeiz dabei, und die Eltern feuerten die Kleinen an und nahmen natürlich zum Großteil dann selbst an den Erwachsenen-Wettkämpfen teil. Es waren wieder alle Generationen – nach dem Motto „Jeder macht mit, ganz gleich welchen Alters“. Es gab, so wie bisher, auch immer keinerlei Probleme mit den Zeitnehmern, den Weitemessern, Schreibern usw. – jeder machte „den Dienst“ hervorragend. Ganz besonderer Dank gilt dem Computerteam – dieses ist nicht mehr wegzudenken –, alles lief wie am Schnürchen und in kürzester Zeit standen die Auswertungen und die Siegerlisten bereit!

Die Leistungen der Wettkämpfer waren nach der Winterpause hervorragend und jeder freute sich über die gute Körperverfassung. Es gab auch keinerlei Verletzung – Gott sei Dank!

Hier die herausragenden Ergebnisse: 60-Meter-Lauf der Männer über 30 Jahre mit 7,8 Sekunden. Weitsprung, männliche Jugend, 5,50 Meter und Kugelstoßen (7,25 kg) der Männer über 40 Jahre 10,81 Meter! Kugelstoßen Frauen über 30 Jahre 8 Meter, 60-Meter-Lauf Frauen, allgem. Klasse 9,4 Sekunden!

Wie immer erhielt jeder Teilnehmer eine Urkunde und als Sieger wurde jeder Teilnehmer gefeiert. Diesmal gab es eine herrliche Gulasch-

suppe, Pommes Frites, Wurst-, Schinken- und Käsebröte sowie vorzügliche Kuchen – alles von den Trauner Damen selbst zubereitet. Es schmeckte vorzüglich und am Platz bot sich ein schönes Bild, als alle bei den auf der Wiese aufgestellten Tischen und Sesseln zusammensaßen – und manche taten dies noch lange Zeit, wie uns berichtet wurde.

Von dieser Stelle aus möchten wir unseren Trauner Freunden, allen voran dem Obmann, unseren Freund Ing. Herwig Schinkinger und unserem überaus verdienstvollen Landsmann und SdJÖ-Ehrenmitglied Robert Granzer, recht herzlich für die Aufnahme, für die Vorbereitungen usw. danken. Wir freuen uns alle schon auf die nächsten Wettkämpfe in Traun 2001 – da bist Du doch sicherlich auch dabei? Herzlichen Dank allen Landsleuten und Freunden, die durch ihre Spenden zum Gelingen dieser sportlichen Veranstaltung beigetragen haben, ohne diese hätte das Sportfest nicht durchgeführt werden können!

Hier nun die Ergebnisse (jeweils die Klassensieger): **Mädchen und Frauen:** Schüler F: 1. Lisa Caligagan, 57 Punkte; Schüler E: 1. Andrea Reindl, 127 Punkte; Schüler D: 1. Maria Wörister, 778 Punkte; Schüler C: 1. Ina Dzikowski, 1142 Punkte; Schüler B: 1. Sabrina Deller, 976 Punkte; Allg. Klasse: 1. Petra Duhan, 1082 Punkte; 30 bis 40 Jahre: 1. Heike Caligagan, 1285 Punkte; 40 bis 50 Jahre: 1. Hildegund Voglsang, 1219 Punkte; 50 bis 60 Jahre: 1. Sigrid Schinkinger, 875 Punkte; 60 bis 70 Jahre: 1. Hermine Schilcher, 621 Punkte. **Burschen und Männer:** Schüler G: 1. Philipp Caligagan, 27 Punkte; Schüler F: 1. Philipp Zimmermann, 14 Punkte; Schüler E: 1. Marcel Fenzl, 118 Punkte; Schüler D: 1. Manuel Mitgutsch, 619 Punkte; Schüler C: 1. Andreas Zauner, 969 Punkte; Schüler B: 1. Daniel Lackner, 1099 Punkte; Jugend B: 1. Johannes Kaltenbach, 1211 Punkte; Jugend A: 1. Patrick Danning, 1628 Punkte, Allg. Klasse: 1. Vedo Bactic, 1187 Punkte; 30 bis 40 Jahre: 1. Johannes Gundacker, 1392 Punkte; 40 bis 50 Jahre: 1. Günther Zauner, 1276 Punkte; 50 bis 60 Jahre: 1. Ulrich Marageter, 1399 Punkte; 60 bis 70 Jahre: 1. Josef Pumberger, 805 Punkte; 70 bis 80 Jahre: 1. Ignaz Eiding, 962 Punkte; 80 bis 90 Jahre: 1. Alfred Dämon, 727 Punkte; ab 90 Jahre: 1. Robert Granzer, 582 Punkte; Versehrte, 60 bis 70 Jahre: 1. Ernst Strasser, 413 Punkte.

Egerländer Kulturpreis „Johannes von Tepl“ 2000

Der Bund der Eghalanda Gmoin e. V. – Bund der Egerländer, der Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender e. V., der Landschaftsrat Egerland in der Sudetendeutschen Landsmannschaft, stiften gemeinsam in Erinnerung an den aus dem Egerland stammenden Johannes von Tepl, der mit seinem um das Jahr 1400 geschriebenen Werk „Der Ackermann aus Böhmen“ die erste und zugleich bedeutendste Prosadichtung der neuhochdeutschen Literatur schuf, einen Egerländer Kulturpreis, der an Personen verliehen wird, die sich durch besondere, herausragende kulturelle Leistungen um das Egerland und um die Egerländer verdient gemacht haben.

Der Preis wird verliehen für Leistungen auf dem Gebiet der Literatur, Musik, Bildenden Kunst, Architektur, der Darstellenden und Ausübenden Kunst, der Wissenschaft, der Volkskunde und der Volkstumsarbeit.

Der Kulturpreis besteht aus einem Hauptpreis, der mit DM 5000,- dotiert ist, sowie aus weiteren Förderpreisen in Höhe bis DM 1000,-. Sie sollen anlässlich der AEK-Begegnung 2000 in Tepl vergeben werden.

Die Förderpreise werden an Jugend- oder Musikgruppen oder an Einzelpersonen vergeben. Die Preissummen werden durch Spenden aufgebracht. Die Spender haben ab DM 500,- eine Stimme im Preisgericht. Die Preisträger werden durch das Preisgericht ermittelt, das sich wie folgt zusammensetzt: Aus den Spendern (natürliche oder juristische Personen), aus drei Mitgliedern des Vorstands des AEK e. V., aus drei Mitgliedern des Bundesvorstands des BdEG

e. V. – Bund der Egerländer – und dem Vorsitzenden des Landschaftsrates Egerland in der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Vorschlagsberechtigt sind alle Egerländer Verbände und Organisationen, jedoch auch Einzelpersonen. Die Entscheidungen des Preisgerichtes bleiben geheim und sind nicht anfecht-

bar. Das Preisgericht muß spätestens bis zum 30. Juni d. J. zusammentreten.

Die Preisträger erhalten über die Verleihung des Preises eine Urkunde, die vom Bundesvorsteher des BdEG – Bund der Egerländer –, vom 1. Vorsitzenden des AEK und dem Vorsitzenden des Landschaftsrates Egerland in der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu unterzeichnen ist.

Die Entscheidungen des Preisgerichtes werden in der Zeitschrift „Der Egerländer“, in der „Sudetendeutschen Zeitung“, der „Sudetenspost“, in den Organen der Egerländer Heimatkreise u. a. Medien veröffentlicht.

Budweisertreffen in Freilassing

Wie bereits angekündigt, findet unser diesjähriges Treffen am Samstag / Sonntag 16. und 17. September – wie bisher – im Hotel „Rupertus“, Am Kirchplatz, Martin-Oberndorfer-Straße Nummer 6, D-83395 Freilassing, statt. Beginn ist um 14.30 Uhr. Aus mehreren Gründen werden persönliche Einladungen nicht mehr versandt. Wir bitten deshalb Landsleute, die diese Zeitung nicht beziehen, auf unser Treffen und den Termin hinzuweisen.

Das Programm wird noch veröffentlicht. Zimmerbestellungen entweder im Hotel „Rupertus“, Fam. Chudoba, Telefon: (0 86 54) 46 8 60, Fax: 46 86 46, oder beim Verkehrs- und Verschönerungsverein e. V., Postfach 2119, D-83384 Freilassing, Tel. (0 86 54) 23 12, Fax: 17 95. Anfragen bezüglich des Treffens beantwortet Eduard Kneissl, Sudetenstraße 13, D-82110 Germering, Tel. (0 89) 841 24 64.

Weitere Terminhinweise: 51. Sudetendeutscher Tag 10. und 11. Juni in Nürnberg, Messezentrum (Halle 8) und Jakobitreffen der Böhmerwälder auf dem Dreissesselberg am 29. und 30. Juli 2000. Ed. Kn.

Altarbildweihe in der Johanniter-Kirche Heimkehr nach Troppau

Aus der Johanniterkirche, in der früher unter der Leitung von Prof. W. Helfert der Gottesdienst für die Schüler des Gymnasiums stattfand, wurde vom Sankt-Nikolaus-Altar, einem Seitenaltar, nach 1945 ein ovales Gemälde (Medaillon) gestohlen. Auf Ersuchen des jetzt zuständigen Pfarramtes zum Heiligen Geist (Minoritenkirche) wurde der aus Troppau stammende Kunstmaler Peter Woseipka gebeten, ein neues Medaillon zu malen. Unterstützt wurde das Vorhaben vom Heimatkreisbetreuer Fritz Skalla, der für den 1998 verstorbenen Kunsthistoriker Dr. Ernst Schremmer, einem bedeutenden Sohn Troppaus, entsprechend seinem Vermächtnis eine würdige Gedenkstätte suchte.

W. P. Woseipka, Sohn eines deutschen Freudenthalers, siedelte mit Angehörigen im Jahre 1967 aus Troppau in die Bundesrepublik. Ab 1972 war er als Architekt, seinem erlernten Beruf, in Freiburg i. B. tätig. In zahlreichen Wettbewerben und Ausstellungen im In- und Ausland war er erfolgreich und erzielte Preise. Das von ihm gemalte und als Geschenk übergebene Bild zeigt eine Szene aus der Nikolauslegende: Heimkehr des geraubten Sohnes Basileios zu seinen Eltern mit Hilfe des St. Nikolaus. Die Einweihung des am Nikolaus-Altars neu eingesetzten Bildes fand in einer Eucharistiefeier am letzten Sonntag im April statt. Die Kirche war überfüllt von Troppauer Bürgern. Anwesend waren auch Oberbürgermeister Dr. J. Mrazek und andere Honoratioren der Stadt. Pater Metodej Hofmann, der Initiator der Altarrestaurierung und bis zu seiner vor kurzem erfolgten Versetzung nach Brünn zuständige Pfarrer, reiste extra aus Brünn an und hielt eine beeindruckende, würdevolle Messe mit Orgelbegleitung und Sologesang.

Nach der Bilderweihe hielt W. P. Woseipka eine Rede in Deutsch und Tschechisch. Er betonte, daß das Thema des Bildes die Heimkehr ist, die Heimkehr nach Troppau,

denn auf dem Bild ist das Panorama der Stadt mit seinen Kirchtürmen und dem Schmetterhaus dargestellt. Durch das Bild ist es seine eigene Heimkehr, aber auch eine Heimkehr für den großartigen Sohn Troppaus, den unvergessenen, allseits bekannten Kunsthistoriker Dr. Ernst Schremmer, dessen Andenken dieses Bild gewidmet ist. Die Gedenktafel rechts vom Altar weist darauf hin. Damit erfüllt sich auch Dr. Schremmers Wunsch und sein Vermächtnis. Er schloß die Rede mit Glück- und Segenswünschen an die Troppauer, die in alle Welt vertriebenen, sowie alle jetzigen Bewohner, hier vertreten durch den Oberbürgermeister Dr. J. Mrazek. Dieser ergriff anschließend das Wort und dankte im Namen der gesamten Bürgerschaft für das vom Künstler gemachte Geschenk, dabei Dr. Schremmers gedenkend.

Zum Abschluß der Feierstunde wurden die Kirchenbesucher zu einem vor der Kirche aufgebauten Buffet eingeladen und ein Kreis von Initiatoren, Förderern und engeren Beteiligten zu einem Mittagsempfang im Refektorium des Minoritenklosters.

Anwesend waren unter anderem der die Messe zelebrierende Pater Metodej Hofmann, der Oberbürgermeister Dr. Jan Mrazek mit Gattin, die Künstlerin und Kunsterzieherin Marcela Mrázková, der Dekan der Schlesischen Universität, Prof. Dr. Jaroslav Bakala mit Gattin, die Dichterin Dagmar Bakalova, der langjährige Chef des Stadtplanungsamtes a. D., Dipl.-Ing. Horak mit Gattin, der Bildhauer und Gründer der Kunstgewerbeschule, Dipl.-Ing. Gotthard Janda und der Präsident der Landesversammlung der Deutschen, Dipl.-Ing. Hans Korbel.

Möge das Symbol des neuen Altarbildes – Rückgabe des Raubgutes – auch ein Wunschbild für alle Troppauer sein und eine hoffnungsvolle Perspektive. Denn wenn in ihrem Anliegen die Politiker versagen, bleibt ihnen immer noch St. Nikolaus.

Dr. B. Wojtech

Gedenken zum 100. Geburtstag Franz Ladek, letzter deutscher Bürgermeister von Oberplan

Mag. pharm. Franz Ladek wurde am 6. Juni 1900 als Sohn des Oberlehrers Johann und dessen Frau Anna Ladek, in Honetschlag im Böhmerwald geboren.

Nach erfolgter Volksschulzeit von 1906 bis 1911 trat er in das Gymnasium in Böhmisch Krummau ein, welches er im Jahre 1918 mit der Matura erfolgreich beendete. Im gleichen Jahr rückte er nach Preßburg als Einjährig-Freiwilliger ein. Vom 1. 1. 1919 bis 31. 8. 1921 praktizierte er in der Stiftsapotheke in Hohenfurt im Böhmerwald. Von 1921 bis 1923 studierte er an der deutschen Karl-Ferdinand-Universität in Prag Pharmazie und erlangte am 26. 6. 1923 sein Magister-Diplom. Er war Mitglied der deutschen Hochschüler „Böhmerwald“.

Am 1. 10. 1923 mußte er zur aktiven Dienstleistung zum tschechischen Heer einrücken. Die 1918 geleistete Dienstzeit in Preßburg wurde ihm angerechnet. Seine Entlassung war am 31. 7. 1924.

Anschließend trat er als Leiter in die Apotheke in Oberplan ein und erwarb diese käuflich am 21. 1. 1929. Er leitete sie bis zu seiner Enteignung am 12. 12. 1945 mit großem Einsatz und Gewissenhaftigkeit. Er war durch seine Liebenswürdigkeit, Hilfsbereitschaft und sein fröhliches Wesen bei der Bevölkerung sehr beliebt und anerkannt.

Am 24. 8. 1925 heiratete er Fräulein Poldi Graf, Tochter des Prof. Josef und seiner Frau Antonie Graf aus Bergreichenstein im Böhmerwald.

Am 26. 8. 1938 wurde er von der Landesbehörde Prag zum Bürgermeister von Oberplan bestellt. Ein Amt in einer schweren Zeit war ihm beschieden. Mit positiver Lebenseinstellung und Disziplin erfüllte er seine Aufgabe zum Wohle der Bürger des Ortes in gerechter Weise.

Am 6. 5. 1945 war auch in Oberplan der Krieg zu Ende. Amerikanische Truppen marschierten ein und der Major saß mit in der Kanzlei meines Vaters auf der Gemeinde.

Am 4. 7. 1945 wurde er von den Tsche-



chen seines Amtes enthoben. Enteignet wurde seine Apotheke am 12. Dezember 1945. Da die Tschechen keinen offiziellen Leiter stellen konnten, mußte er als Angestellter des tschechischen Staates in seiner ehemaligen Apotheke weiterarbeiten, wodurch seine Aussiedlung verzögert wurde.

Am 27. 6. 1947 war es dann auch für uns so weit und wir mußten mit 30 Kilo Gepäck und 50 Reichsmark das Land verlassen und zwar in Richtung Österreich, da die Aussiedlungstransporte nach Deutschland bereits

abgeschlossen waren. Wir wurden vorläufig bei der Familie des Bruders meiner Mutter in Mödling herzlich aufgenommen. Als Staatenlose mußten wir uns wöchentlich am Ausländeramt melden, auch gab es für uns keine Lebensmittelkarten. Schwer war der Anfang. Gottlob erhielt nach zirka sechs Monaten mein Vater eine vorläufige Anstellung als Urlaubsvertretung. Bis zu einer fixen Anstellung war es aber noch ein mühevoller Weg. Er mußte zuerst die österreichische Staatsbürgerschaft erlangen und sein Diplom mußte an der Universität Wien nostrifiziert werden. Durch Drängen der Apothekerkammer bei den Behörden wurden auch diese Hürden beseitigt.

1949 bekam mein Vater eine fixe Anstellung in Baden und nach kurzer Zeit auch eine Wohnung. Er schöpfte wieder neuen Lebensmut und ein Silberstreifen am Horizont begann zu wachsen.

Sein tiefer Schmerz aber, den er in sich trug, über Unrecht, Verlust seiner Heimat und Habe und seine unermüdete Arbeit (tagsüber in der Apotheke und nachts oft bis zwei Uhr früh Taxieren der Rezepte, um zusätzlich noch etwas zu verdienen), brachen ihm vorzeitig sein gütiges Herz und er verstarb kurz vor seinem 52. Geburtstag plötzlich an beiderseitiger massiver Gehirnblutung im Badener Krankenhaus.

Auch er war ein Opfer der Vertreibung. Mag. pharm. W. Oedendorfer, geb. Ladek

Riesengebirgler-Treffen 2000 im Juli in Würzburg

Der Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau lädt zu seinem 57. Bundestreffen am Samstag, dem 8. und am Sonntag, dem 9. Juli 2000 in die Patenstadt Würzburg ein. Eingeleitet wird das Treffen bereits am Freitag, dem 7. Juli, um 11 Uhr, mit einem Empfang für geladene Gäste in der Riesengebirgsstube.

An die Mitglieder ist bereits die Einladung zur Mitgliederversammlung, die am Samstag, um 14 Uhr beginnt, ergangen. Um 16 Uhr treffen sich dann die Heimatortsbetreuer. Höhepunkt ist der Festliche Abend um 19.30 Uhr. Alle Veranstaltungen an diesem Tag finden in der Carl-Diem-Halle, Stettiner Straße, statt. Diese ist samstags ab 11 Uhr, sonntags von 9 bis 17 Uhr geöffnet. Der Sonntag beginnt um 9.30 Uhr mit einem katholischen Gottesdienst in der Fran-

ziskanerkirche im Zentrum der Patenstadt (Neubaustraße / Franziskanergasse), anschließend das Gedenken an unsere Toten im Franziskanerkloster.

Um 11 Uhr folgt eine Matinee mit der Heimdichterin Annelies Schwarz, ebenfalls im Franziskanerkloster. In der Carl-Diem-Halle findet um 11.30 Uhr eine Mundartlesung mit Rudolf Staffa statt.

Der Nachmittag in der Carl-Diem-Halle steht dann ganz im Zeichen des großen Wiedersehensfestes der Riesengebirgler.

Um allen Besuchern auch die Möglichkeit der Besichtigung unserer Riesengebirgsstube (Neubaustraße 12/III) zu geben, ist diese am Samstag, von 15 bis 18 Uhr, und am Sonntag, von 9 bis 13 Uhr, geöffnet. Peter Barth

Sommerlager 2000 in Kaindorf LETZTE ANKÜNDIGUNG

Letztmalig wollen wir für diese Ferienmaßnahme, die vom 15. bis 22. Juli in Kaindorf bei Hartberg in der Steiermark stattfindet, werben!

Noch sind einige wenige Plätze zu vergeben – darum ist Eile bei der Anmeldung geboten!

Bis **spätestens zum 15. Juni** kann man sich dazu noch anmelden. Richten Sie die Anmeldung bitte telefonisch, mit genauer Namensnennung, Geburtsdatum und Anschrift sowie Angabe einer telefonischen Erreichbarkeit, an die Sudetendeutsche Jugend Öster-

reich, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon (mit Anrufbeantworter beziehungsweise Fax): (01) 718 59 13.

Teilnehmen können Kinder und junge Leute im Alter von ca. 7 bis 15 Jahre aus ganz Österreich. Diese werden wieder eine sehr schöne und erlebnisreiche Woche in Kaindorf verbringen.

Der Lagerbeitrag beträgt nur S 1.820,-, die Fahrtkosten werden ersetzt! Bitte um sofortige Entscheidung!

Achtzig Jahre Tschechoslowakische Kirche

Vor genau achtzig Jahren wurde in Prag die Tschechoslowakische Kirche gegründet, die sich seit 1971 Tschechoslowakische Hussitische Kirche nennt und damit an alte tschechische Traditionen anknüpfen will. Die Kirche entstand aus der Reformbewegung der tschechischen katholischen Geistlichkeit, die sich seit dem 19. Jahrhundert gegenüber Rom immer

Von Rudolf Grulich

wieder mit Vorschlägen zur Kirchenreform zu Wort meldete. Man verlangte vor allem die tschechische Sprache im Gottesdienst.

Als im Oktober 1918 die alte Donaumonarchie zusammenbrach und in Prag die Tschechoslowakische Republik am 28. Oktober ausgerufen wurde, erklärte der aus der katholischen Kirche ausgetretene erste Präsident T. G. Masaryk, „mit Wien habe man abgerechnet, mit Rom werde man abrechnen“. Am 3. November 1918 wurde auf dem Altstädter Ring in Prag die Mariensäule als Symbol der Habsburgerherrschaft und der nach der Schlacht am Weißen Berg (1620) durchgeführten Gegenreformation gestürzt. Ein neugegründeter katholischer Priesterverband „Jednota“ forderte nun die Demokratisierung der Kirche, ein nationales tschechisches Patriarchat, die Volkssprache im Gottesdienst, den Kelch und die Abschaffung des Zölibates. Eine nach Rom entsandte Delegation von tschechischen Priestern bekam von dort nur sehr begrenzte Zusagen, wie die Erlaubnis, im Gottesdienst die Epistel und das Evangelium in der Volkssprache zu lesen. Am 8. Jänner 1920 kam es deshalb zum Bruch mit Rom, am 14. September des gleichen Jahres wurde die neue Kirche staatlich anerkannt. Eine starke panslawische Tradition der Tschechen suchte zunächst eine Anlehnung an die serbische

Orthodoxie, doch entwickelte sich die Kirche bald in Richtung eines liberalen Protestantismus mit stark presbyterianischer Verfassung. Der in Belgrad zum Bischof geweihte Gorazd wurde orthodox; die anderen Bischöfe und der erste Patriarch der neuen Kirche, Karel Farsky, wurden nicht mehr in apostolischer Sukzession geweiht.

In der „Vorläufigen Ordnung der Tschechoslowakischen Kirche“ vom Jahre 1920 heißt es: „Die Tschechoslowakische Kirche wird gebildet von Anhängern der christlichen Religionsanschauung, die auf dem Grundsatz der Freiheit des Gewissens und der religiösen Überzeugung eines jeden einzelnen stehen und nach Verinnerlichung des religiösen Lebens im Geist brüderlicher Liebe streben. Die ideologische Grundlage der Tschechoslowakischen Kirche ist also das Evangelium Christi. Richtungsweisende Interpreten des Evangeliums bleiben in der Tschechoslowakischen Kirche nach den Aposteln die Slawenapostel Cyrill und Method, Magister Jan Hus und die Böhmisches Brüder im Sinne der heutigen Erfordernisse des Geistes.“

Ein Jahr später wurde es so formuliert: „Die Tschechoslowakische Kirche besteht aus Christen, die die Lehre Jesu Christi nach der Auslegung der sieben ersten allgemeinen Kirchenkonzile und des Nizänischen Glaubensbekenntnisses bekennen und sich nach der Tradition der Slawenapostel Cyrill und Method und des Magisters Jan Hus richten.“

Außerdem heißt es: „Die Tschechoslowakische Kirche ist eine allgemeine katholische Kirche im reinen Sinne des Wortes; Gottesdienstsprache ist die Muttersprache.“

Bei der Volkszählung des Jahres 1921 bekannten sich bereits 525.333 Staatsbürger der damaligen Tschechoslowakei zu dieser Kirche, davon 437.377 in Böhmen und 85.855 in

Mähren-Schlesien. In der Slowakei waren es nur 1910 Personen, in der damals zur CSR gehörenden Karpato-Ukraine nur 191. In Böhmen entsprach das fast 10 Prozent der tschechischen Bevölkerung. Da sich weitere 724.000 Bürger der Ersten Tschechoslowakischen Republik als religionslos betrachteten, ging zum Beispiel in Prag der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung von 92,6 Prozent auf 58,3 Prozent zurück. Bis zur Volkszählung 1930 war die Gläubigenzahl der Tschechoslowakischen Kirche auf 793.385 angewachsen, bis 1947 auf eine Million. In 15 Städten betrug ihr Bevölkerungsanteil über 10 Prozent. Sowohl im Prager Frühling 1968 als auch bei der Samtenen Revolution im Jahre 1989 unterstützte die Tschechoslowakische Kirche die Reform- und Demokratiebestrebungen.

An ihrer Spitze steht ein Patriarch, der jeweils für sechs Jahre gewählt wird. Diözesen mit Bischöfen gibt es in Prag, Pilsen, Königgrätz, Olmütz, Ostrau und Brünn. Die Zahl der Gemeinden beträgt rund 300. Die Ausbildungsstätte für die Geistlichen ist die Hus-Fakultät in Prag, die neben der katholischen Cyrill-und-Method-Fakultät und der protestantischen Comenius-Fakultät eine der heute drei Theologischen Fakultäten der alten Karlsuniversität ist. Trotz des Zerfalls der CSFR Ende 1992 hat die Tschechoslowakische Kirche ihren Namen beibehalten, obwohl alle Gemeinden der Kirche, bis auf eine in Preßburg, in der Tschechischen Republik liegen. Dagegen hat die Tschechoslowakische Orthodoxe Kirche ihren Namen geändert und heißt heute „Orthodoxe Kirche in den böhmischen Ländern und in der Slowakei“.

Diese Orthodoxe Kirche ist ebenfalls jungen Datums, obwohl bereits 1451 ein tschechischer Priester nach Konstantinopel kam, um dem dortigen Ökumenischen Patriarchen die Lehren der Hussiten zu erklären und dabei den Wunsch nach Vereinigung der Hussiten mit der orthodoxen Kirche ausdrückte. Die Lehre der Hussiten wurde damals als „gesund und für die Kirche annehmbar“ angenommen, und es kam im Jahre 1452 zu einem Briefwechsel über eine Union, die aber durch den Fall Konstantinopels 1453 in die Hände der Türken nicht verwirklicht wurde.

Während es im 19. Jahrhundert aus panslawistischen Motiven nur zum Einzelübertritt von Tschechen zur Orthodoxie kam, bildete sich nach der Entstehung der Tschechischen Nationalkirche 1921 eine Orthodoxe Kirche in der Tschechoslowakei, die dem Serbischen Patriarchen von Belgrad unterstellt wurde. Ihr schlossen sich Priester und Gläubige an, die mit der liberalen, fast pantheistischen Richtung der Tschechoslowakischen Kirche unzufrieden waren und eine Apostolische Sukzession der Bischöfe wollten. Die Kirche umfaßte in der Zeit zwischen beiden Weltkriegen 22.000 Gläubige in Böhmen und Mähren, während die Zahl der Orthodoxen in der damals zur Tschechoslowakei gehörenden Karpato-Ukraine 1930 bei 110.000 lag. Der erste Bischof der Orthodoxen, Gorazd, wurde 1942 in Zusammenhang mit dem Attentat auf Heydrich hingerichtet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg mußte die Karpato-Ukraine an die Sowjetunion abgetreten werden. Dadurch sank die Zahl der Orthodoxen

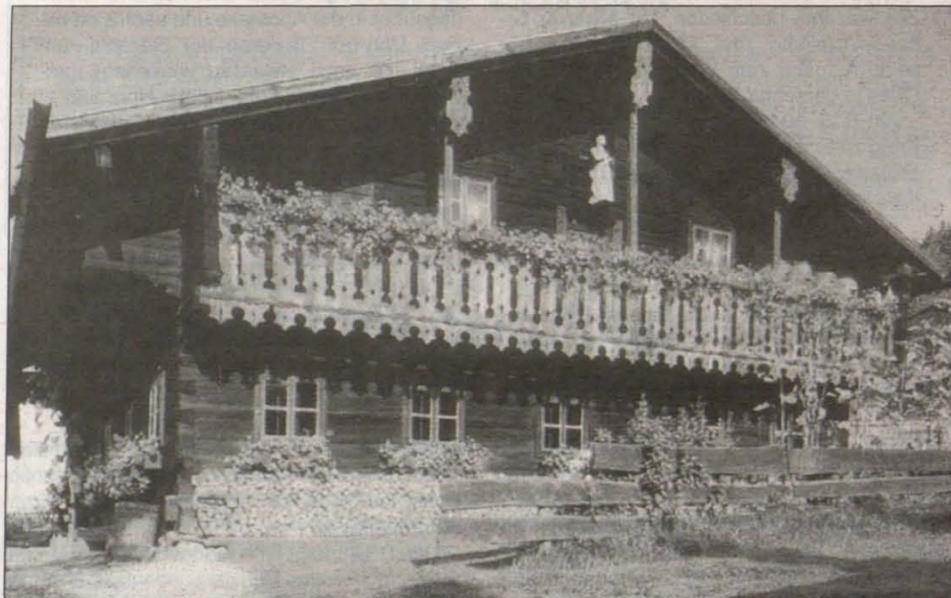
in der Tschechoslowakei. Sie wurde aber wieder vermehrt durch die Repatriierung von zwanzigtausend orthodoxen Wolhynien-Tschechen aus der UdSSR und durch die Aufhebung der Union von Uzhorod, wodurch die mit Rom Unierten in der Slowakei (wie in der Ukraine) mit Gewalt der Orthodoxen Kirche einverleibt wurden. Die Jurisdiktion der Serbischen Kirche wurde damals durch die des Moskauer Patriarchates ersetzt, das der Orthodoxen Kirche in der Tschechoslowakei 1951 die Autokephalie, das heißt die kirchliche Selbständigkeit innerhalb der orthodoxen Schwesternkirchen, gewährte. Bis zur Wiederezulassung der Unierten im Zuge des Prager Frühlings gab die Orthodoxe Kirche die Zahl ihrer Angehörigen mit 400.000 in vier Diözesen an: Prag, Olmütz, Brünn, Preschau (Prešov) und Michajlovce in der Slowakei.

Heute zählt sie nur einige Zehntausend Gläubige. Die Metropolitenkirche ist in Prag (Prag 2; Resslerova ul. 9), die Verwaltung ebenso (Prag 1; V. Jame 6). Die Theologische Fakultät hat ihren Sitz in Preschau. Als Publikationen erscheinen zehnmal jährlich „Hlas pravoslavi“ (Stimme der Orthodoxie) und ein Orthodoxer Kalender sowie liturgische und theologische Bücher. Erst 1998 erkannte auch das Ökumenische Patriarchat in Konstantinopel die Autokephalie der Orthodoxen Kirche der böhmischen Länder und der Slowakei an.

Die Ereignisse bei der Zerschlagung des Prager Frühlings 1968 und die daraus resultierende Animosität der Tschechen gegen alles Russische haben der Kirche schwer geschadet. Schon im Februar 1973 schrieb der Redakteur der Zeitschrift „Hlas pravoslavi“, Dr. A. J. Novak: „So verliert die tschechische Orthodoxie allmählich eine Gemeinde nach der anderen, weil sie zu Hause noch immer nicht verwurzelt ist. Die Kirche stirbt einfach aus. Den geistlichen Mitarbeitern ist es nicht gelungen, die geistliche Tradition des Ostens auf westslawischen Stamm aufzupropfen.“

Noch geringer als die Zahl der Orthodoxen ist die Zahl der Gläubigen der Altkatholischen Kirche. Die Altkatholische Kirche in Böhmen und Mähren entstand nach dem 1. Vatikanischen Konzil, als auch in Österreich (zu dem ja bis 1918 Böhmen-Mähren gehörte) von manchen Theologen das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes abgelehnt wurde. Seit dem Jahre 1897 war Warnsdorf in Nordböhmen Sitz des altkatholischen Bischofs, der bis Ende des Ersten Weltkrieges für ganz Österreich zuständig war. Nach der Volkszählung 1930 waren von 22.712 Altkatholiken in der CSR 21.301 Deutsche und 1346 Tschechen. Da Warnsdorf im sudetendeutschen Gebiet lag, wurde die Altkatholische Kirche durch die Vertreibung der Sudetendeutschen hart getroffen, so daß sie nur noch über wenige Kirchen in Warnsdorf, Gablonz (Jablonec), Dessendorf (Desna), Brünn, Schönberg (Sumperk), Rothwasser (Cervena Voda) und Prag verfügt. In der Hauptstadt gibt es eine Pfarrkirche in der Konvikts-gasse und zwei weitere Kapellen. Die Adresse des Synodalrates ist Prag 3, Blodkova ul. 4. Gottesdienste sind auch in der Rotunde der heiligen Maria Magdalena unterhalb des Letna-Berges bei der Svatopluk-Cech-Brücke.

Das Braunauer Ländchen im Bauernhausmuseum in Lindberg



„Land und Leute aus dem Sudetenland“ heißt die Sonderausstellung im Bauernhausmuseum in Lindberg, die Jahr für Jahr ein anderes Gebiet des Sudetenlandes der Öffentlichkeit vorstellt. Nach dem Böhmerwald, Nordböhmen, Egerland und der Wischauer Sprachinsel wird heuer das Braunauer Ländchen vorgestellt. Anders als in den vorhergegangenen Darstellungen befaßt sich die diesjährige Ausstellung mit „650 Jahre Braunau“, also der geschichtlichen Entwicklung eines deutschen Siedlungsgebietes in Böhmen. Beginnend mit der Frühgeschichte Böhmens um 500 v. Chr. bis 1200 n. Chr. wird zunächst die Besiedlung durch die Germanen, Markomannen und Kelten auf großen Schautafeln hingewiesen, dann die slawische Besiedlung ab 600 nach Christi mit dem Stammvater Tschech auf dem Georgsberg (Rip), die Ermordung des nachmaligen heiligen Wenzel (929) durch seinen Bruder, bis zur Gründung von Braunau in Nordostböhmen im Jahre 1253. Äbte, Kaufleute, Handwerker und Bauern aus Franken, Bayern, Sachsen und Thüringen besiedelten das menschenleere Land. 1348 erhebt Kaiser Karl IV., König von Böhmen und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, Braunau zur Stadt,

welche das Magdeburger Stadtrecht erhält. Das Original dieser Urkunde ist in Kopie zu sehen. Die wechselhafte Geschichte dieser Klostergründung wird ebenso dargestellt wie die Kunstbauten Dientzenhofers, die Bauernbefreiung, sowie die Anbindung an die Eisenbahn. Interessant auch die 1. Stadtbeleuchtung 1864 durch Petroleumlampen und 1904 die elektrische Beleuchtung. Die Schulentwicklung über die Volks- und Bürgerschule zum hochgeachteten deutschen klösterlichen Gymnasium, das auch von Tschechen besucht wurde, hat ihren gebührenden Platz gefunden. Auch die Freude über die Befreiung der Deutschen 1938 bis zur grausamen Vertreibung 1945/46 durch die Tschechen und die kommunistische Unterdrückung finden ihren Niederschlag. Schließlich erhalten die heutigen Bemühungen um eine Wiedervereinigung beider Völker ihren gebührenden Raum. Diese Ausstellung ist ein anschaulicher Geschichtsunterricht, der auch für die Schulen aller Schulgattungen große Bedeutung besitzt. Handzettel mit geschichtlichem Abriss und weiteren Informationen liegen zum Mitnehmen auf. Das Museum in Lindberg bei Zwiesel ist bis Ende Oktober täglich von 10 bis 17 Uhr geöffnet. E. Bschoch

Mit der Lm. „Thaya“ nach Znaim und Unterretzbach

Deutsche Messe in St. Niklas in Znaim am 12. August und Heimattreffen des Heimatkreises Znaim am 13. August 2000 in Unterretzbach.

Am Samstag, dem 12. August, führt die Landsmannschaft „Thaya“ einen Autobus von Wien nach Znaim, wo wir um 16 Uhr in St. Niklas die hl. Messe in deutscher Sprache zum Gedenken an die ehemaligen deutschen Bewohner Znaims gemeinsam mit Univ.-Prof. Dr. Karl Hörmann in Konzelebration mit aus Südmähren stammenden oder mit unserer Heimat verbundenen Priestern feiern. Alle Südmährer, besonders alle Znaimer und ehemaligen Schüler der Znaimer Schulen, sind herzlich eingeladen.

Am darauffolgenden Sonntag, dem 13. August, führt die Landsmannschaft „Thaya“

einen Autobus von Wien nach Unterretzbach, wo um 9.30 Uhr beim Heimatdenkmal die hl. Messe – Hauptzelebrant und Prediger ist der uns bereits bestens bekannte gebürtige Unterretzbacher Univ.-Prof. Dr. Friedrich Schleiner – und anschließend eine Kundgebung stattfindet. Auch hierzu sind alle Südmährer, besonders die aus dem politischen Bezirk Znaim stammenden Landsleute herzlich eingeladen.

Abfahrt der Autobusse an beiden Tagen jeweils um 7.30 Uhr, ab Wien XV., Hütteldorfer Straße, bei der Stadthalle. Bitte um rascheste Anmeldung in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft „Thaya“, 1120 Wien, Spießhammergasse 1, Tel. 812 39 53 (Donnerstag vormittag). Dkfm. Johann Ludwig Dr. Helma Halva-Denk

Der Ackermann aus Böhmen

Johannes von Saaz, er nannte sich auch manchmal Johannes von Tepl, wo er um 1350 geboren wurde. Dort besuchte er die Lateinschule des Prämonstratenserstiftes und war dann Schüler eines der bedeutendsten Humanisten seiner Zeit, des Bischofs von Olmütz und Hofkanzlers Kaiser Karl IV., Johann von Neumarkt, an der Deutschen Karlsuniversität. Er bekam den Titel Magister.

Im Jahr 1383 kam er nach Saaz als Notar und Stadtschreiber. Er legte ein Stadtbuch an, wo alle wichtigen Dinge eingetragen wurden. Johannes wurde ein angesehen, wohlhabender Mann. Er kaufte ein Haus an der Stadtmauer und ließ dort einen Turm bauen, wo er seine Studien betrieb. Er war inzwischen verheiratet und hatte vier Kinder.

Im Jahre 1400, am ersten August, also vor genau 600 Jahren, starb seine geliebte Frau Magdalena bei der Geburt des fünften Kindes. Das Kind lebte weiter und wurde auf den Namen Paulus getauft. Johannes war untröstlich und verfaßte das Werk „Der Ackermann und der Tod“. Es wurde das bedeutendste Prosawerk in der mittelhochdeutschen Sprache. Es ist ein Streitgespräch zwischen dem Ackermann und dem Tod und war das erste illustrierte und am meisten gedruckte Werk. Es fiel in eine Epoche voll neuer glänzender Ideen, doch auch in den Beginn der Jahrzehnte langen völkischen Kämpfe, die

den Stadtschreiber von Saaz veranlaßten, sein trotziges, stürmisches Aufbegehren wider den Allbezwinger Tod in glaubensstarke gottergebene Demut ausklingen zu lassen. Johannes war ein hochgebildeter Mann, der sich auch in griechischer und lateinischer Philosophie auskannte. Ebenso in der kirchlichen Literatur.

Am 9. April 1411 übersiedelte Johannes als erster Ratschreiber nach Prag, wo er nach zwei Jahren erkrankte, aber weiter im Amt blieb. Im November 1415 ist er als verstorben gemeldet.

Es gab in den 30er Jahren Ackermannfestspiele am Ackermannplatz in Saaz. Der Tod rief vom großen Turm herunter.

Saaz hatte noch einen zweiten berühmten Johannes, den von Nepomuk. Er soll Mitte des 14. Jahrhunderts die Lateinschule in Saaz besucht haben. In der Dechantei der Stadtkirche gibt es ein Wandbild, darunter steht in lateinischer Sprache: Der heilige Johannes hat in diesen Gebäuden zu Saaz sein humanistisches Studium absolviert und nahm durch die seelsorgerische Hilfe der Prämonstratenser Patres im Jahre 1343 die Worte des Heils in sich auf.

Am 20. März 1393 wurde er, da er das Beichtgeheimnis nicht verletzen wollte, von der Karlsbrücke in die Moldau geworfen und ertränkt.



„Gottes Urteil“, ein Holzschnitt aus dem „Ackermann von Böhmen“, das erste von Albrecht Pfister in Bamberg mit beweglichen Lettern im Jahre 1460 gedruckt und mit Holzschnitten ausgestattete deutschsprachige Buch.

Wir haben gelesen

Leopold Fink: „Leipertitz. Tief sind die Spuren ... unauslöschlich.“ Im Selbstverlag: A-3001 Mauerbach, Franz-Josefs-Platz 16. Fax: 01 979 46 74. Aus dem Ausland: 0043 / 1 979 46 74. E-Mail: l.fink a xpoint.at.

Was bleibt? Vom Vertrauen in die Unzerstörbarkeit der Bilder. – Ein Buch und eine Erinnerungsstätte wecken Fragen, die über das Heute hinausreichen; sie retten Zeugnisse und Spuren von Gewesenern, das von Auslöschung bedroht ist.

Leopold Fink hat über seinen Geburtsort, Leipertitz in Südmähren, eine Bildokumentation erarbeitet, die unter einem im Titel mitgegebenen Motto – „tief sind die Spuren ... unauslöschlich“ – von jahrhundertalter südmährischer Kultur erzählt. Landkarten, Bilder, Zahlen und erläuternder Text geben Auskunft über Geschichte und Beschaffenheit des Ortes, der religiöse Jahreslauf mit seinen Festen und Feiern wird besonders ausführlich widergespiegelt, aber auch das bäuerliche Leben, die Geselligkeit und das Musische finden einfühlsame Würdigung. Eigene Kapitel sind Bildstöcken und dem Friedhof gewidmet. Dort wurde eine Gedenkstätte errichtet, die ihr Bestehen weitgehend dem Autor verdankt.

Im schönen Vorwort zum Buch beschreibt Ilse Tielsch, in deren Werk das Schicksal der Südmährer gültig aufgehoben ist, wie Leopold Fink in langjähriger Arbeit, fast ganz auf sich allein gestellt, etwas von dem zu retten suchte, was in seiner Erinnerung von daheim noch lebt, was aber in der Realität der Verwilderung und dem Verfall anheimgegeben ist. Er befreite den überwucherten Teil des Friedhofs, den die Tschechen noch nicht nutzen, von Gestrüpp und wucherndem Strauchwerk und sammelte die noch vorhandenen und zum Teil versunkenen oder abgebrochenen Grabsteine der deutschen Bewohner. Material und Gerätschaften für die Wiederaufstellung brachte er meist mit, ein Steinmetz arbeitete für ihn gegen Bezahlung. Da ihm die Tschechen Wasser verweigerten, mußte er dieses in Behältern im eigenen Auto anfahren.

Auf einer Fläche von 280 Quadratmeter wurden 38 Grabsteine auf Sockel gestellt, in der Mitte ein Denkmal errichtet, in das alle Familiennamen der Ortsbewohner gemeißelt waren und das den verstorbenen ehemaligen deutschen Bewohner sowie den Gefallenen beider Weltkriege gewidmet ist.

Leopold Fink stellt seine Motive unter das Goethewort: „Das letzte Stück Heimat ist das Grab“ und bekennt, er wolle mit der als Gedenkstätte abgegrenzten Anlage die Erinnerung an das Vertriebensverbrechen wachhalten, den Gräbern der Vorfahren die schuldige Ehre erweisen, die letzten sichtbaren Zeugnisse deutsch-südmährischer Herkunft erhalten, das ehrende Andenken der Gefallenen bewahren, Kindern und Enkeln helfen bei der Suche nach ihren Wurzeln und Angehörigen, Freunden und Nachbarn eine Gedenkstätte schaffen, einen geweihten Ort, an dem die Lebenden den lieben Verstorbenen und ihrer immerwährenden Heimat nahe sein können. Man wird die Bilder, die diesen Worten folgen, nicht ohne Erschütterung betrachten.

Ilse Tielsch würdigt Leopold Fink als einen Versuch, „mit dem Gewicht einer großen Trauer im Herzen zurechtzukommen“, „gegen das Vergessen und gegen das Vergessenwerden anzukämpfen“. Auch das Buch ist „Erinnerungs- und Mahnmal“ und soll „vielen Trost geben, deren Tote überall im Land in nicht mehr auffindbaren oder zerstörten Gräbern ruhen“.

Weitra: Film über Geschichte der Sudetendeutschen hatte Premiere

Im wunderschönen Schloßtheater in Weitra fand am 19. Mai d. J. die Premiere eines vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur produzierten Filmes über die Geschichte der Sudetendeutschen statt.

Bürgermeister Werner Himmer begrüßte die zahlreich erschienenen Honoratioren und interessierten Gäste.

Veranstalter der unter dem Titel „Vergessene Geschichte – verlorene Heimat“ laufenden Podiumsdiskussion war der im Weitraer Schloß ansässige „Verein zur Dokumentation der Zeitgeschichte“.

In Vertretung von Landeshauptmann Pröll begrüßte LAbg. Hofbauer (ÖVP) die Gäste und betonte die Notwendigkeit, die erlebte Geschichte an die jüngere Generation weiterzugeben. In ganz Europa müsse die Vergangenheit aufgearbeitet werden und er hoffe, daß der Lehrfilm dazu beitrage, diese Zeit zu verstehen, schloß Hofbauer.

MR Dr. Walter Heginger vom Medien-Service des Ministeriums erläuterte, daß es sachliche Gründe waren, den Film zu drehen, da festgestellt wurde, daß dieses Thema in der Lehrbil-

dung völlig unbekannt war. Dr. Heginger wurde 1943 in Nordmähren geboren und ist nach der Vertreibung in Linz aufgewachsen. 1989 hat er sein Geburtshaus gesucht und gefunden. Von Walter Raming waren der Vorschlag und die Durchführung der Dreharbeiten. Dabei stellte man fest, daß in der Tschechischen Republik in der Sudetendeutschen Frage sehr viel aufzuarbeiten ist! Dieser Lehrfilm soll in den österreichischen Oberschulstufen und in der Erwachsenenbildung eingesetzt werden und besteht aus zwei Teilen mit je 23 Minuten Länge. Die Dokumentation beinhaltet die Geschichte der deutschen Besiedlung bis zur Vertreibung von über drei Millionen Sudetendeutscher aus ihrer Heimat von 1945 bis 1947.

Sie geht aber auch der Frage nach: Welche Chancen gibt es heute im gemeinsamen Europa, wieder zu einem Dialog zwischen Tschechen und Deutschen zu kommen?

Der Film wurde in Böhmen, Mähren und in Schlesien gedreht. Namhafte österreichische (Dr. Suppan) und tschechische Historiker kommen zu Wort; ebenso vertriebene Sudetendeutsche, die ihre alte Heimat besuchen.

Mit diesem Film soll auch der Opfer gedacht werden. Weiters wird der Film beim Sudetendeutschen Tag in Nürnberg zu Pfingsten vorgeführt und geht im Herbst im 3-Sat-Programm auf Sendung. Nunmehr wurde der zweiteilige Film „Sudetendeutsche und Tschechen in Böhmen, Mähren und Schlesien“ vorgeführt. Durch die Zusammenarbeit mit einem tschechischen Historiker kann von einer ausgewogenen Sicht gesprochen werden. Der Film wurde mit Beifall angenommen und soll auch in Englisch und in Tschechisch synchronisiert werden.

Podiumsdiskussion

Generalsekretär Mag. Herbert Vytiska leitete souverän die Diskussion, die NRBAbg. a. D. Josef Höchtl (ÖVP) mit einem Impulsreferat einleitete. Man müsse aus der Geschichte lernen und daraus Konsequenzen ziehen. Fünfzig Jahre Kommunismus haben eine kritische Gesellschaftsbetrachtung verhindert. Heute müßte aber die CR-Regierung bestimmte Beneš-Dekrete als Unrechtsakte sehen! Höchtl berief sich auch auf Prof. Dr. Ermacora, daß das Recht auf Heimat gegeben sein müsse.

Die tschechische Studentin Slesaková verurteilte die Beneš-Dekrete als unmoralisch, aber war gegen eine Restitution.

Mag. Peter Wassertheurer, vom „Haus der Heimat“ Wien, forderte die Einsetzung eines Regierungsbeauftragten, da die Vertreibung völkerrechtswidrig war und zu einem Genozid geführt habe.

CR Raming wies auf seine jahrelange Arbeit für Südtirol hin und sieht langfristig nur eine europäische Lösung der Sudetendeutschen Frage, wobei die tschechische Seite mitberücksichtigt werden müsse.

Dr. Heginger sprach sich gegen kollektive Schuldzuweisungen, gleich von welcher Seite, aus und sieht den Schwerpunkt in der Bildung der tschechischen Jugend, die geschichtlich aufgeklärt werden müsse. Bei einem Symposium in Igau verurteilte der tschechische Historiker Dolezal die tschechische Heuchelei in der Sudetenfrage.

In der anschließenden Diskussion verlangte der SLÖ-Bundespressereferent Gerhard Zeihsel einen Regierungsbeauftragten der österreichischen Bundesregierung – der sich wie US-Vizepräsident Eisenhower für die Holocaustopfer – für die altösterreichischen Vertriebenen deutscher Muttersprache – einsetze.

Erfreulich war, daß sich einige Sudetendeutsche aus der Umgebung zu erkennen gaben und mit „Sudetenspost“-Werbeexemplaren und Faltblättern versorgt wurden.

Übergreifende Initiativen im Vertriebenenbereich

Auf Einladung des CDU-Landtagsabgeordneten Rüdiger Goldmann, Stellv. BdV-Vorsitzender in Nordrhein-Westfalen, und des Vorsitzenden des Benrather Kreises, Roland Schnürch, zugleich Stellv. Vorsitzender des Sudetendeutschen Heimatrates, traf sich am 17. Mai 2000 im Düsseldorfer Landtag ein Kreis von Vertretern aus BdV und Landsmannschaften mit Interessenten aus Politik und Wissenschaft.

Gegenstand der Beratungen waren die Beneš-Dekrete, deren Aufhebung von Anfang an (ex tunc) als Vorbedingung für einen tschechischen EU-Beitritt angesehen wurde. Die von der Sudetendeutschen Landsmannschaft eingeleiteten Rechtswege sollten von den anderen Landsmannschaften in eigener Verantwortung mitgetragen werden. Mit besonderem Interesse verfolgte die Tagung die rechtlichen Schritte des Fürsten von Liechtenstein gegen die Bundesrepublik Deutschland sowie Eigentums-Fondsmodelle im sudetendeutschen Bereich.

Dr. Mathiak referierte über die auf Initiative der Landsmannschaft Ostpreußen beabsichtigte Gründung einer „Preußischen Treuhandgesellschaft“ zum Zwecke der Sammlung, der

Sicherung und Durchsetzung der Eigentumsansprüche der Vertriebenen.

Vom Präsidium des BdV war Vizepräsident Hans-Günther Parplies, von der Sudetendeutschen Landsmannschaft u. a. Bundesvorstandsmitglied Oskar Böse, von der Landsmannschaft Ostpreußen der NRW-Landesvorsitzende DDr. Ehrenfried Mathiak zugegen.

Kurt Glaser 80 Jahre

Zu Beginn der Tagung im Düsseldorfer Landtag konnten Rüdiger Goldmann (MdL) und Roland Schnürch dem Gablonzer Kurt Glaser, der am 12. April 2000 das 80. Lebensjahr vollendet hatte, die Ernst-Moritz-Arndt-Plakette des BdV-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen überreichen. Als stellv. Vorsitzender des Benrather Kreises hat er zahlreiche Initiativen für die Rechtswahrung der Vertriebenen mitgetragen. Der Jubilar ist heute noch Erster Vorsitzender des Kreisbeirats für Vertriebene, Flüchtlinge und Spätaussiedler der Stadt Wuppertal. Herzlichen Glückwunsch und weiterhin Kraft und Gesundheit!

R. S.

Einladung zum Zettwinger Pfarrtreffen

am 12. und 13. August 2000 in Leopoldschlag

Samstag: 12. August 2000

15 Uhr: Friedhofsandacht in Zettwing – Die Mayrspindler Brücke ist von 12 bis 18 Uhr geöffnet.

20 Uhr: Heimatabend im Gasthaus Pammer in Mardetschlag.

Sonntag: 13. August 2000

9.30 Uhr: Festgottesdienst in Leopoldschlag.

14 Uhr: Heimattreffen in Mardetschlag.

Marsch in den Ruin

Durch eine fast unglaubliche Regierungsunfähigkeit erleben wir Heimatvertriebenen laufend, daß finanzielle staatliche Zuwendungen an die Heimatvertriebenenverbände gestrichen oder gekürzt werden. Man schränkt dadurch ihre sozialen und kulturellen Tätigkeiten weitgehend ein. Gleichzeitig spielen viele unserer Politiker im Ausland beliebte Spendermaxen, indem sie finanzielle Hilfesgeschenke anbieten, Schulden erlassen, und dies mit Steuergeldern, die sie aus ihren Bürgern herausholen. Wenn wir Heimatvertriebene zusehen müssen, wie man jenen Staaten, die ein Drittel Deutschlands mit allen Grund- und Mobiliarwerten in Milliardenhöhe vereinahmten, noch zusätzlich von unserer Regierung finanziell hofiert, bleibt einem fast der Verstand stehen. Der CDU-Politiker Heiner Geißler meinte einmal, daß sich der Steuerzahler inzwischen wie ein Depp vorkommen muß.

Ehrlich gesagt, komme ich mir als Heimatvertriebener in unserem Staat schon sehr lange wie ein Depp vor, wenn ich die Politik unseren deutschen Heimatvertriebenen gegenüber betrachte.

R. Fritz Winkelmann, D-Marktobendorf

Gleiches Recht!

Man muß sich wundern, daß heute deutsche Spitzenpolitiker schon nicht mehr wissen, wann und wie die Vergangenheit, die man uns zu vergessen zwingen will, eigentlich begonnen hat. Daß sie zu dumm sind dafür, kann man eigentlich kaum glauben. Daß sie dazu gezwungen werden, scheint schon wahrscheinlicher. Daß sie aber dadurch ohne jeden Widerspruch zum Hochverräter am eigenen Volk werden, ist nicht allein traurig, sondern schlicht und einfach ein Verbrechen!

Das muß man heute nicht nur Schröder und Rau vorwerfen, sondern auch Kohl und vielen anderen, die diese Art Volksverrat eingeleitet haben. Unsere sudetendeutsche Vergangenheit begann nicht mit Hitler 1938, die hat bereits 1918 begonnen, als die Tschechen die ersten friedlich demonstrierenden Deutschen kaltblütig erschossen haben, nur weil diese auf das ihnen von Wilson zugesagte Selbstbestimmungsrecht hinweisen wollten! Sie dauerte fort in zwanzig Jahre währende Schikanen mit Arbeitslosigkeit und anderen Leiden. Doch das will heute keiner mehr wissen.

Heute spricht man nur von Hitlers Verbrechen – und damit in Sippenhaft auch von unseren! Sind Millionen vertriebener Menschen, denen man Heimat und Existenz geraubt hat und denen man hunderttausende Familienangehörige wie Vieh hingeschlachtet hat, die man auch zu monate- und jahrelanger Zwangsarbeit in der Tschechei und anderen Staaten gezwungen hat, nicht auch Opfer von Gewaltherrschaft geworden?

Steht diesen Menschen nicht auch, wie allen anderen Opfern von Krieg und von Zwangsarbeit, ein Recht auf Wiedergutmachung zu? Dürfen nur andere, die heute, wie früher auch schon, von ihren Herrschern zu grausamen Untaten getrieben wurden, Wiedergutmachung verlangen?

Man fragt sich ernsthaft, warum heute Tschechen und vor allem deren Anführer so großen Wert darauf legen, die Vergangenheit zu vergessen und mit dem Mantel der Verbrechen anderer zuzudecken. Herr Havel dürfte zumindest vom Hörensagen noch bekannt sein, daß Tschechen, die im Sudetenland von 1938 bis 1945 unbehelligt lebten, sich ungewollt in deutschen Rüstungsbetrieben zur Arbeit gemeldet haben, weil es dort nicht nur Schwer- und Schwerstarbeiter-Lebensmittelkarten und gutes Geld gab und sie auch nicht zum Militär mußten, wie die Sudetendeutschen einst in der CSR.

Tschechen fordern von uns Deutschen seit einem halben Jahrhundert schon Wiedergutmachung und jetzt auch noch Fürsprache dafür, daß sie trotz der Verbrechen zur NATO und in die EU kommen können. Als wir seinerzeit 1950(!) schon unsere „Charta der deutschen Vertriebenen“ verkündeten, hat sie

Tribüne der Meinungen

kaum jemand zur Kenntnis genommen. Darin haben wir Versöhnung und Verständigung angeboten und wurden von Tschechen in blindem Haß nur verhöhnt! Fünfzig Jahre lang haben uns diese Tschechen zu Verbrechern gestempelt, die wir nie waren, um von ihnen Verbrechern abzulenken!

Allein aus diesen Gründen wäre es endlich an der Zeit, daß alle Vertriebenenverbände unseren Herren in Berlin und auch in der EU klar und deutlich zu verstehen geben, daß wir solange gegen eine EU-Mitgliedschaft Tschechiens und anderer Verbrecher kämpfen werden, bis die Beneš-Dekrete und alle anderen uns gegenüber verübten Verbrechen geächtet werden und man auch unsere berechtigten Forderungen auf Wiedergutmachung anerkennt. Wenn andere dies nach über fünfzig Jahren noch dürfen, dann haben wir das gleiche Recht dazu!

Sepp Koppal, D-Großheubach

Gehör verschaffen!

Sehr geehrte „Sudetepost“! In Ihrer Ausgabe vom 4. Mai, Nr. 9, schreiben Sie einen Artikel über grundbücherliche Anmeldung von Ansprüchen. Ob es zudem nicht sinnvoll wäre, unsere offiziellen Vertreter (oder haben wir gar keine?) würden Frau Schaumayr unterbreiten, die Zwangsarbeiter erst dann auszubezahlen, wenn die Beneš-Dekrete aufgehoben sind und ein Wiedergutmachungsangebot vorliegt. Daß Frau Riess-Passer einen EU-Beitritt der Tschechen, ohne Aufhebung der Dekrete als „schwer vorstellbar“ ansieht, ist zwar sehr lobenswert, unsere Außenministerin ist leider anderer Meinung, das wiegt schwerer.

Die „Ostländer Deutschen“ wurden nicht nur zu Zwangsarbeit verurteilt, sondern auch zwangsvertrieben, in Viehwaggons.

Eine weitere Überlegung: Was für ein tieferer Unterschied besteht zwischen tschechisiertem, polnisertem, etc. und arisiertem Vermögen? Ich gönne jedem entschädigungslos Enteigneten, daß er sein Eigentum wiederbekommt oder hierfür entschädigt wird, aber gleiches Recht für alle – nicht nur für den, der lauter schreit. Meines Erachtens nach muß das Vertriebenenproblem viel öffentlicher, auch in den Medien – im Fernsehen, in Tageszeitungen – behandelt werden. Wir schmollen im Vereinsblatt. Wie man allenthalben sieht, muß man sich laut Gehör verschaffen. Mit heimatlichen Grüßen:

N. Medgyesy, Innsbruck

Todesmarsch

Am 31. 5. 1945, am Fronleichnamstag, zog eine endlos lange Kolonne von ausgemergelten und kranken Menschen, meist ältere Frauen und Kinder, auf der ehemaligen Kaiserstraße von Brünn zur österreichischen Grenze. Sie wurden begleitet von den sogenannten „Partisanen“, den Bewachern der Vertriebenen. Junge Burschen, meist 18 bis 25 Jahre alt, trieben haßerfüllt mit Schimpfen und Fluchen und mit Schlägen ihrer Gewehrkolben die erbarmungswürdigen Flüchtlinge zu einem schnelleren Gehen an.

Kurz vor Pohrlitz standen sich plötzlich zwei Personen, eine todkranke Frau und ein zirka zwanzigjähriger, haßerfüllter Mann, gegenüber. Starr vor Schreck und sprachlos sehen sie sich an. Nur kurz, dann fanden sie die Sprache wieder. Die Frau sagte: „Bub, auch Du ein Anreiber?!“ und der Partisan fragte: „Mutter, wieso mußt Du da mitgehen?“ Mutter und Sohn, zwei nahe Verwandte und doch in ihrem Wesen verschieden, standen sich gegenüber.

Diese Begebenheit wurde mir von einem Brünnler, der den Todesmarsch auch mitgemacht hatte, erzählt. Ob die Frau im Straßengraben elend zugrunde ging oder ob sie die österreichische Grenze erreichte, ist nicht bekannt. Dieses Ereignis zeigte doch deutlich den Wahnwitz der „Beneš-Dekrete“, die den

Grund für die Enteignung und Vertreibung der Deutschen lieferten. In Brünn und in anderen gemischtsprachigen Städten lebten jahrhundertlang Deutsche und Tschechen friedlich miteinander. Es war selbstverständlich, daß sich Deutsche tschechische Mädel zur Frau nahmen und auch umgekehrt. Wo es für das wirtschaftliche Fortkommen vorteilhafter war, wurde in der Familie Deutsch oder Tschechisch gesprochen. Als Kommunalbeamter, Eisenbahner oder Postangestellter sprach man Tschechisch. Für ein besseres Fortkommen in Wirtschaft und Wissenschaft, oder wenn eine Staatsanstellung in Wien in Aussicht war, war die deutsche Sprache vom Vorteil. So kam es, daß deutsche Familien Dvorak, Novotny, Prochaska, Marek, Slavik, usw. hießen. Meier, Müller, Schmied, Klaus, usw. waren oft Tschechen. Nicht die Nationalitäten, sondern die Sprachunterschiede waren die Ursachen des Hasses. Nur die Sprache war ausschlaggebend. Die Abstammungsunterschiede waren belanglos.

In einer Zeit, wo bei Tschechen Haß und Rachsucht der einzige Gedanke gegenüber den Deutschen war und Deutschland gemühtig am Boden lag, wurden die „Beneš-Dekrete“ erlassen. Diese Dekrete werden gehütet wie ein Goldschatz oder wie die „Goldene Bulle“ und das Unrecht dieser Urkunden wird verteidigt wie der „Majestätsbrief“ von 1609 oder wie die „Pragmatische Sanktion“. Die meisten Politiker der angrenzenden deutschsprachigen Länder standen oder stehen noch vierundfünfzig Jahre später lethargisch diesem dem Völkerrecht hohnsprechenden Gesetz gegenüber. Für diese Politiker sind die gutnachbarlichen Beziehungen wichtiger, denn Wirtschaft und Handel könnten Schaden leiden. Trotz feierlichem Versprechen, auf Vergeltung und Rache zu verzichten, sowie einem ehrlichen Handreichen zur Versöhnung kann es keinen Frieden geben, solange die Tschechen die Beneš-Dekrete nicht für ungültig erklären und solange sie nicht einsehen, daß sie 1945 und später große Verbrechen an der deutschen Bevölkerung begangen haben.

Die Vertriebenen vom Sudetenland und von Südmähren haben ein Recht auf ihre Heimat und müssen weiterhin auf die vollständige Annullierung dieser Schanddekrete bestehen!

Anton Nepp, Wien

Stimme des Gewissens

In diesen Tagen erreichte den Ortsobmann der Sudetendeutschen Landmannschaft in Zwiesel folgendes Schreiben eines tschechischen Christen aus Neuhaus / Jindřichův Hradec:

„Nach dem Vorbild unseres Papstes Johann Paul II. spüre ich die innere Notwendigkeit, um Vergebung unserer Schuld gegenüber dem deutschen Volk zu bitten. Ich rufe im Vertrauen auf Gott, unserem Vater, welcher mildtätig und nachsichtig, reich an Erbarmen, an Liebe und Treue ist, daß er doch die Reue unseres Volkes empfangen möge, welches in Demut seine Schuld bekennt und ihm sein Erbarmen schenkt. (J. Paul II. – Feierlichkeit zur Abbitte und Aussöhnung am 1. Fasttag 2000)

Gott, unser Vater. Zu dir beten wir... vergib uns unsere Schuld... Vergib uns unsere Sünden, mit welchen wir uns als tschechische Nation in der Vergangenheit versündigt haben gegenüber unseren deutschen Brüdern.

Wir entschuldigen uns bei ihnen für das Unrecht unserer Väter zwischen den Kriegen und auch für die Vertreibung aus ihrer Heimat nach dem Zweiten Weltkrieg. Wir entschuldigen uns für die eigenen persönlichen Sünden und bitten sie um Vergebung aller sprachlichen, physischen und gedanklichen Verletzungen. Wir bitten darum, daß Du uns reinigst von allen Unverträglichkeiten und nationalen Überheblichkeiten und von unserem Hochmut, damit wir im Geiste der Wahrheit in

gemeinsamer Liebe als Brüder leben können. Segne die Eintracht und das einvernehmliche Verständnis, damit wir unter dem Schutz Mariens, der Königin des Friedens, einmal alle das himmlische Königreich erreichen, wo wir ein Herz und eine Seele im Geiste Christi, unserem Herrn sein werden. Amen“ (Ich bitte um Verlesung in den Tagen des 15. bis 18. Mai 2000, Danke. (Name ist bekannt.)

Während die Menschen allmählich einander näher kommen, spielen die Politiker ein unwürdiges Spiel.

Möge es der Sudetendeutschen Landmannschaft gelingen, die Politiker in einem ehrlichen und offenen Gespräch zur Einhaltung der Menschenrechte im zivilisierten Mitteleuropa zu bewegen.

Erwin Bschoch, D-Zwiesel

Staatsbesuch in Berlin

Es ist der erste Staatsbesuch des tschechischen Präsidenten Václav Havel in Berlin. Wenn Präsidenten auf Reisen gehen, verfolgen sie fast immer bestimmte Absichten, Ziele, die ihrem Lande nützen sollen. Auch Havel will in Deutschland für sein Land werben und den Beitritt in die EU sichern. Es gibt daheim genug schwerwiegende Hindernisse, die den Beitritt verzögern oder gar verhindern könnten: Dekrete, Roma, Rassismus und einiges mehr. Er weiß, daß Fragen wegen der Dekrete nicht ausbleiben würden, so spricht er gleich selbst darüber.

Gleich am Beginn der Gespräche mit Präsident Rau sagte Havel, daß seine Regierung die Beneš-Dekrete nicht aufheben werde. Diese seien längst erloschen und haben keine Wirkung mehr – sie sind aber ein Bestandteil der Geschichte des Landes und der Rechtsverwaltung. (?) Daher müßten sie bestehen bleiben. Havel wies auf die Erklärung von 1997 hin, wo die unterschiedliche Rechtsauffassung festgeschrieben sei und warnte davor, daraus ein Politikum zu machen. In dieser umstrittenen Versöhnungserklärung sind aber tatsächlich die bedeutsamen Sätze enthalten: „Beide Staaten respektieren die Rechtsauffassung des anderen.“ Bezieht sich das auch auf die Dekrete, die zu respektieren wären?

Bundeskanzler Schröder versicherte dem Freunde Havel, daß Deutschland jederzeit für die Aufnahme der Tschechischen Republik in die EU eintreten werde, bilateral und auch auf europäischer Ebene. Das Festhalten an den Dekreten sei kein Hindernis, denn diese sind erloschen und heute nicht mehr wirksam.

Solche Worte hört man gerne, und so wird auch der Staatsgast beruhigt und zufrieden heimgereist sein.

Die Dekrete seien erloschen ... Bei den Vertriebenen leben Erinnerungen an damals immer wieder neu auf. Zehn Erlässe sind es, Beneš nannte sie Dekrete, die die deutschen Menschen des Landes rechtlos machten und Hunderttausenden den Tod brachten. Abgrundtiefer Haß und Rache kann man aus diesen Dokumenten ersehen. Sind sie wirklich erloschen? Niemals werden sie erlöschen, niemals können sie vergessen werden. Als Schandtat werden sie in die böhmische Geschichte eingehen.

Noch ein Dekret erläßt Beneš am 8. Mai 1946 – das Amnestiedekret. Mit diesem Erlaß schützt er die „Befreiungshelden“, die Morde und Straftaten begangen hatten. Bisher wurde in der CR nicht einer, der Straftaten oder auch Verbrechen begangen hatte, verfolgt oder bestraft.

Das Dekret vom 8. Mai 1946 ist also bis heute nicht erloschen. Darüber hat aber Havel in Berlin nicht gesprochen. „Es kann nicht sein, was nicht sein darf.“

Thomas Steffal, D-Aichwald

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.

Wasserscheide dreier Meere – Höllenschlund und Donnerloch Allerlei Merkwürdiges aus dem Sudetenland

Unsere sudetendeutschen Heimatlandschaften sind reich an geologischen, geschichtlichen und anderen Merkwürdigkeiten, über die es zu berichten lohnt. Interessant sind zum Beispiel die Örtlichkeiten, in denen zu jeder Jahreszeit Eis und Schnee zu finden sind:

Erwähnt sei in diesem Zusammenhang der Eisberg bei Libochowan im Elbtal. In Löchern an den Abhängen dieses 511 Meter hohen Berges finden sich auch im Sommer Eisbildungen. „Eislöcher“ gibt es auch am Zinkenstein (Basaltfelsen am rechten Elbufer in der Nähe der Gemeinde Reichen, Bezirk Tetschen). Es sind dies Höhlen in den Basaltblockhalden, die infolge Eigenheit des Basalts auch im Sommer Eisbildungen aufweisen.

Unweit von Zwickau in Nordböhmen liegt am Dürrberg (639 m) das „Eisloch“. Es ist dies eine Naturhöhle, 11 Meter lang, 2 Meter breit und 6 Meter tief, die auch im Hochsommer mit Eis bedeckt ist.

In der Nähe der Bergstadt Platten im Erzgebirge heißt eine wilde Schlucht im Walde mit haushohen Felswänden „Eispinge“. Auch hier finden sich im Sommer Eis und Schnee vor. Entstanden ist die Schlucht durch Einsturz eines Zinnbergwerkes.

Im Isergebirge wird eine 1057 Meter hoch gelegene Einsenkung zwischen der Tafelfichte und dem Heufuder am Hohen Iserkamme „Schneeloch“ geheißen, weil sich dort bis in den Sommer hinein Schneereise halten. Das gleiche gilt für die Große und Kleine Schneegrube im Riesengebirge.

Ein mächtiges Felsengebiet bei Mensdorf in

der Nähe von Neumarkt führt den Namen „Kaltenbrunner Bruch“. Der Bruch hat seinen Namen von einem 2 bis 3 Meter tiefen trichterförmigen Brunnen, der selbst im heißesten Sommer in seiner unteren Hälfte eine eisige Temperatur aufweist. Bei den Klappersteinen (1146 Meter), einem Trümmerfeld auf der Kammhöhe und Landesgrenze des Grulicher Schneeberges, befindet sich die Wasserscheide dreier Meere. Hier entspringen, kaum 100 Meter voneinander entfernt, die Quellen folgender Flüsse: 1. die Glatzer Neiße (Abfluß zur Oder und Ostsee), 2. die Leipe (Abfluß zur Adler – Elbe – Nordsee), 3. der Mohrauer Bach (Abfluß zur March – Donau – Schwarzes Meer). In ganz Europa gibt es nur noch einen einzigen solchen Punkt; in der Schweiz.

Mit „Pinge“ oder „Pinna“ wird ein Erdloch bei Spornhau im Altvatergebirge bezeichnet, in dem ein Wasser verschwindet. Bis heute konnte kein Ausfluß entdeckt werden. Nachgrabungen und Färben des Wassers blieben ohne Erfolg. Schon seit Jahrhunderten fließt dieses Wasser, das bei der Vierzehn-Notthelfer-Kapelle entspringt, in diesem rätselhaften „Pinnloche“ wieder in die Erde zurück.

Inmitten des 350 ha großen Hirschberger Sees ragt 11 Meter aus dem Wasser die Sandsteinfelseninsel des „Mäuseschlusses“ mit einer ehemaligen alten Befestigungsanlage auf. Die Insel ist Schauplatz der Sage vom Ritter Panzer.

Ein künstlicher Felsentunnel für den Polzen am Fuße des Roll heißt der „Höllenschlund“, welcher der Überrest eines alten Hammerwerkes (Pochwerkes) ist. Das dortige „Donner-

loch“ kann mit einem Kahne befahren werden und bietet zahlreiche Sehenswürdigkeiten.

Bemerkenswert ist auch der „Schlucken“ beim Hirsner Teich, ein tief in den Felsen eingegrabener künstlicher Kanal, der vielfach mit Römerbauten verglichen wurde. An Stelle des 16 ha großen Alaunsees bei Komotau befand sich einst ein mächtiges Alaunbergwerk.

Geologisch sehr interessant ist der Aufbau des Rollberges (700 Meter). In dem Sandsteinsockel des Berges ist ein zähflüssiger Klingsteinschmelzfluß eingedrungen, hat ihn gehoben und ist in ihm erstarrt. Der Gipfel ist aus sich kreuzenden Basaltgängen aufgebaut. Die Basaltlava hat Unmengen von Granitstücken aus der Tiefe mit emporgebracht (Steinbruch der „Niemesser Aussicht“).

Der zum Jeschkegebirge gehörende Trögelsberg (537 Meter) ist der einzige Berg, der Versteinerungen beider Meere enthält, die Nordböhmen jemals bedeckten, nämlich des Urmeeres in dunklen Jeschkeschiefern und Versteinerungen des Kreidemeeres in Sandsteinbrüchen. Wegen des geologischen Interesses dieses Berges soll auch Alexander von Humboldt 1831 diesen Punkt besucht haben.

Der erste künstlich hergestellte Aussichtspunkt der Böhmisches-Sächsischen Schweiz bildete die barocke Felsterrassenanlage des „Belvedere“ (280 Meter) mit der sogenannten „Schwedekirche“ bei Elbleiten.

1701 ließ Graf Franz Karl von Clary-Aldringen, der Besitzer von Schloß und Herrschaft Binsdorf, durch leibeigene Bauern und Sträflinge der Festung Theresienstadt in vierjähriger Arbeit den steil ins Elbtal abfallenden Fel-

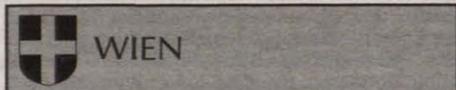
senvorsprung ebnen und eine Grotte in die Felswand einhauen, darüber eine in Stein gehauene Maske angebracht war. Im Jahre 1839 wurde diese steinerne Maske durch das fürstliche Wappen der Familie Clary-Aldringen ersetzt. Dieses wurde von einem Elbleitener Steinmetz eingehauen.

Etwas weiter aufwärts befindet sich die sogenannte „Citadelle“, ein kleinerer, ebenfalls geebener Felsvorsprung, von dem aus mittels Mörser das Echo geweckt wurde.

Auch bemerkenswert sind die sogenannten „Zwerglöcher“ in einer senkrechten Basaltwand bei Eichendorf in der Nähe von Gießhübl-Sauerbrunn. Es sind dies eine Anzahl runder Höhlungen mit Durchmesser bis zu eineinhalb Meter. Diese Löcher sollen dadurch entstanden sein, daß noch flüssige, aber nicht mehr glühende Basaltmassen Baumstämme umschlossen und erkalteten. Nachdem diese Stämme dann zerfielen, sollen die Höhlungen zurückgeblieben sein.

Als „Leuchtmoosgrotte“ wird eine Sandgrube mit seltenem Leuchtmoos am Wege von Platten nach Breitenbach bezeichnet. Geschichtlich merkwürdig ist die „Totenheide“ bei dem Bahnhof Schmiedeberg (Erzgebirge). Hier sollen am 18. März des Jahre 1641 Teile des schwedischen Heeres auf der Flucht im Sumpfe versunken sein. Waffen und Rüstungsfunde sollen diese Sage bestätigen.

Ähnliches wird vom „Kranichsee“ erzählt, der früher ein sumpfiger See gewesen sein soll. Wie es heißt, ist hier im Dreißigjährigen Krieg eine schwedische Reiterschar mit Roß und Reiter versunken. Von Erhard Krause



Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien

Die alljährliche Busfahrt führte uns diesmal ins Burgenland. Der Neusiedlersee empfing uns mit Sturm und Regen. Wir liebten uns trotzdem die Laune nicht verderben. Und nach dem Mittagessen in Illmitz besuchten wir bei trockenem Wetter das Naturschutzgebiet. Was gab es da nicht alles zu sehen! Wir waren begeistert. Als „Drüberstreuer“ gab es noch eine große Bauernhochzeit zu bewundern. Abschluß des Tages war beim Heurigen in Göttlesbrunn. Wir haben viel gelacht und gesungen. Es war doch ein schöner Ausflug geworden. – Verspäteter Muttertag. Viele unserer Hausfrauen hatten Kuchen gebacken, wofür wir uns herzlich bedanken. Da unser Obmann leider gesundheitlich noch nicht in der Lage war, bei uns zu sein, übernahm seine Stellvertreterin Frau Gerdi Vogel beide Tage die Leitung. Sie hat Reiseleitung und Heimabend ganz prima über die Runden gebracht. Wir spendierten wieder die Getränke und den Blumenschmuck. Einige schöne Gedichte ehrten die Mütter. Später liebten wir auch noch die zahlreichen Geburtstagskinder hochleben. Allen voran unseren Karl Philipp, der im Juni seinen Achtzigsten feiert! Es war das letzte Zusammentreffen vor der Sommerpause und so gab es noch einiges zu besprechen. Und als ich mich zum Abschied bei unserer Gerdi bedankte für ihre Mühen, da meinte sie, daß alles nur gemeinsam geschafft werden könnte. Dem ist nichts hinzuzufügen. Auf Wiedersehen bei der Kirmes am 15. Oktober. H. B.

Thaya

Am 4. Mai starteten wir um 7.30 Uhr zur Frühlingsfahrt der Landsmannschaft Thaya in das schöne Walviertel. Es ging zunächst über Maissau, Horn, nach Raabs a. d. Thaya. Raabs gehört geologisch zur Böhmisches Granitplatte, ist Grenzbezirksstadt, hat eine Burganlage, die zu den schönsten und größten Wehranlagen dieser Art in Österreich zählt. Die wichtigsten Gewässer des Bezirkes sind die Deutsche und die Mährische Thaya, die bei Raabs in die Thaya münden. Die Textilindustrie war besonders nach dem Zweiten Weltkrieg hier von großer Bedeutung (Webereien, Frottierwarenherstellung, Strick- und Wirkwaren). Vor allem die Bänderzeugung hat diese Region als Bänderkammerland bekannt gemacht. Weiter ging es nach Karlstein, einst Sitz einer blühenden Uhrenherstellung (Horologienland) mit einer Bun-

desfachschule für Uhrmacher mit Abteilungen für Mikromechanik und Mikroelektronik, zum Verein der Freunde der Heilkräuter im bekannten Kräuterzentrum von Pfarrer Weidinger, der uns auch einen Vortrag über „Kräuter und die Nützlichkeit und Verwendung“ hielt. Anschließend besuchten wir noch den Kräutergarten. Dann ging es nach Dobersberg, wo wir eine vorzügliche Gastronomie vorfanden. Hier befinden sich auch ein Schloß und zwei Museen. Gegen 15 Uhr kamen wir nach Waldkirchen und gingen zur Kirche, zum Friedhof und zur Gedenkstätte der Iglauer. Der Obmann begrüßte Bürgermeister Franz Hummel und Pfarrer Grashofer, bedankte sich für die freundliche Aufnahme, gedachte der Opfer der Vertreibung, legte einen Kranz mit Südmährerschleife nieder und gedachte der Opfer im Gebet. Bürgermeister Hummel gab uns einen großen Überblick über die Geschehnisse von 1945: Im August 1945 kam eine große Welle von Vertriebenen von Iglau, Neuhaus und Zlabings nach Waldkirchen und Umgebung. Zirkte 35.000 bis 40.000 heimatvertriebene Südmährer kamen in einem Zeitraum von acht bis zehn Tagen in diese Gegend. Welches Ausmaß das Vertriebenenproblem bereits angenommen hatte, zeigt das Beispiel des Ortes Gilgenberg. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich im Ort bei einer Einwohnerzahl von 132 Leuten und 32 Häusern 215 ortsfremde Personen. Meist waren es alte Leute, viele Frauen und Kinder, die von den Tschechen wie Verbrecher über die Grenze nach Österreich gejagt wurden. Die Männer waren ja noch in Gefangenschaft. Unter den Heimatvertriebenen herrschte unbeschreibliche Not: Hunger, Krankheit, Übermüdung und Armut. Viele Alte und besonders Kleinkinder starben unterwegs. In dieser Zeit mußte täglich ein Plateauweg vom Pfarrort Waldkirchen bis über die Grenze fahren und die Toten, die im Straßengraben und in den Feldern nebenan lagen, zum Friedhof fahren, um sie zu bestatten. Die Iglauer begruben auf dem Friedhof 25 Kinder und 37 Erwachsene. Die Bewohner der verschiedenen Ortschaften der Pfarre sollen sich damals sehr großzügig und anständig gegen die unglücklichen Gäste gezeigt haben. – 1952, zum Allerheiligen-Tag, errichteten die Iglauer im Friedhof in Waldkirchen ein drei Meter hohes Holzkreuz. Im Jahre 1963, am 1. November, wurde ein Ehrenmal zum Gedenken aller bei der Vertreibung ums Leben gekommenen Landsleute eingeweiht. 1983 wurde dieses Mahnmal in seine heutige Form umgestaltet. Im Schrank des Denkmals sind über 1000 Namen gefallener und vermißter Iglauer, auf Kupferblech gedruckt und mit Plastik überzogen, aufbewahrt. Seit 1953 kommen Iglauer zu Fronleichnam nach Waldkirchen, marschieren in ihrer schmucken Heimattracht mit der Fronleichnamspirochession und halten anschließend am Ehrengrab eine Gedenkfeier für ihre Toten ab. 1995 kamen allein aus Deutschland neun Autobusse und zahlreiche

Privat-PKWs. – Sowohl der Bürgermeister als auch der Pfarrer betreuten uns bis zu unserer Weiterfahrt. Ich möchte ihnen daher für ihre besondere Herzlichkeit nochmals recht großen Dank sagen. Einen kleinen Abstecher gab es dann zum Weberei-Museum von Frau Maria Rosenkranz, die ebenfalls als kleines Kind 1945 nach Waldkirchen kam. 1966 heiratete sie und lernte auch weben. Wir fuhren dann noch bis zur Grenze, wo nur 200 Meter vom österreichischen Zollhaus Fratres die Gedenkstätte der Heimatvertriebenen aus der Region Zlabings errichtet wurde. Dann ging es zurück und in Baumgarten bei Weikersdorf feierten wir in einer Grillhendelstation den Ausklang der Frühlingsfahrt. – Die große Südmährer-Wallfahrt nach Maria Dreieichen am Sonntag, dem 7. Mai, um 10 Uhr. Um 9.45 Uhr war Prozessionsbeginn mit feierlichem Einzug in die Basilika. Um 10 Uhr fand eine kurze Begrüßung in der Kirche durch Pfarrer Dechant P. Robert Bönsner und DV-Obmann Dr. Klemens Ladner mit der Grußbotschaft statt. Hauptzelebriant Prof. Dr. Rudolf Vorderholzer (München) hielt die Predigt, die für uns Südmährer aufbauend war. Auch Pfarrer Briemle aus Geislingen war angereist sowie unser Landschaftsbetreuer Franz Longin war wieder mit dabei und wurde auch entsprechend begrüßt. – Am Donnerstag, dem 18. Mai, war wieder im „Haus der Heimat“ die Monatsversammlung mit einem Vortrag von Oing. Schuster von den Siebenbürgern. – Bitte Anmeldungen für die Fahrt zum Kreuzbergtreffen am Sonntag, dem 25. Juni, und nach Geislingen, am Freitag, dem 28. Juli, ehstens durchführen! Im Falle, daß zu wenig Anmeldungen zu diesen Fahrten erfolgen, müßten die Fahrten abgesagt werden. – Die Landsmannschaft Thaya hat bis Ende September nur am Donnerstag, von 9 bis 12 Uhr, geöffnet. Dienstags sind keine Sprechstunden.

Obmann H. Ludwig

Mährisch-Trübauer in Wien

Bei unserem Heimatabend am 18. Mai begrüßte der Obmann OProk. Franz Grolig ganz herzlich Frau Erika Kramel aus Pforzheim in der Bundesrepublik. Sie kommt fast in jedem Jahr zu ihren Verwandten nach Wien und wird somit eine treue Besucherin unserer Heimatabende. Grüße bestellt wurden von Frau Olly Keller und dem Ehepaar Hofrat Dr. Oskar und Frau Traudl Matzke, geb. Proksch; sie tun sich schon recht schwer und gehen kaum aus dem Haus. Alle guten Wünsche zum Geburtstag ergingen an Frau Hanni Zoubek, geb. Truppler (14. 5. 1929) und Lm. Dipl.-Ing. Josef Lipsky (24. 5. 1920). Aus dem Monatsbericht des Begegnungszentrums in Trübau gab Frau Ilse Negrin die lustige Geschichte über die „Abmagerungskur“ zum Besten und anschließend erzählte der Obmann ein Erlebnis, das ihm vor fünfzig Jahren passiert war. Damals lebte er

noch in einer kleinen Stadt in Bayern und war ein recht aktives Mitglied bei den „Radlern“ (Radfahrern). Für den Maria-Himmelfahrts-Tag war eine Pilgerfahrt nach Rom angesagt und Franz sollte als Vorfahrer fungieren. Zu seinem Pech oder vielleicht doch Freude, war zu selben Zeit der Giro-Italia unterwegs und in Modena ergab es sich, daß er an der Spitze des Pulks durch das Ziel fahren mußte. Alle stürmten auf ihn zu, beglückwünschten ihn und erst als sie feststellen mußten, daß sie einen falschen Sieger auf ihren Schultern trugen, ließen sie schüchtern von ihm. Franz aber mußte immer und immer wieder von dem großen Erlebnis berichten. In der bayerischen Lokalpresse gab es einen Riesen-„Aufmacher“ und für längere Zeit ausreichend Gesprächsstoff. Für uns aber war es nach so vielen Jahren immer noch eine „Hetz“. – Unser Frühlingsausflug führt uns am 7. Juni d. J., um 8 Uhr, vom Westbahnhof aus nach Heidenreichstein, über Gmünd nach Groß Wetzdorf und zurück nach Wien. Zur Einweihung der Reichenauer Kirche fahren wir am 30. 9. und am 2. 10. wieder zurück. – Als kleines Gedenken an unsere Mütter sprach der Obmann ein paar zu Herzen gehende Worte und drei Mitglieder des Vorstandes sprachen abwechselnd die Gedichte „Die alte Waschfrau“ (so war es zur Zeit unserer Eltern), „Das Mutterherz“ (aus unserer Zeit) und „Meine Mami“ (die Jetztzeit). Mit viel Beifall wurde der offizielle Teil beendet, der gemütliche aber hielt noch bis zum frühen Abend an. Gertrud Irlweck

Bezirksgruppe Wien und Umgebung

Unsere letzten Stammtische: **3. März 2000:** Klaus Seidler präsentiert den ersten Teil seines Lichtbildervortrags über „Südmährische Schlösser an der Thaya“, der bei allen Landsleuten und Gästen großes Interesse und Beifall fand. Mit Spannung konnte man sich bereits auf die Fortsetzung freuen. Für seine unermüdete Mühe und Geduld für beste Kamerapositionen sei ihm herzlichst gedankt. **7. April:** Bei der stattgefundenen Hauptversammlung kam es zur bereits vorausgesagten Ablöse: Horst Mück trat die Nachfolge des bisherigen Obmannes Klaus E. Adam an. Dieser hatte schon vorher erklärt: „23 Jahre sind genug“ und den Vorstand gebeten, einen neuen Obmann zu suchen. Für seine Arbeit in diesen 23 Jahren und für die Leitung der Bezirksgruppe sei Klaus E. Adam auch von dieser Stelle aus nochmals herzlichst gedankt. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Obmann: Horst Mück, Obmann-Stellv.: Klaus Seidler, Schriftführer: Christine Lehr, Schriftführer-Stellv.: Edwine Seidler, Kassier: Herbert Lehr, Kassier-Stellv.: Reinhilde Zeihsel, Kassaprüfer: Irmgard Malik und Bernd Zeissel. Auf Antrag

des neuen Obmannes wurden die beiden Altobmänner Adalbert Fritsch und Klaus E. Adam zu Ehrenmitgliedern der Bezirksgruppe Wien und Umgebung ernannt. Anschließend konnten wir uns ganz dem Genuß des zweiten Teiles des Lichtbildervortrags über „Südmährische Schlösser an der Thaya“ von Klaus Seidler hingeben, der wieder alle in seinen Bann zog. **5. Mai:** Ermeline gestaltete diesen Abend anlässlich des Muttertages gekonnt – nicht nur mit Süßem – und mit besinnlichen Vorträgen wurde unserer Mütter in der schweren Zeit im Mai 1945 gedacht. Mit einer heiteren Muttertagsgeschichte in nordmährischer Mundart, von Klaus Adam bestens vorgetragen, klang dieser schöne Abend aus. – Unsere nächsten Stammtische: **16. Juni:** An diesem Abend wollen wir eine Nachlese zum vorangegangenen Sudetendeutschen Tag halten, ehe wir uns in den Sommer verabschieden. Dieser soll am **8. September** mit einem gemütlichen Sommerheiligen beendet werden. Näheres wird noch bekanntgegeben. – **6. Oktober:** An diesem Abend wollen wir uns eingehend mit Erntedank, Brauchtum und Kultur im Sudetenland beschäftigen. – Unsere Stammtische finden wie gewohnt – mit Ausnahme des Sommerheiligen am 8. September – in der Gaststätte Ebner (vormals Diem), Wien 15, Neubaugürtel 33, statt. Beginn jeweils pünktlich um 20 Uhr. Wer essen möchte (die Küche ist empfehlenswert), möge dies vorher tun.

Bund der Nordböhen und Riesengebirger in Wien

Unser Mai-Treffen fand am Vortag des Muttertages, am 13. Mai, statt. Trotz anhaltender hochsommerlicher Wetterlage war unsere Zusammenkunft im Gasthaus Ebner auf Frühling und natürlich auf Muttertag eingestellt. Nach einer süßen Jause begrüßte Obmann Dieter Kutschera die Anwesenden und verlas die Mai-Geburtstagskinder, von denen einige auch hier waren. Anschließend wurde über Aktivitäten der nächsten Wochen gesprochen, besonders über das Pfingsttreffen der Sudetendeutschen in Nürnberg und den Jahresausflug unserer Heimatgruppe. Die heurige Busreise führt ins nordöstliche Niederösterreich, in eine geschichtsträchtige Gegend. Nach dem Besuch des Eisenbahnmuseums in Strasshof geht es ins Grenzgebiet an der March nach Dürnkrot und Jedenspeigen. Ein Heurigenbesuch ist auch geplant, denn dieses Gebiet gehört zum östlichen Weinviertel. – Nun folgte die eigentliche Muttertagsfeier und Resi Heide gab dazu mit ihrem Akkordeon den guten Ton an und wir sangen gemeinsam Frühliedchen. Zwischendurch wurden Geschichten und Gedichte zum Muttertag von Susanne Swoboda und ihrem Team (Inge Öhler, Susanne Hofmann und Frau Wohl) vorgetragen. Der offizielle Nachmittag ging mit einem gemeinsam gesungenen Lied zu Ende. Aber der „harte Kern“ blieb bis 20 Uhr hier beisammen und es wurden noch viele interessante Gespräche geführt. – Nächste Termine: Samstag, 17. 6., Bericht vom Sudetendeutschen Tag; Sonntag, 18. 6., Busausflug nach Strasshof und Grenzgebiet bei Dürnkrot. H. W.

Kuhländchen

Der 17. Mai, ein Mittwoch, „entführte“ mehr als 40 Landsleute zur traditionellen Muttertagsfahrt der Heimatgruppe, und zu Beginn der Reise begrüßte der Obmann vor allem die vielen Mütter, Großmütter und sogar Urgroßmütter, denen zu Ehren diese Fahrt veranstaltet wurde und die als Ziel St. Corona am Wechsel hatte. Mit dem Lied „Muß i denn zum Städtele hinaus“ wurde die Wienerstadt verlassen und zunächst die Militärakademie in Wiener Neustadt angesteuert. Ein ausgezeichnet informierter junger Gefreiter übernahm die Führung und wies zunächst darauf hin, daß die heutigen Gebäude auf den Resten der Babenberger Burg aus dem 13. Jahrhundert ruhen. Im 15. Jahrhundert wurde die gotische St.-Georgs-Kapelle errichtet, die mit der imposanten Wappensteinwand und mit den wertvollen Glasfenstern heute zum Prunkstück der Akademie zählt. Beide Teile überstanden durch Auslagerung die schweren Bombenangriffe auf Burg und Stadt. 1752 bestimmte dann Maria Theresia die Burg zum Sitz der von ihr gegründeten Militärakademie, und diese Funktion erfüllt die Burg auch heute noch. Mit der Besichtigung der Grabstätte Kaiser Maximilians I. (1459 bis 1519), der auf der Burg geboren wurde und auch dort beigesetzt ist, schloß diese für uns interessante historische Führung. Durch das reizvolle Pittental ging es nunmehr stets bergauf, und kurz vor 12 Uhr erreichten wir dann das 840 Meter hoch gelegene St. Corona am Wechsel. Im gastfreundlichen „Waldhof“ wurden wir schon erwartet und zu uns gesellte sich noch unser Böltner Lm. Bot.Rt. Schleser mit Gattin, die freudig begrüßt wurden. Nach dem wohlsmekenden Mittagessen starteten viele zu einem Verdauungsspaziergang mit dem Besuch der Kapelle der heiligen Corona, andere genossen auf schattigen Plätzen das herrliche Gebirgs Panorama vom Wechsel bis zur Rax und dem Schneeberg. Um 15 Uhr war dann Abfahrt auf der anderen Seite des Wechsels durch das Schwarzatal und

um 17 Uhr landeten wir bei der letzten Station, dem Heurigen Kreiner in Traiskirchen. Die Wirtsleute hatten uns dank des schönen Wetters im Garten hufeisenförmig plaziert und vor dem Beginn des fröhlichen Ausklanges schaltete der Obmann noch eine besinnliche Gedenkminute ein, die vor allem unseren sudetendeutschen Müttern galt, die doch in unseren Reihen die Hauptlast dieses Jahrhunderts zu tragen hatten und denen wir es verdanken, daß wir auch im neuen Jahrtausend als sudetendeutsche Heimatgruppe diesen Festtag der Mütter in unserer Gemeinschaft feiern können. Zu schnell verging die Zeit und mit Liedern aus unserer Jugendzeit verging die Heimfahrt nach Wien wie im Fluge und beim Abschied nahm wohl ein jeder der Teilnehmer das Gefühl mit nach Hause, eine schöne Fahrt zu Ehren unserer Mütter erlebt zu haben. EM

„Bruna Wien“

50. Bundestreffen der „Bruna“. Am Freitag fuhren wir von Wien über Passau und Nürnberg nach Göppingen, wo wir schon erwartet wurden. Wir nächtigten in Göppingen und mußten immer 21 Kilometer nach Schwäbisch Gmünd fahren. Nur unsere Gaby hatte Quartier in Schwäbisch Gmünd bezogen. – Die Eröffnung des Bundestreffens begann mit der Festsitzung des Bundesvorstandes. Dann sprach Karl Walter Ziegler. Anschließend war ein gemütliches Beisammensein mit Ehrungen langjähriger Mitglieder unter Mitwirkung der Siebenbürger Trachtenkapelle im Prediger Innenhof. Am Sonntag, um 9.30 Uhr, begann der Festgottesdienst mit Präludium Msgr. Ludwig Horky, Brunn, Münsterpfarrer Alois Wenger und einigen Heimatpriestern. Um 11.15 Uhr begann die Festveranstaltung im Stadtgarten. Grußworte kamen von Ober-Bgm. Dr. Gerhard Rembold (Schwäbisch Gmünd) und vom Primator von Brunn, Dr. Petr. Duchon (Deutsch gesprochen); die Festrede hielt Staatssekretär Willi Stächele. Anschließend war ein gemütliches Beisammensein. Bei dem Treffen waren auch Frau Fachlehrerin Inge Habermann, Herr Horst Morawek (Bruna Schorndorf) Frau Mag. Eisenmenger (Wien), Univ.-Prof. Dr. Heinz Dittrich mit Gattin (Wien), Frau Hilde Riedl, geb. Weinelt (Sportlerin), Frau Samstag mit einer Gruppe aus Brunn, Herr Hertl, Herr Bauer und Herr Fritsch anwesend. – Um 14 Uhr mußten wir ans Heimfahren denken. Wir fuhren über München zurück. – Alle Landsleute, mit denen ich Kontakt hatte, lassen die „Bruna Wien“ herzlich grüßen. Die Veranstaltungen waren zwar anstrengend, doch sehr aufschlußreich. – Danken möchte ich sehr unserer Gaby, die ihren Wagen zur Verfügung stellte, damit wir zum Treffen fahren konnten. Auch unser Kassier Lm. Hans Douschek fuhr die weite Strecke hin und zurück, Allen sei Dank gesagt, daß es zum 50. Treffen der „Bruna“ kam. Ingeborg Hennemann

OBERÖSTERREICH

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Juni geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 94. am 28. 6. Anna Scheiber aus Edelspitz, 90. am 18. 6. Paula Deutsch aus Altschallersdorf, 86. am 18. 6. Margarete Ostermann aus Znaim, 80. am 24. 6. Erna Harant aus Znaim, 78. am 24. 6. Johann Scheiwein aus Rausenbruck, 74. am 13. 6. Margit Rettensteiner aus Znaim, 73. am 30. 6. Maria Haselsteiner aus Borotitz, 72. am 8. 6. Josef Huber aus Hosterlitz, 70. am 5. 6. Franziska Hreck aus Pettenbach, 60. am 29. 6. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Heinz Brandl aus Znaim. – Todesfall: Wir trauern um ein langjähriges Mitglied unseres Verbandes, Herrn Johann Steiner aus Höflein, der am 14. 4. 2000 im 87. Lebensjahr verstorben ist. Den Angehörigen unser herzlichstes Beileid.

Riesen- und Isergebirge in Linz

Viele unserer Landsleute sind zurzeit in Urlaub oder auf Kur, so daß wir am letzten Heimatabend nur eine kleinere Gruppe begrüßen konnten. Aktuelle Themen gibt es zurzeit genug, die Zeit verging mit Diskussionen sehr schnell. – Zum Ausflug am 26. Mai konnte Obfrau Friedrich viele liebe Gäste begrüßen, das Wetter wurde auch immer besser. Wir besichtigten die altherwürdige Stiftskirche in Zwettl, anschließend ging's zur Rosenburg. Diese beherbergt viele Kostbarkeiten, die Führung war ausgezeichnet. Möbel und Gemälde, vom Mittelalter bis zur Renaissance, werden liebevoll in über zwei Dutzend Schauräumen präsentiert. Anschließend erlebten wir die großartige Flugvorführung von Falken, Adlern und Geiern, die sich mit unglaublicher

Schnelligkeit zu ihren historisch kostümierten menschlichen Partnern bewegten, ein Fest für das Auge! So war dieser Ausflug geprägt von Natur und Kultur, wir waren in Gedanken bei allen Landsleuten, die nicht daran teilnehmen konnten. Besonderer Dank gilt unseren lieben Gästen, die uns seit Jahren als Heimatfreunde die Treue halten und dem Busunternehmer Wolfsteiner aus Wilhering für die Organisation, da auch für das leiblich Wohl bestens gesorgt war. – Im Juni feiern Geburtstag: Lm. Melitta Schaaser, Hilde Lienert, Obfrau Marianne Friedrich und Lm. Ing. Redlhammer, herzliche Glückwünsche und beste Gesundheit Ihnen allen. – Am 20. Juni treffen wir einander um 17 Uhr im „Wilden Mann“ zum letzten Heimatabend vor der Sommerpause.

Hildegard Kratochwill

Steyr

Die Sektion Steyr der SL trifft sich am Samstag, dem 20. Juni, wie üblich um 14.30 Uhr, im „Schwechaterhof“. Das ist diesmal der dritte Samstag des Monats, weil der zweite Samstag auf Pfingstsonntag fällt. An diesem Tag haben unsere Landsleute vielleicht andere Pläne. – Im Juli und August finden keine Treffen statt. – Für den Geburtstag folgender Landsleute die besten Wünsche: Alfred Koller (9. 5. 1912), Rosa Farkasch (17. 5. 1909), Diethilde Maiwöger (18. 5. 1928), Elisabeth Probst (18. 5. 1925). Editha Pöschko

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 2. 6. Johann Starkbaum, 6. 6. Anton Tonko, 9. 6. Anton Pachinger, 9. 6. Margarete Schicho, 10. 6. Gertrud Roß, 13. 6. Rosa Melzer, 16. 6. ÖR Dipl.-Ing. Josef Graf Czernin-Kinsky, 16. 6. Sandra Hinum-Schicho, 17. 6. Erna Zirhann, 20. 6. Prof. Dr. Josef Sonberger, 20. 6. Christine Zeiner, 24. 6. Anna Martetschläger, 25. 6. Katharina Etzelsdorfer, 26. 6. Maria Stummer, 27. 6. Johann Klement, 27. 6. Herta Lorenz, 27. 6. Ernestine Nader, 30. 6. Maria Offenzeller, 30. 6. Anna Raab. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. H. K.

Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Frau Sefi Biehler, geb. am 6. 6. 1919, Herrn Alfred Binder, geb. am 8. 6. 1923, Frau Gertrude Derschmidt, geb. am 18. 6. 1921, Frau Elisabeth Gravits, geb. am 28. 6. 1928, Frau Maria Haselsteiner, geb. am 30. 6. 1927, Frau Anna Kisling, geb. am 13. 6. 1920, Frau Ernestine Krabatsch, geb. am 28. 6. 1914, Frau Maria Pürstinger, geb. am 24. 6. 1921, Frau Marie Seidermann, geb. am 22. 6. 1922, Frau Maria Schreiner, geb. am 26. 6. 1923, Frau Theresia Weinberger, geb. am 29. 6. 1914. Wir danken ihnen für ihre Treue zur alten Heimat und wünschen ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. – Liebe Landsleute, wir laden alle recht herzlich zu unserem Sommerfest am Sonntag, dem 2. Juli 2000, um 14 Uhr, im Gasthof Bauer, Wels, Salzburger Straße 145, ein. G. Bucher

KÄRNTEN

Bezirksgruppe Klagenfurt

Am Samstag, dem 20. Mai, unternahm die Bezirksgruppe Klagenfurt ihre diesjährige Muttertagsfahrt (Familienausflug). Die Reiseroute führte uns über die Tauern, durch Salzburg bis in die Kaiserstadt Bad Ischl. Zuerst besichtigten wir die Kaiservilla, welche für alle Teilnehmer sehr beeindruckend war. Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Gasthof „Pfandl“ fuhren wir zum Höhepunkt unserer Ausflugsfahrt, der Gedenksteintour an der Esplanade – Hasnerallee in Bad Ischl. Es war ein feierlicher Festakt, umrahmt von der Bürgerkapelle Bad Ischl und dem Volksliedchor. Ergreifende Begrüßungsworte des Bürgermeisters und von Landeshauptmann Dr. Pühringer sowie des Obmannes Dr. Lothar Beckel hießen uns willkommen. Nach der ökumenischen Einweihung durften auch Gruß- und Dankesworte unserer Landesobfrau Gerda Dreier nicht fehlen. Viel Dank und Anerkennung gebührt Lm. Nentwich, denn nur durch ihre Initiative kam es überhaupt dazu, daß der Gedenkstein aufgestellt werden konnte. Nach einem kurzen Besuch in der berühmten Konditorei „Zauner“ mußten wir unsere Heimreise antreten. Der Wettergott hat es leider nicht sehr gut mit uns gemeint, aber es war trotzdem ein wunderschöner Tag für uns alle. – Wir wünschen allen im Monat Juni geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen: Arco Graf Ferdinand, 6. 6., Gotschdorf, Kr. Jägerndorf; Elisabeth Eichner, geb. Richter, 29. 6., Mährisch Altstadt; Helga Endisch, geb. Schindelmeyer, 25. 6., Weisig an

der Bober / Schlesien; Dr. Franz Hebeda-Anzel, 11. 6., Aussig a. d. Elbe; Engelbert Heidl, 7. 6., Weserau, Kr. Marienbad; Elisabeth Hille, geb. Patzelt, 7. 6., Kammnitz-Neudörfel, Tetschen; Grete Ledineg, geb. Wallisch, 22. 6., Altrhau bei Karlsbad, Olga Meixner, geb. Hundt, 13. 6., Lassdorf Landskron; Herta Müller, geb. Schneider, 1. 6., Pollau Nickelsdorf, Südmähren; Ottilie Opitz, geb. Kotrnetz, 25. 6., Znaim; Werinher Pflüger, 21. 6., Klagenfurt; Gustav Reckziegel, 4. 6., Voigtsbach, Bez. Reichenberg; Traute Schrott, geb. Reschny, 15. 6., Brünn. Gerhard Eiselt

Frauengruppe Klagenfurt

Am Mittwoch, dem 14. Juni, um 14.30 Uhr, ist wieder Treffpunkt unseres Frauen- und Familienkreises im „Kärntner Hamatle“ in Klagenfurt, Linsengasse 1. Ich freue mich auf ein Wiedersehen, denn ich hoffe, daß nun auch wieder die Kranken gesund sind. – Todesfälle: Wiederum mußte sich unsere Bezirks- und Frauengruppe von einem treuen Mitglied verabschieden: Frau Maria Heilig verstarb vor ihrem Geburtstag, den sie am 16. Mai hätte feiern können. Sie wurde von einem langen, schweren Leiden erlöst. Frau Heilig stammte aus Königberg a. d. Eger. Sie kam bereits während des Krieges nach Klagenfurt und lernte nach Kriegsende ihren Mann Franz Heilig kennen. Immer war Frau Heilig bereit, bei den verschiedenen Veranstaltungen in der Egerländer- oder Erzgebirgstracht dabei zu sein. Wir werden ihrer ein treues Gedenken bewahren. – Am 23. Mai verstarb Dipl.-Ing. Dagobert Müller von Thomamühl. Er war technischer Direktor der Stadtwerke Klagenfurt und hat als solcher die Geschichte der Stadtwerke mitgeleitet. Dipl.-Ing. Müller von Thomamühl hatte bei der Errichtung des ersten Fernheizkraftwerkes in Österreich Pionierarbeit geleistet. Die Bezirksgruppe Klagenfurt wird seiner ehrend gedenken. Gerda Dreier

Landesverband Kärnten

Der Landesverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft Kärnten hielt seine ordentliche Jahreshauptversammlung am Sonntag, dem 30. April, im „Messerrestaurant“ in Klagenfurt, ab. Geschäftsführer Gerhard Eiselt eröffnete nach einer halbstündigen Pause um 15 Uhr die Hauptversammlung und begrüßte die Versammelten. Ein besonderer Gruß galt Bundesobmann Karsten Eder, Wien, Bürgermeister Ing. Siegfried Kampl, Gurk, dem Geschäftsführer der Volksdeutschen Landsmannschaft, Landesstelle Kärnten, Baumeister Josef Riffert und Chefredakteur i. R. Heinz Stritzl. Er ist uns ein lieber und hilfsbereiter Freund in all den Jahren geworden. – Nach Feststellung der Beschlußfähigkeit sprach Landesobfrau Gerda Dreier das Totengedenken. Über Antrag von Hofrat i. R. Dipl.-Ing. Gerhard Urbassek verlas Dr. Eduard Kiehlmeier das Protokoll der letzten Landeshauptversammlung. Landesobfrau Gerda Dreier berichtete über die Vielfältigkeit ihrer Tätigkeit. Die Öffentlichkeitsarbeit ist ein Hauptaufgabengebiet geworden. Die Ausstellungen in der Kulturstätte der Heimat in Gurk wurden im abgelaufenen Berichtsjahr sehr gut angenommen. Im aufliegenden Gästebuch wurde festgestellt, daß auf 15 Staaten – Amerika wie Australien scheinen ebenfalls auf – Besucher die Ausstellung besichtigten und sehr positive Eintragungen machten. – Die 3. Sudetendeutsche Ferienwoche in Seeboden wurde bei Landsleuten und Freunden aus Deutschland und Österreich ebenfalls sehr positiv angenommen. – Unser nächstes Ziel ist die Partnerschaft mit der Kärntner Landsmannschaft am Samstag, dem 13. Mai 2000, im Landhaushof in Klagenfurt. – Die Zusammenarbeit mit den Bezirksgruppen Klagenfurt, St. Veit und Villach ist gut. – Die Frauengruppe Klagenfurt und Villach hat einen festen Stamm, dem sich aber sporadisch andere Mitglieder, Freunde und Gäste anschließen. – Die Trachtenträger der Bezirksgruppe Klagenfurt nehmen jede Gelegenheit wahr, um unsere Heimat in der Vielfalt unserer Trachten zu vertreten. – Es folgten die Berichte des Geschäftsführers und stellvertretenden Bezirksobmannes Klagenfurt, Lm. Gerhard Eiselt, sowie der Obleute Lm. Ernst Katzer, St. Veit und Dipl.-Ing. Anderwald, Villach. Die Berichte des Kassiers Dipl.-Ing. Anderwald und der Kassaprüfer Lm. Otto Schubert und Lm. Marlene Schaar wurden zur Kenntnis genommen. Dem Antrag auf Entlastung wurde einstimmig stattgegeben und dem Kassier für seine genaue Kassaführung herzlich gedankt. Grußworte sprachen Bgm. ÖR Ing. Siegfried Kampl und Geschäftsführer Baumeister Josef Riffert. Die Landesobfrau dankte in herzlichen Worten. – Bundesobmann Karsten Eder berichtete über die Vielfalt der Arbeit des Bundesverbandes, die Zusammenarbeit mit dem VLÖ, dem Ermacora-Institut, Vorsprachen bei vielen Persönlichkeiten, Teilnahme an Besprechungen. Fortgesetzt wird die Unterschriftenaktion. Über das Bundesministerium für Unterricht wurde eine Filmdokumentation über die Heimat gemacht. Hiezu sind umfangreiche Arbeiten erforderlich. Wir sind auch im Internet und es kann abgerufen werden. Die „Sude-

tenpost“ ist für uns alle ganz wichtig und wir sollten alle dieses „Sprachrohr“ beziehen. Denn die Berichterstattung ist eine gute. – Der Bundesobmann bedankte sich für die im Landesverband Kärnten geleistete Arbeit und wünschte weiterhin viel Erfolg, denn „Arbeit wird es in der nächsten Zeit viel geben“. – Landesobfrau Gerda Dreier dankte dem Bundesobmann für sein Kommen, für sein Interesse an unserer Arbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Zusammenarbeit mit dem Bundesverband und den Bezirksgruppen auch weiterhin eine gute bleibt. Sie wünscht für die Zukunft, daß die Position, die wir nunmehr bei „Land und Leuten“ einnehmen, nicht geschmälert wird. Sie dankte allen aktiven Mitarbeitern, vor allem den Obleuten und Vorstandsmitgliedern, aber auch Dank an unsere treuen Mitglieder. Um 16.30 Uhr schloß die Landeshauptversammlung. Nach einer kurzen Pause zeigte die Landesobfrau in einem Diavortrag Bilder aus der Heimat „Vom Böhmerwald bis zum Bäderdreieck“, auch eine Reihe von Schloß Konopischt, wo sich der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand sehr gern aufhielt. Ein kräftiger Applaus war der Dank der Anwesenden für den Blick in die Heimat.

STEIERMARK

Leoben

Da die Aktivitäten der Bezirksgruppe Leoben in den letzten Wochen sehr umfangreich waren, berichten wir in Kurzform: Über die gelungene Muttertagsfahrt mit 46 Teilnehmern wurde bereits ausführlich in der „Sudetenpost“ und in der „Obersteirischen Zeitung“ geschrieben. – Unsere beiden Heimatnachmittage im April und Mai wiesen einen guten Besuch auf. Mit besonderer Freude konnten wir Lm. Ing. Josef Beigl aus Bruck begrüßen, der uns u. a. seinen schicksalhaften Lebenslauf schilderte. Nach Muttertagsgedichten, Geburtstagsgratulationen und Urlaubsberichten erfreute man sich an gespendetem Wein und Torte. – Geburtstage im Mai und im Juni: Hilde Lausacker (80), Elli Liebhart, Heinz Quas, Gottfried Geyer, Johann Slonek (85), Luise Heitler, Dr. Ing. Erich Blaschke, Erika Blaschke, Wilhelm Robitschko (70), Hans Lausacker, Johann Sailer, Hans Günther, Rosi Sailer (70), Karl Kastel. – Unsere Trachtengruppe nahm auf Einladung der SLO Kärnten am 13. Mai an den Feierlichkeiten in Klagenfurt teil (ausführlicher Bericht demnächst). Durch die Teßtaler Goldhaubentrachten sowie mit der sudetendeutschen Landesfahne Steiermark errangen wir besonderes Aufsehen bei den Ehrengästen (LH. Jörg Haider) und der zahlreichen Bevölkerung. – Ebenfalls anwesend waren wir von der SLO Leoben am 20. Mai mit einem Kleinbus (10 Personen) bei der Gedenkstein-Einweihung in Bad Ischl (Bericht demnächst). Auch hier standen wir mit der sudetendeutschen Landesfahne Steiermark und den Trachten im Mittelpunkt vieler Foto-Freunde. – Unsere sud. akad. Lmsch. „Zornstein“ hatte kürzlich mit anderen studentischen Verbindungen der Montanuniversität Leoben einen Informationsstand am Hauptplatz Leoben mit Prospekten, Aufklärungsmaterial und Unterschriftenlisten errichtet, der viel Anklang fand. – Die nächsten Termine: Sudetendeutscher Tag in Nürnberg; Kärntner Landestrachtentreffen in Maria Saal; Heimattreffen Bad Hersfeld; Grenztreffen Großmain; Urlaubswoche am Millstätter See; Treffen in Gurk; Heimattreffen Wien-Klosterneuburg. Rudolf Czermak

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 12	23. Juni***)	Red.-Schluß	15. Juni
Folge 13/14	6. Juli	Red.-Schluß	29. Juni
Folge 15/16	3. August	Red.-Schluß	27. Juli
Folge 17	31. August	Red.-Schluß	24. August
Folge 18	21. September	Red.-Schluß	14. September
Folge 19	5. Oktober	Red.-Schluß	28. September
Folge 20	19. Oktober	Red.-Schluß	12. Oktober
Folge 21	2. November	Red.-Schluß	25. Oktober
Folge 22	16. November	Red.-Schluß	9. November
Folge 23	30. November	Red.-Schluß	23. November
Folge 24	14. Dezember	Red.-Schluß	7. Dezember

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf und FAX: 0 73 2 / 70 05 92, Obmann: Professor Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 338,- incl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland: S 410,- (DM 58,50), Einzelpreis S 16,-. Postsparkassenkonto 7734.939, Btz 60000, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135, Btz 20320. Für die Bezüge aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Btz. 74090000. Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

Graz

Da sich heuer leider zu wenig Teilnehmer an einer Muttertagsfahrt gemeldet haben, hatten wir unsere Muttertagsfeier bei unserem monatlichen Treffen am 21. 5. im Gösser-Bräu. Lm. Elisabeth Ruppitsch verteilte wunderschöne Rosensträußchen, die sie gebastelt hatte. Der Stadtgruppenobmann begrüßte alle Anwesenden im vollbesetzten Saal. Er lud uns zu der Jubiläumsveranstaltung im Heimatsaal in Graz am Mittwoch, dem 7. 6., ein. Bei der Organisation dieser Veranstaltung ist unser Lm. Univ.-Prof. Dr. Adalbert Koberg federführend unter tatkräftiger Mitarbeit einiger der Damen unserer Stadtgruppe. Wer im Besitz einer Tracht ist, möge diese auch bei dieser Veranstaltung tragen. – Als kleine Muttertags-Aufmerksamkeit spendete die Stadtgruppe Graz eine süße Jause. Lm. Hermine Stefan, unsere „Hausdichterin“, derzeit auf Erholungsaufenthalt, sandte uns ein nettes Muttertagsgedicht, das der Stadtgruppenobmann vortrug. Dann sangen wir gemeinsam das Lied „O, hast Du noch ein Mütterchen“. Nicht nur an die Maitage der Muttertagsfeiern, auch an die Maitage des Jahres 1945 wurde gedacht. – Bei unserer letzten Zusammenkunft vor der Sommerpause, am 18. Juni, ist ein Filmnachmittag geplant und OStR. Prof. Dr. Helge Schwab ersuchte, interessante Video-Filme zur Verfügung zu stellen und dieselben in der Dienststelle abzugeben. Er bat auch alle, am 24. September in Klosterneuburg am Heimattreffen teilzunehmen. Zum Abschluß erfreute Lm. Gerhilt Hansel noch mit einer längeren Erzählung, „Erinnerung an meine Großmutter“. Dank gebührt Lm. Elisabeth Ruppitsch für den reibungslosen Ablauf dieser Feier. Edeltraud Richter

SALZBURG

Salzburg

Am Dienstag, dem 16. Mai, konnte unser Landesobmann Herbert Mai die zahlreich erschienenen Landsleute und Gäste zu unserer Muttertagsfeier begrüßen. Dieser besondere Nachmittag wurde den Müttern, Großmüttern und Urgroßmüttern mit einem reichhaltigen Gesangs- und Vortragsprogramm gewidmet. Die Lieder wurden von Lm. Starke auf seiner Ziehharmonika begleitet und viele sangen die aus der Jugendzeit bekannten Lieder fleißig mit. Abschließend wurde eine reich bestückte, von unserer Landsmännin Stoiber organisierte Tombola eröffnet, die reißenden Absatz fand und bis zum letzten Stück an den Mann beziehungsweise an die Frau gebracht wurde. Jede Mutter erhielt dann noch ein Muttertagsgeschenk und alle konnten bei diesem stimmungsvollen Beisammensein wieder die gute Gemeinschaft feststellen. – Wir wollen bei dieser Gelegenheit gleich unseren im Juni geborenen Landsleuten die herzlichsten Glückwünsche übermitteln, Glück und vor allem Gesundheit sollen ihnen noch viele Jahre beschieden sein: Johanna Gressel am 3. zum 75., Maria Erhardt am 8., KR. Ernst Lutz am 17., Else Baxrainer in Hallein am 21., Alfred Jung in Oberalm am 21., Marthe Rachensperger in Oberalm am 25. zum 89., Karl Krauskopf am 27., Vüasteher der Egerländer Gmoi Josef Zuleger am 29. und Edeltraut Krammer in Mitterberghütten am 30. zum 81. E. P.

DIE JUGEND BERICHTET
Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13

Bundesverband

Kommendes Wochenende findet in Nürnberg der 51. Sudetendeutsche Tag statt. Es ist dies das wichtigste Treffen unserer Volksgruppe und die gesamte Öffentlichkeit blickt auf uns. Aus diesem Grund ist zu hoffen, daß viele Landsleute und Freunde den Weg nach Nürnberg finden. Es muß dieses Treffen eine große (friedliche) Demonstration für die Einhaltung der Menschenrechte und für die Ächtung von Vertreibungen in aller Welt sein! Nach den Aussagen von Politikern der deutschen Bundesregierung in den vergangenen Monaten wird es für jedermann sehr interessant sein, was uns diesmal gesagt, versprochen oder nicht versprochen wird. Die Stimmung wird bestimmt ein wenig mehr ausgereizt sein als sonst, geht es doch hier um grundlegende Angelegenheiten unserer Volksgruppe für die Zukunft in Mitteleuropa. – Nochmals sei darauf hingewiesen, daß die Aufrechterhaltung der Benes-Dekrete und des Amnestiegesetzes in der heutigen tschechischen Rechtsordnung ein besonderes Hindernis für eine Aufnahme in die EU sind und auch sein müssen, will man die EU als Zusammenschluß von europäischen Staaten auch ernst nehmen. So gesehen ist dieser 51. Sudetendeutsche Tag von besonderer Wichtigkeit. Mit einer großen Besucherzahl und in der Einheit aller Generationen können wir den Politikern beweisen, wie wichtig für uns der Zusammenhalt und das Eintreten für unsere Belange erscheint! Dabei sollten die Sudetendeutschen aus Österreich nicht fehlen! Auf eine gute Beteiligung auch aus Österreich ist zu hoffen! Auf Wiedersehen in Nürnberg am Sonntag beim Stand der Sudetendeutschen Jugend Österreichs in der Halle 9 im Messegelände (so ab zirka 11.30 Uhr). – Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend in Nürnberg: Am Wochenende findet im Rahmen des Sudetendeutschen Tages in Nürnberg das Pfingsttreffen der Jugend und der jungen Generation statt. Teilnehmer aus ganz Österreich – auch wenn sie zum ersten Mal dabei sind – sind herzlichst dazu eingeladen. Macht mit und kommt nach Nürnberg! Über Antrag erhält Ihr auch einen Fahrtkostenzuschuß (für Lehrlinge, Studenten, Grundwehr- und Zivildienner). Ihr trefft uns im Zeltlager am Campingplatz oder in der Halle 9 (am Samstag Abend beim Tanzabend und am Sonntag bei unserem Stand). – Nochmals bieten wir die Möglichkeit an, sich für das Sommerlager, welches vom 15. bis 22. Juli in Kaindorf bei Hartberg in der Steiermark für Kinder und junge Leute im Alter von zirka sieben bis 15 Jahre aus ganz Österreich stattfindet, anzumelden. Der Lagerbeitrag mit S 1820,- ist wirklich sehr gering bemessen, dazu werden noch die Fahrtkosten ersetzt. Auf den vorderen Seiten dieser Nummer der „Sudetenpost“ findet man einen entsprechenden Artikel – da erfährt man mehr über diese bestimmt sehr schöne Ferienmaßnahme. Anmeldungen sind sofort an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, per Tel./Fax: (01) 718 59 13, zu richten (mit Geburtsdaten und Angabe einer telefonischen Erreichbar-

keit). Noch haben wir einige Plätze zu vergeben und es liegen aus einigen Bundesländern keine oder nur wenige Anmeldungen vor. Kommen Sie bitte daher nicht erst im letzten Augenblick!

Landesgruppe Wien

Heimstunden finden jeden Mittwoch, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG, statt, wozu wir auch Dich bzw. Ihre jungen Leute, recht herzlich einladen. Kommt doch einmal und macht mit! Beginn ist um 19.30 Uhr. – Unsere diesjährige Muttertags-/Vatertags-Autobusfahrt fand, wie geplant, am Sonntag, dem 28. Mai, statt. Fast vierzig Teilnehmer fanden sich rechtzeitig zur Abfahrt ein, und über die Westautobahn ging es in Richtung Melk. Auf einem schönen Parkplatz gab es die obligate Jausenpause mit Aufstrichbroten, Frühstücksspeck und kühlen Getränken, wobei alle recht kräftig „zuschlugen“. Gut gelaunt langten wir beim Stift Melk ein, wo ja die diesjährige Landesausstellung stattfindet, mit herrlichen Exponaten über das Klosterleben vom Beginn an bis jetzt. Eine charmante Führerin begleitete uns durch die Ausstellung und durch die wunderschönen Räumlichkeiten. Das Mittagessen wurde in Emmersdorf in einem schattigen Gastgarten eingenommen, und da wir etwas länger dort verblieben als gedacht, gab es auf der Wachaustraße keinen Zwischenstopp mehr und es ging direkt nach Feuersbrunn zum Terrassenheiligen, den wir auf den letzten Metern sehr abenteuerlich erreichten. Viele nutzten den herrlichen heißen Sommertag für einen Spaziergang durch die Weingärten, gingen zum Kirschenpflücken (diese waren schon reif) oder genossen ein gutes Glas Wein. Beschlossen wurde dieser Besuch mit dem obligaten Schlußkreis mit Abendlied. Pünktlich gegen 20.35 Uhr langten wir wieder in Wien ein. Alle waren froh, einen wunderschönen Tag im Kreise von Freunden und Landsleuten verbracht zu haben und schon jetzt freuen sich alle auf die Busfahrt im nächsten Jahr, wo auch Du sicherlich dabei sein wirst. Dank zu sagen gilt es noch unserer Ermeline, Confiserie Eibensteiner, 1180 und 1010 Wien, die diesmal nicht dabei sein konnte, uns jedoch mit einer großen Schachtel Konfekt verwöhnte, die sie mitgeschickt hatte! – Am Samstag, 24. Juni, findet in Klein Schweinbarth am Kreuzberg die traditionelle Sonnwendfeier statt, zu der wir alle Freunde, Landsleute und Interessierte herzlich einladen. Beginn ist zirka um 21.15 Uhr (bei Einbruch der Dunkelheit). Begehen Sie mit uns den alten Brauch der Sonnenwende. – Samstag, dem 25. Juni, wird am Kreuzberg in Klein Schweinbarth das traditionelle Kreuzbergtreffen abgehalten. Beginn ist um 9.30 Uhr mit Festzug vom Ort zur Gedenkstätte, mit Feldmesse und anschließender Kundgebung. Nachmittags ab zirka 14 Uhr Kirtag im Dorfgasthof Schleining. Kommt alle hin und macht mit. – Noch besteht die Möglichkeit, sich zum Sommerlager (15. bis 22. Juli) in der Steiermark anzumelden. Aus

Wien liegen nicht allzu viele Anmeldungen vor – leider! Bitte vor der Anmeldung den Hinweis dazu auf den vorderen Seiten dieser „Sudetenpost“ zu lesen!

Landesgruppe Niederösterreich

Am Samstag, dem 24. Juni, wird die Sonnwendfeier am Kreuzberg in Klein Schweinbarth (zirka 21.30 Uhr – bei Einbruch der Dunkelheit) abgehalten. Zu dieser Brauchtumsveranstaltung sind alle Landsleute und Freunde recht herzlich eingeladen. Und am Sonntag, dem 25. Juni, findet das traditionelle Kreuzbergtreffen am gleichen Ort statt. Mit Festzug (ab 9.30 Uhr), Feldmesse (10 Uhr) und Kundgebung sowie Kirtag (ab 14 Uhr) im Gasthof Schleining im Ort – nach altem südmährischem Brauch. Wir erwarten dazu alle Freunde und natürlich auch Dich.

Landesgruppe Oberösterreich

Unsere Sportveranstaltung in Traun ist wieder einmal bestens gelungen, dank der Mithilfe vieler Freunde sowie der Landsleute durch ihre Spenden (wofür wir herzlichen Dank sagen möchten), sowie durch den Allgemeinen Turnverein Traun mit seinem Obmann Ing. Herwig Schinkinger und unserem Lm. Robert Granzer. Mehr als 100 aktive Teilnehmer waren dabei zu verzeichnen, was alle natürlich sehr freute. Es spielte auch das Wetter wieder einmal mit und die Leistungen waren entsprechend. In diesem Zusammenhang dürfen wir auf den Bericht samt Ergebnissen im Zeitungsinnen verweisen. – Am kommenden Wochenende sind wir wieder beim Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend und deren Freunde im Rahmen des Sudetendeutschen Tages in Nürnberg dabei. Wir hoffen auf zahlreiche Beteiligung, schönes Wetter, gute Laune usw. – dann stünde einem guten Verlauf nichts mehr im Wege! Du kommst doch sicherlich auch nach Nürnberg, ebenso wohl auch alle interessierten Landsleute?

Landesgruppe Steiermark

In unserem Bundesland findet vom 15. bis 22. Juli das diesjährige Sommerlager für Kinder und junge Leute im Alter von 7 bis 15 Jahre statt. Wir sind in Kaindorf bei Hartberg in der Oststeiermark zu Gast. Bisher ist das Echo aus den Reihen der Landsleute aus der Steiermark mehr als gering. Des öfteren erschienen in der „Sudetenpost“ Aufrufe bezüglich der Teilnahme. Der Ruf ist leider verhallt und es hat sich nicht viel getan! Dennoch geben wir die Hoffnung nicht auf und noch ist es Zeit, daß sich Teilnehmer melden. Nur sollte man nicht allzulange warten, denn freie Plätze sind nur mehr wenige vorhanden. Und es sollte gerade die Steiermark entsprechend vertreten sein, werte Landsleute und Freunde. Lesen Sie dazu den Aufruf im Zeitungsinnen! Wir hoffen, daß diesmal unser Aufruf nicht unverhört bleibt.

Arbeitskreis Südmähren

Am Sonntag, dem 18. Juni, findet ein großer Festzug mit unserem südmährischen Festwagen im Rahmen der Laaer Festtage statt. Beginn ist um 13 Uhr. – Und am Samstag, dem 24. Juni: Eröffnung der Ausstellung „Trachten des Sudetenlandes“ im alten Rathaus in Laa an der Thaya im Rahmen des Südmährer-Tages, um 10 Uhr. – Am Samstag, dem 24. Juni, veranstalten wir gemeinsam mit dem Verschönerungsverein Klein Schweinbarth (Gemeinde Drasenhofen) am Kreuzberg unsere traditionelle Sonnwendfeier. Dazu laden wir alle Freunde, Landsleute und alle interessierten Mitbürger recht herzlich ein. Feiern Sie mit uns den alten Brauch des Sonnwendfeuers. Beginn ist um 21.15 Uhr (bei Einbruch der Dunkelheit). Es gibt auch den traditionellen Feuersprung (keine Nylonbekleidung anziehen!). Vor der Feier treffen wir einander ganz zwanglos im Dorfgasthof Schleining. Wir dürfen auch Dich und Sie erwarten. – Am Sonntag, dem 25. Juni, ist dann das traditionelle Kreuzbergtreffen der Südmährer und aller übrigen Sudetendeutschen sowie unserer Freunde. Beginn ist um 9.30 Uhr mit einem Festzug vom Ort Klein Schweinbarth zum Kreuzberg. Die Feldmesse beginnt um 10 Uhr, die Veranstaltung am Berg endet mit einer Kundgebung. Nach dem Mittagessen beginnt gegen 14 Uhr nach altem südmährischem Brauch (mit Burschenumzug, Weintrunk usw.) der Südmährer-Kirtag im Gasthof Schleining. Dazu laden wir Euch alle recht herzlich ein. Wer eine Tracht besitzt, möge diese anziehen. Unsere Fahnen sind ebenfalls dabei. – Das 52. Bundestreffen der Südmährer wird vom 29. bis 30. Juli in Geislingen an der Steige, in Baden-Württemberg, abgehalten. Die Landsmannschaft „Thaya“, 1120 Wien, Spießhamnergasse 1, führt ab Wien einen Autobus. Dringende Anmeldungen sind dazu erbeten (jeden Dienstag und Donnerstag, von 9 bis 12 Uhr, Tel. 812 39 53). Wir werden mit der Trachtengruppe teilnehmen!

51. SUDETENDEUTSCHER TAG in NÜRNBERG VERANSTALTUNGSFOLGE

HALLENEINTEILUNG

ADLERGEBIRGE	Halle 7
ALTVATER	Halle 6
BESKIDEN	Halle 6
BÖHMERWALD	Halle 8
EGERLAND	Halle 10
ELBETAL	Halle 7
ERZGEBIRGE-SAAZERLAND	Halle 8
KUHLÄNDCHEN	Halle 6
MITTELGEBIRGE	Halle 7
POLZEN-NEISSE-NIEDERLAND	Halle 7
RIESENGBIRGE	Halle 7
SCHÖNHENGSTGAU	Halle 6
SPRACHINSELN	Halle 6
SÜDMÄHREN	Halle 6

HEIMATKREISE

Asch	Halle 10
Aussig	Halle 7
Bärn	Halle 6
Bergreichenstein	Halle 8
Bielitz-Biala	Halle 6
Bilin	Halle 7
Bischofteinitz	Halle 10
Böhmisch Leipa	Halle 7
Braunau	Halle 7
Brünn	Halle 6
Brüx	Halle 8
Budweis	Halle 8
Dauba	Halle 7
Deutsch Gabel	Halle 7
Dux	Halle 7
Eger	Halle 10
Eisenstein	Halle 8
Elbogen	Halle 10
Falkenau	Halle 10
Freiwaldau	Halle 6
Freudenthal	Halle 6
Friedek-Mistek	Halle 6
Friedland	Halle 7
Friesetal	Halle 7
Fulnek	Halle 6
Gablonz	Halle 7
Graslitz	Halle 10
Gulich	Halle 7
Hohenelbe	Halle 7
Hohenstadt	Halle 6
Iglau	Halle 6
Jägerndorf	Halle 6
Kaaden-Duppau	Halle 8
Kaplitz	Halle 8
Karlsbad	Halle 10
Krummau	Halle 8
Komotau	Halle 8
Landskron	Halle 6
Leitmeritz	Halle 7
Luditz	Halle 10
Mährisch Ostrau	Halle 6
Mährisch Schönberg	Halle 6
Mährisch Trübau	Halle 6
Marienbad	Halle 10
Mies	Halle 10
Neubistritz	Halle 6
Neudek	Halle 10
Neuern	Halle 8
Neutitschein	Halle 6
Niemes	Halle 7
Nikolsburg	Halle 6
Oberes Adlergebirge	Halle 7
Odrau	Halle 6
Olmütz	Halle 6
Pilsen	Halle 10
Plan	Halle 10
Podersam	Halle 8
Prachaticz	Halle 8
Prag	Halle 6
Preßnitz-Weipert	Halle 8
Reichenberg	Halle 7
Römerstadt	Halle 6
Rumburg	Halle 7
Saaz	Halle 8
Sankt Joachimsthal	Halle 8
Schluckenau	Halle 7
Sternberg	Halle 6
Tachau	Halle 10
Tepl	Halle 10
Teplitz-Schönau	Halle 7
Teschen	Halle 6
Tetschen-Bodenbach	Halle 7
Trautenau	Halle 7
Troppau	Halle 6
Wagstadt	Halle 6
Warnsdorf	Halle 7
Wischau	Halle 6
Zlabings	Halle 6
Znaim	Halle 6
Zwickau	Halle 7
Zwittau	Halle 6

FREITAG, 9. JUNI 2000

14.30 Uhr: **Kranzniederlegung.** Ort: Hallplatz, Nürnberg (Innenstadt), Vertriebenenendenkmal.
 19.00 Uhr: Festlicher Abend der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Sudetendeutschen Stiftung mit der Verleihung der Sudetendeutschen Kulturpreise 2000 sowie des Sudetendeutschen Volkstumspreises 2000 (gesonderte Einladung). Ort: Messezentrum - CCN Mitte, Saal München.

SAMSTAG, 10. JUNI 2000

9.00 Uhr: **Eröffnung der Aktionshalle.** „Einheit in der Vielfalt - die Volksgruppe stellt sich vor“.
 15.00 Uhr: **„Böhmisches Dorffest“** mit Ausstellungen und SdJ-Malwettbewerb.
 15.00 Uhr: **SdJ-Kinderland.**
 15.00 Uhr: **Musische Wettkämpfe** der Kindergruppen mit Wissensnachweis.
 16.30 Uhr: **Gemeinsames Singen und Tanzen** der Kinder- und der Jugendgruppen, Jugendkreise und Kleingruppen.
 18.00 Uhr: **Eröffnung des SdJ-Pfingsttreffens.**
 19.00 Uhr: **SdJ-Pfingstanz** mit gemütlichem Beisammensein. Ort: Messezentrum - Halle 9.
 10.30 Uhr: **FESTLICHE ERÖFFNUNG des 51. Sudetendeutschen Tages** mit Verleihung des Europäischen Karlspreises der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Ort: Messezentrum - Konferenz-Center-Mitte, Saal Brüssel.
 16.00 Uhr: **„Frauenforum 2000“.** Ort: Messezentrum.
 16.30 Uhr: **Lehrer- und Erziehungstagung.** Es spricht Prof. Dr. Hartmut Fröschle (Stuttgart) zum Thema: „Die europäischen Demokratien als multikulturelle Gesellschaften?“ Ort: Messezentrum - CCN Mitte, Saal Mailand.
 19.00 Uhr: **SdJ-Kinderspieleabend.**

Ort: Messezentrum - CCN Mitte, Saal Oslo.

19.00 Uhr: **51. Volkstumsabend.** (Eintritt im Festabzeichenpreis enthalten). Gestaltet von den sudetendeutschen Spielscharen und ihren Gästen. Ort: Messezentrum - Frankenhalle.

19.00 Uhr: **SdJ-Pfingstanz** mit gemütlichem Beisammensein. Ort: Messezentrum - Halle 9.

19.00 Uhr: **„Ein sudetendeutsches Schatzkästlein“.** Ort: Messezentrum - CCN Mitte, Saal München.

20.00 Uhr: **Sudetendeutsches Volkstanzfest.** Ort: Messezentrum - Frankenhalle, Ebene 1.

SONNTAG, 11. JUNI 2000

8.00 bis 18.00 Uhr: **Öffnung der Aktionshalle.** „Einheit in der Vielfalt - die Volksgruppe stellt sich vor“. 8.00 Uhr: **Heimatliche Werkstätten.** 9.30 Uhr: **„Böhmisches Dorffest“** mit Ausstellungen und Malwettbewerb der Sudetendeutschen Jugend. 9.30 Uhr: **„SdJ-Kinderland“.** 10.00 Uhr: **Volksmusikvormittag.** 11.15 Uhr: **Altmühlaler Marionetten-Bühne** spielt „Kalif der Storch“. 12.00 Uhr: **SdJ - singt, tanzt und informiert.** 14.00 Uhr: **Talentschuppen** für Sudetendeutsches Kulturgut. 15.00 Uhr: **Altmühlaler Marionetten-Bühne** spielt „Kalif der Storch“. 16.00 Uhr: **SdJ-Abschlussveranstaltung** mit gemütlichem Beisammensein im „Böhmischen Dorffest“. Ort: Messezentrum - Halle 9.
 9.00 Uhr: **Römisch-Katholischer Gottesdienst.** Ort: Messezentrum - Frankenhalle.
 9.00 Uhr: **Evangelischer Gottesdienst.** Ort: Messezentrum - CCN Mitte, Saal München.
 Ab 10.00 Uhr: **Aufstellen der Fahnenabordnungen und Trachtengruppen** vor der Frankenhalle und
 10.30 Uhr: **Einzug der Fahnenabordnungen und Trachtengruppen** zur

Hauptkundgebung. Ort: Messezentrum - Frankenhalle.

11.00 Uhr: **HAUPTKUNDGEBUNG DES 51. SUDETENDEUTSCHEN TAGES.** Ort: Messezentrum - Frankenhalle.

Anschließend Treffen in den Hallen.

AUSSTELLUNGEN BEIM SUDETENDEUTSCHEN TAG:

- „Sudetendeutsche Kulturpreisträger der SL 2000 - Leben und Werk“. Ort: Messezentrum - CCN Mitte, Service 9.
- „Kulturelle Förderpreisträger der SL 1999“. Ort: Messezentrum - CCN Mitte, Service 9.

Messezentrum - Halle 9

- „Heimatliche Werkstätten“
- „Auf den Spuren der verlorenen Geschichte“
- „Große Sudetendeutsche auf Briefmarken“
- „Die sudetendeutschen Vertriebenen stellen ihre Heimat vor“ (Von Rudolf Moder und Ernst Zischka, Neumarkt).
- „Sudetendeutsche Unternehmer stellen sich vor“.

VORTRAGSVERANSTALTUNGEN

- Vortragsveranstaltung der Vereinigung Sudetendeutscher Familienforscher
- Podiumsdiskussion des Arbeitskreises Sudetendeutscher Studenten (ASST)
- Vortragsveranstaltung der Ackermannsgemeinde
- Vortragsveranstaltung des Arbeitskreises Sudetendeutscher Akademiker e. V.
- Vortragsveranstaltung Witikobund e. V.

